

20128

ROTER GLOBUS



Sondernummer 1

Zeitschrift zur Kritik bürgerlicher Geographie

**Zur Einordnung von
Wissenschaft, Ausbildung und Geographie**

1. Teil

Entwicklung und Kritik der Länderkunde

ROTTER GLOBUS - Zeitschrift zur Kritik der
bürgerlichen Geographie

Sondernummer 1 - Mai 1973 - 1. Auflage

Inhalt	Seite
Vorwort	1
1. Enzyklopädisma	18
2. Spezialisierung (Wissenschaft)	28
2.1. Auflösung der Kosmographie	30
2.2. Staatenkunde	32
2.3. Die Allgemeine Geographie und ihr Verhältnis	42
zur Länderkunde	
2.3.1. Holismus und Länderkunde	42
2.3.2. Zum Begriff der Landschaft	53
2.3.3. Kritik an Hard	60
3. Die Etablierung der Geographie als Wissenschaft	63
3.1. Geographie als Wissenschaft (historisch-konkret)	63
3.1.1. Die naturwissenschaftliche Variante der Geographie	63
3.1.2. Die 'menschliche' Seite der Geographie	73
3.2. Wissenschaft und Kapital	75
4. Zusammenfassung	89
Schlagwortregister	96
Literaturverzeichnis	98

Die Zeitschrift ROTTER GLOBUS erscheint im Selbstverlag, wird nicht gewerblich betrieben. Eventuelle Überschüsse werden nicht privat angeeignet, sondern fließen politischen Projekten zu.

Verantwortlich: Autorenkollektiv der Basisgruppe ROTTER GLOBUS

Bankverbindung: Marburger Volksbank, 355 Marburg/Lahn
Sonderkonto "ROTTER GLOBUS" (D. Heidemann)
Nr. 12027

Anschrift der Redaktion: Arndt Thomas
355 Marburg/Lahn
Weidenhäuserstr. 60

Vorwort für die Sondernummer des ROTEN GLOBUS

Die vorliegende Sondernummer des ROTEN GLOBUS ist der erste Teil einer Folge von beabsichtigten Publikationen. Diese Folge von Veröffentlichungen hat drei Ziele. Einmal soll sie den arbeitenden politischen Gruppen Materialien zu ihrer Kritik bürgerlicher Wissenschaft und speziell der Geographie die Hand geben. Zweitens soll und muß aber auch die Möglichkeit gewahrt bleiben, daß im Prinzip jedes beliebige "Geographen-individuum", das Interesse an einer Durchdringung seines Spezialgebietes hat zu einer solchen Kritik findet. Drittens schließlich wird sich als Resümee der ganzen Darsteller unsere spezifische Form der Hochschulpolitik in ihrer Stufenfolge abgezeichnet haben.

1) Kritik bürgerlicher Wissenschaft

Warum leisten wir eine Kritik der bürgerlichen Geographie? Etwa um bessere Geographen oder eine bessere Geographie zu erreichen? Keineswegs! Man muß diese Kritik bürgerlicher Geographie als eine Stufe auf einem längeren Pfad sehen:

Wenn sozialistische Hochschulpolitik inhaltlich festgemacht werden soll, so muß - genau wie dies bei der Arbeiterklasse geschieht - die objektive Stellung der Studenten zum Kapital, zur bürgerlichen Gesellschaft ausgemacht werden. Wie sieht die aus?

In der bürgerlichen Gesellschaft trennen sich die geistigen Potenzen der Produktion und ^{die} konkurrierende und tauschende Art der Produktion macht zusätzliche geistige Arbeit erforderlich (Verkehrsformen). Forschung muß allgemeine Gesetzmäßigkeiten erstellen, und zwar zunächst einmal unabhängig davon, was einzelne Private damit anfangen wollen, weniger der Wunsch Einzelner als vielmehr der objektive Sachverhalt selbst, den es zu erforschen gilt, oktroyieren zunächst einmal das Verfahren. Damit wird aber Wissenschaft im Prinzip nicht kapitalistisch produzierbar. Die Resultate sind nicht kurzfristig anwendbar und damit auch nicht unmittelbar kalkulierbar. Dies ist aber unter Bedingungen der Konkurrenz erforderlich.

Dem Besitzer der Produktionsmittel geht es um die Verwertung des Werts, nicht also um die Entfaltung aller produktiver Potenzen dieser Gesellschaft, sondern nur soweit er es braucht. Ja, er muß sogar möglichst den Konkurrenten davon ausschließen. Im Rahmen dieser instrumentell-bornierten Zwecke der Privaten vermag aber Wissenschaft, die die Bewegung der Gesellschaft und Natur in ihrer Allgemeinheit (Gesetze) zu fassen hat, um dann überhaupt erst Anwendung zu ermöglichen, nicht Florieren. Es kommt daher zum Widerspruch:

daß dem Anwender von Wissenschaft (private Produktion) die Allgemeinheit der Aussagen überflüssig und sinnlos erscheint, andererseits muß Wissenschaft um anwendbar zu sein, erst einmal gesetzmäßige Aussagen machen, muß sich auf die Totalität der Gesellschaft Naturaneignung beziehen und stellt daher allen konkurrierenden Privateigentümern ihre Ergebnisse zur Verfügung. Damit kann aber Wissenschaft nicht von einzelnen Privaten umfassend unterhalten werden. Der Staat muß sich ihrer annehmen. Wissenschaft oder die geistigen Potenzen der Produktion werden auf einem anderen Pol versammelt. Dieser Ort ist die Hochschule. Sie ist zugleich Teil des Ausbildungs

Ihre Spezifik ist es also, Wissenschaft zu betreiben und ihre Ergebnisse zu vermitteln, damit sie dann in außeruniversitäre Bereiche angewandt werden können. Forschung und Lehre hat demnach den Sitz an der Hochschule. Der Transfer von Forschung erfolgt über die Lehre und hat zum Ergebnis Ausgebildete, nämlich Träger bürgerlicher Wissenschaft. Dies ist zunächst einmal äußerlich die Bestimmung der Studenten!

Was das inhaltlich bedeutet, kann erst deutlich werden, wenn der Platz den Wissenschaft notwendig (logisch) im System des Kapitals einnimmt, analysiert ist. Die Analyse der Funktion von Wissenschaft in der bürgerlichen Gesellschaft weist zugleich die soziale Bestimmung von Studenten aus, ihre F o r m -bestimmung, also das, was sie über die Tatsache hinaus, daß sie auch Menschen sind, ausweist.

Durch diese Analyse, die hier im Vorwort nur angerissen wurde,

Resultat der geplanten Sondernummern ist, wird der Rahmen abgesteckt, indem sich unsere Politik bewegen kann, will sie nicht willkürlich sein.

Dabei ist zu unterscheiden zwischen Form und Inhalt bürgerlicher Wissenschaft. Beide ergänzen sich notwendig.

Die Form gibt an, unter welchen Bedingungen Wissenschaft organisiert wird, im Kapitalismus nur organisiert werden kann. Hier also spielt die Stellung des Ausbildungssektors im Rahmen der allgemeinen Reproduktion eine Rolle und damit auch der Staat, als Veranstalter von Ausbildung.

Der Inhalt gibt die je spezifische Art und Weise an, wie die jeweilige Wissenschaft ihre wie auch immer gesellschaftlich orientierte Aufgabe bewältigt und damit Widersprüche dieser Gesellschaft reproduziert. Unsere Aufgabe muß es nun sein, Phänome, die diesen beiden Seiten entspringen in ihrem Zusammenhang für die Geographie zu erläutern. Wir müssen den empirischen Bereich der Organisation und der Studieninhalte von Geographen auf den B e g r i f f bringen, also Erscheinungen zum Kapitalismus vermitteln, sie als ^{letztlich} notwendigen Reflex und Ausfluß dieser bürgerlichen Gesellschaft darzustellen. Wir müssen also, die Subsumtion der Geographie unter das Kapitalverhältnis logisch nachweisen, damit wir nicht einfach den Erscheinungen aufsitzen und etwa auf der Tatsache das vielleicht der Enkel von Flick im Geographischen Institut ein Buch liest, schließen, daß sich die "Monopole" der Geographie bemächtigt haben etc.

Es wird sich dabei zeigen, daß Wissenschaft und Ausbildung im Prinzip garnicht von Privaten besorgt werden kann, daß hier eine notwendige Abtrennung besteht, wie sich schon dadurch anzeigt, daß dies eine öffentliche (staatliche) Angelegenheit ist. Daß also der Bezug von Wissenschaft auf das Kapital zuncäsht einmal als Trennung geltend macht!

Wir sagten vorher, daß wir keine besseren Geographen anstreben. Damit meinen wir, daß es nicht unsere Aufgabe ist, eine bessere

bürgerliche Geographie zu erstellen einerseits und wir andererseits keine "phantastische Antizipation" einer revolutionären Geographie der Zukunft vornehmen können. Wir können nur die Insuffizienz gegenwärtiger Geographie nachweisen als abgeleiteter Teil der Widersprüchlichkeit und Mangelhaftigkeit der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt.

Kurzum:

Auf Basis der bürgerlichen Gesellschaft, die wir daher begriffen haben müssen, können wir nur als Kritiker verharren, nicht um der Kritik willen, sondern weil in dieser Gesellschaft tatsächliche und nicht konstruierte oder von uns vom Zaum gebrochene Mängel, Unerträglichkeiten, Widersprüche existieren. Gäbe es sie nicht, gäbe es auch uns nicht. Sozialisten entfachen keine Konflikte und Widersprüche, sie erklären sie nur! Das ist zugleich auch unsere Legitimation!!

Kritiker dieser Gesellschaft sind wir aber nicht als Geographen sondern als Marxisten. Ziel ist deshalb auch nicht die Ausbildung von Geographen, obwohl wir uns notwendigerweise mehr mit Geographie beschäftigen als dies normalerweise Geographiestudenten tun, sondern die Qualifikation von Geographen zu Marxisten - denn dies ist nun einmal zunächst unser Arbeitsfeld. Ziel muß also der Begriff dieser bürgerlichen Gesellschaft sein, deren Logik K. Marx - namentlich im "Kapital" entfaltet hat. Erst wer diese "Logik" begriffen hat, kann Kritiker dieser Gesellschaft sein, wo immer er dann arbeiten mag, ob vom Beruf her gesehen - in der Schule, an der Universität, in der Planung.

Und damit wird jetzt auch ein weiteres deutlich:

Nur so - über wissenschaftliche Einsicht - wird auch deutlich, daß die zuvor immer wieder aufgegriffenen und erklärten Mängel, Widersprüche, Konflikte nicht durch die Kritik bürgerlicher Wissenschaft oder Geographie unmittelbar aufgehoben werden können. Nur so wird die notwendige Beschränktheit von Hochschulpolitik eingesehen und die Isolation des Kampfes bürgerlicher Geographie im Ausbildungsbereich.

An dieser Stelle geht die Kritik - in dieser systematischen Reihenfolge vom Anfänger her gesehen! - über zur Kritik der bürgerlichen Gesellschaft, als spezifischer Weg, wie Intellektuelle (Geographiestudenten) sich die Einsicht in die Transformationsnotwendigkeit der bürgerlichen Gesellschaft vorzustellen haben.

Wie gehts jetzt aber weiter?

Bevor wir diese Frage beantworten, wollen wir nun zunächst exkursorisch auf einige gefährliche Möglichkeiten der Beantwortung dieser Frage hinweisen:

Aus der Abgetrenntheit des Ausbildungssektors erfolgt zugleich aber auch, daß man gewissermaßen wieder "man selbst" sein darf, nämlich ein dem Studium der Wissenschaften (und wir hätten beinahe gesagt der "schönen Künste") sich mehr oder weniger intensiv hingebendes Individuum. An der Universität ist ja der "soziale" Sitz des in besonderer Weise d e n k e n d e n Individuums, hier ist der "Geist" der bürgerlichen Gesellschaft komprimiert und obendrein als notwendig von der Anwendung durch Privaten - namentlich Besitzern von Produktionsmitteln - getrennt. Hierin liegt - jedenfalls dem Scheine nach - und damit für das Bewußtsein zugleich eine gewisse Selbstgenügsamkeit der Bestrebungen (Autonomie). Nicht zufällig war über lange Zeit - und dies wirkt heute durchaus noch nach - das Idealbild des "Gelehrten" ein durch das "studium generale" sich vervollkommnendes Individuum. Erst gegenwärtig zeichnet sich mit bestimmten Maßnahmen im Rahmen des Hochschulrahmengesetzes deutlicher - und sinnlich erfahrbar - ab, daß Bildung tatsächlich Ausbildung ist, daß die Abtrennung vom Berufsleben nichts weiter ist als die Qualifikation für den besser: die Arbeitsplätze (Mobilität). Wir wollen damit andeuten, daß es für das Individuum, das vorübergehend an der Universität zu Hause ist, nur einen "g e d a c h t e n" Bezug zur Antizipation der gesellschaftlichen Produktion gibt. Dies kann auf bürgerlicher Seite zu zwei Spielarten des Verhaltens führen:

1. Zur bildungsbürgerlichen Variante

Sie tritt dann auf, wenn sich die Vorstellung von Autonomie mit großem Interesse am Studium viel Zeit dazu und Begriffslosigkeit verbindet. Es führt zum Enzyklopädismus. Diese Variante wird durch bildungsökonomische Maßnahmen reduziert.

2. Zur "Brathähnchen-Variante" (kurz begraten und gezogen)

Hier tritt der am weitesten verbreitete Typus von Studenten auf. Er begreift die Zeit des Studiums als möglichst zu reduzierendes Übel auf dem Weg zum Geldverdienen auf.

Studieren heißt sich für einen späteren Job qualifizieren. Irgendwelche Malaisen während dieser Zeit sind nur der notwendige Preis auf dem Weg zum allenfalls relativierten Aufstieg.

Der Möglichkeit nach sind hier aber auch zwei "linke" Spielarten angelegt, die sich aus eben der abgetrennten Besonderheit der Hochschule und Wissenschaft ergeben.

1. Das "linke" Brathähnchen

Dieser Typus akzeptiert die bürgerliche Gesellschaft so wie sie ist nicht. Er sieht Mängel. Sie will er aufheben. Dazu muß man praktisch werden, konkret verändern. Er stellt daher Forderungen nach Beseitigung der Mängel auf, jeder Mangel wird daher mit einem Kampf gegen diesen substituiert. Dabei ergibt ein ganzes und prinzipiell unendlich mannigfaltiges System der Wünsche. Wir können hier ein instrumentelles Verhältnis feststellen, welches den Zusammenhang der Mängel nicht erkennt und zwar als möglicherweise notwendig erkennt. Links fühlt sich dieser Typus, weil er sich - seiner Ansicht nach! - auf dem Standpunkt des Proletariats gestellt hat. Durch diesen Sprung nehmen alle Forderungen, die er stellt, an diesem - wie er meint qualitativen - Sprung teil. Sie werden jetzt a priori sozialistische. Resultat dieses Sprunges ist eine demütig-anbiedernde Hinwendung zur Arbeiterklasse und ihren Organisationen. An die Stelle von Wissenschaft tritt Moral. Wer diese Moral nicht teilt, ist amoralisch, was bei

diesen Genossen immer soviel wie sektierisch oder reaktionär heißt.

2. Anders bei der Spielart des Bildungsbürgertums, dem Seminarmarxist.

Hier kann jedoch privatistisches Staunen weiter führen als nur zur Reproduktion von Versatzstücken des Marxismus-Leninismus, mit den dieser Typus (oben) eine unbegriffene Realität garniert. Hier führt das Studium zur Erkenntnis der Logik des Kapitals, also des inneren Zusammenhangs der bürgerlichen Gesellschaft. Gegenüber dem bildungsbürgerlichen Enzyklopädismus besteht nun aber der entscheidende Unterschied, daß hier ein erlernbares System zur Strukturierung und Zusammenfassung der Phänomene zum Studium steht. Das Urerlebnis des "Marxschen Kapitals" führt zum unbändigen Forschungsinteresse, das auf perfekte Beherrschung der "Logik des Kapitals" abzielt. Hierbei besteht nun die Gefahr, den Hauptzweck der politischen Aktivität (auch zeitlich) auf dieses Studium zu verwenden, daher der Durchsetzung dieser Logik in der Empirie nicht mehr nachzufolgen, oder aber auf die weitere Zukunft zu verschieben. Hauptzweck wird hier die Rezeption und Weiterentwicklung der Theorie, die mehr geistesgeschichtliche Beschäftigung mit Marx, hinter der der eigentliche Hauptzweck, nämlich die Vermittlung zurückbleibt. Es wird real nicht mehr nachvollzogen und die politische Arbeit daran orientiert, daß Theorie immer nur Mittel sein darf, Mittel zu einer gezielten und daher nicht beliebigen Agitation. Äußeres Resultat ist das Fehlen jeglichen Nutes zur Lücke und das Beharren auf der in allen Punkten perfekten Ableitung. Die Logik des Kapitals kann so zum Fetisch werden.

Es gibt nur noch die Logik und sonst Mist. Vermittlungsschritte von Empirie und Logik des Kapitals werden nicht mehr gesehen oder aber nur im Kopf behalten, es kommt zum arroganten Dualismus und zur Unfähigkeit neue Genossen zu Agitieren. Politische Arbeit reduziert sich auf selbstgenügsames Studium und der selbstverständlichen Diskussion, der dann zum bürgerlichen Wissenschaftsverständnis konträren Auffassung.

Zum zweiten vollzieht dieser Typus nicht einen weiteren Schritt. Denn dieser Schritt wird von der Logik des Kapitals gewissermaßen nur nahegelegt, den Bezug zur Arbeiterbewegung, der auf Grund der theoretischen Qualifikation jetzt ein reflektierter sein könnte (im Gegensatz zum vorherigen Typus!). Dieser Schritt ist nämlich ein historisch-konkret zu vollziehender!, derweil die logische Ableitung des Ausbildungssektors nur die Trennung begründet und zugleich die Beschränktheit der Aktivitäten sozialistischer Intellektueller. Die Kritik bürgerlicher Geographie (bzw. Wissenschaft) verweist auf die Arbeiterklasse als kapitalnegatorischer Klasse. Soweit ist sie aber nur theoretischer Bezug!!!

Als Marxisten haben sich dann auch Geographen im Vorfeld der Arbeiterklasse zu bestimmen und ihrer Bewegung haben sie sich - in einer historisch-konkret zu klärenden Form - anzuschließen, allenfalls eben jetzt nicht mehr affirmativ, moralisch und auch nicht einfach demütig, denn Arbeiter können auch ein falsches Bewußtsein haben.

2) Agitation

Vom "Geist" dieser Einsichten wollen wir uns daher auch in diesen Sondernummern leiten lassen. Wir gehen davon aus, daß die, die wir zu Agitieren haben (hier: mit den SONDERNUMMERN des ROTEN GLOBUS) "geistige Arbeiter" sind. Wir müssen ihnen daher schrittweise Einsichten vermitteln, die zunächst bezogen sein müssen auf ihren spezifischen Bereich, die Geographie. Und erst dann erfolgt jene skizzierte Reihenfolge. Es dürfte aber jetzt auch nicht mehr verwundern, wenn unsere "Programmatik" mit der Geographie beginnt, daß - mit Geographie zu beginnen - gerade Programmatik ist. Mehr noch: Wir beginnen mit der Geographie, wie sie sich selbst als bürgerliche Wissenschaft darstellt. Wir kritisieren also nicht von einem externen Standpunkt aus! Vielmehr versuchen wir zunächst einmal die Vorstellungen der jeweiligen Geographen in ihrer inneren Stimmigkeit wiederzugeben, also, daß, was sie sich dabei gedacht haben, ihre Logik! Dann fragen wir uns, wie sie zu ihren Konzepten kommen konnten und warum sie ihre

Konzepte entwickeln, aber auch warum es verschiedene Konzepte gibt. Die Frage nach Vergleichmaßstäben taucht auf. Dies ist die Weise, wie z.B. immante Widersprüche aufgedeckt werden, aber auch Behauptungen aufgestellt werden, die in offensichtlichem Kontrast zur Realität zu stehen scheinen. Bzw. scheint diese Realität verschiedene Interpretationen zuzulassen, obwohl sie einmalig ist. Schließlich dann ist diese Phase, wo Anspruch und Einlösung der Arbeiten zu prüfen ist und vieles mehr. Eine höhere Stufe ist dann zu erkennen, warum bestimmte Beschränkungen von vorneherein im methodischen Ansatz bestehen und warum diese Methode verwandt wird. Die höchste Stufe in der Kritik bürgerlicher Wissenschaft ist erreicht, wenn die Methode selbst zur bürgerlichen Gesellschaft vermittelt werden kann, wenn sie als notwendiger Ausfluß b e g r i f f e n wird. Dies setzt freilich Kenntnis dieser Gesellschaft voraus. Ein erhebliches Problem, wie noch zu zeigen sein wird, ein Problem, daß uns in der D a r s t e l l u n g s w e i s e in den Sondernummern stark beschäftigt! und uns vor schier unüberwindbare Hindernisse bringt. Denn wir müssen versuchen Setzungen wenn irgend möglich zu verhindern. Setzungen oder Behauptungen folgender Art etwa:

Die bürgerliche Gesellschaft zerfällt in zwei Wirklichkeits-
schichten:

1. Eine Kernstruktur

Sie gibt das "innere Band" dieser Produktionsweise wieder, jene notwendigen Gesetzmäßigkeiten - gereinigt von allen Zufälligkeiten und Besonderheiten. Die Kategorien der "Kritik der Politischen Ökonomie (Marx) als D u r c h s c h n i t t s - begriffe V e r h ä l t n i s s e wieder, also nicht unmittelbar sinnlich erfahrbare D i n g e. Die Logik des Kapitals, wie sie von Marx im gleichnamigen Werk entwickelt wurde, steht also zunächst einmal in deutlicher Differenz zu den E r - s c h e i n u n g e n der Realität und ist daher auch nicht ohne weiteres durch diese Erscheinungen destrudierbar. Das heißt nicht, daß es keine Beziehung gäbe zwischen Logik und Empirie, dem Begriff des Kapitals und seiner Oberfläche!

Aber es ist dies ein wissenschaftlich zu vermittelndes, sich also nicht spontan aufdrängendes Verhältnis, gewissermaßen ein "gebrochenes Verhältnis"!!

2. Eine Oberfläche (des Kapitals)

Sie gibt die Erscheinungsebene wieder als Verkehrung jener Kernstruktur. Dabei könnte man wohl zweckmäßiger unterscheiden zwischen

a) einer Durchschnittsoberfläche

Sie gibt die G r u n d s t r u k t u r der auf die Durchschnittskategorien des Kapitals bezogenen Oberfläche wieder und

b) einer Gesamtoberfläche (Empirie, allerdings a) auch)

Sie umfaßt auch die Modifikationen bzw. die verschiedenen Gewänder, in denen die Durchschnittsoberfläche auftaucht aber nicht auftauchen muß. (z.B. statt Individuum: Gruppe oder Landschaftsindividuum etc.).

Diese Behauptung widerspricht sicher dem gesunden Menschenverstand. Wie kann Realität doppelt existieren?

Reine Metaphysik, so wird man mutmaßen!

Aber andererseits: Warum gibt es eigentlich Wissenschaft, wenn Wesen und Erscheinung zusammenfallen?

Jeder müßte dann Wissenschaftler sein! Ist es nur die Kontrolliertheit der Wahrnehmung die Unterschiede setzt.

Oder: Es heißt im Grundgesetz: "jeder ist vor dem Gesetz gleich!"

"Ist jeder wirklich gleich?"

Offenbar existiert der Gleiche ebenso in bestimmten Bereichen, wie er in anderen Bereichen ungleich ist. Zwei Realitäten und eine Person!

Ein weiteres Beispiel:

Ein Kunde kauft einen Fernsehapparat, er gibt dafür Geld. Würde der Hersteller den Fernsehapparat verkaufe, wenn er dabei verlöre, also nicht Gleiches erhielte, ein Äquivalent? Geld und Fernsehapparat müssen also g l e i c h sein, soll es zum Tausch kommen. Ist aber an Fernsehapparat und Geldscheinen äußerlich etwas gleich? außer, daß Garantieschein und Geld aus Papier sind? Keineswegs! Die D i n g e sind

verschieden und doch haben wir ein Verhältnis, in dem gleichgesetzt wird!

Diese - vermehrbaren - Beispiele begründen nicht die obigen Ausführungen, jedoch lassen sie bereits eine Ahnung aufkommen, daß hieran etwas dran sein könnte, obwohl die Willkür der Beispiele im Kontrast steht zur Systematik jener Setzung.

Um unsere Schwierigkeiten zu beschreiben, wollen wir einmal annehmen, jene Trennung würde existieren. Also auf der einen Seite gäbe es eine innere Gesetzmäßigkeit der bürgerlichen Gesellschaft, Logik des Kapitals genannt, die bestimmte Sachzwänge aufgäbe (z.b. Konkurrenz, ein Verhältnis von Privateigentümern zu- und gegeneinander, Konkurrenz ist kein Ding, das man mit Händen greifen könnte!) Andererseits gäbe es hierzu so etwas wie eine Oberfläche, Empirie. Mehr noch: Diese Empirie - spontan aufgenommen - würde zugleich jene "inneren Gesetzmäßigkeiten" verkehrt darstellen! Sie würde einen Eindruck erwecken, der dem Schein dieser Gesellschaft aufsitzen läßt, aber - so leuchtet ein - muß es Gründe für diesen Schein geben, er müßte realer Schein sein und daher auch faßbar. Zugleich kann aber diese Differenz von Kernstruktur und Empirie vom Durchschnittsindividuum nicht gewußt sein, nur intensive Beschäftigung und wissenschaftliche Arbeit macht dies und weitere sonstige Voraussetzungen möglich. Und damit ist unser Problem angerissen:

Wir wollen etwas bewußt machen,
was normalerweise nicht bewußt
sein kann!!!

Diese Gliederung der Realität
kapitalistischer Gesellschaft
tangiert unmittelbar die Art und
Weise unserer politischen Arbeit
und die Frage der Vermittlung.

Hier gibt es jetzt zwei Möglichkeiten:

1. Wir appellieren an jene, die unsere Setzung bereits akzeptiert haben, an Marxisten nämlich und zeigen ihnen, was man als Marxist alles mit der Geographie machen kann. Oder aber

2. Wir versuchen Marxisten zu ermöglichen und tun denen, mit denen sich bereits in Grundfragen ein Konsens ergibt, dadurch unsere Politik kund.

Mit anderen Worten:

Ist dieses Programm eine Plattform von Marxisten für Marxisten? (Dient sie also etwaiger kontroverser Diskussion unter "Linken" und ist deshalb ausschließlich Abgrenzung?)

oder:

Ist dieses Programm ein Leitfaden von Marxisten für Nicht-Marxisten und tut in der Art und Weise und Zielsetzung ihrer Vermittlung eine Spezifik kund?

Nun wir haben uns nach Auseinandersetzungen! - für letzteres entschieden, weil uns das Erste zu Selbstgenügsam erschien. Der ROTE GLOBUS soll seiner Publikationsstrategie nach massenwirksam sein. Dies aber erfordert ein Eingehen auf das Durchschnittsbewußtsein. Wir müssen anknüpfen. Die Geographen müssen sich und ihre Situation wiederfinden.

Wir müssen am empirischen Horizont des jeweiligen "sozialen Ortes" der zu Agitierenden ansetzen. Nur wenn - um unseren Fall zu nehmen - die Geographen sich bzw. das, was sie für ihre Realität halten, in unseren Papieren und Gesprächen wiederfinden, ist ihr Interesse überhaupt zu erwecken. Andernfalls ist die Agitation aufgesetzt und entspricht daher nicht ihrem Begriff!!! Diese Empirie des jeweiligen Agitationsbereiches ist nun gemäß Durchschnittsoberfläche zu strukturieren. Es ist dies dann der Ausweis immanenter Widersprüchlichkeiten, die auf Verhältnisse verweisen, die hinter dieser Oberfläche liegen.

B. Erst an dieser Stelle, nämlich n a c h der eigentlichen Agitation, die ja erst einmal die Möglichkeit und die Notwendigkeit der Aneignung eines inneren Bandes logischer Kategorien aufzuzeigen hat, kann sich explizit und systematisch mit der Kritik der politischen Ökonomie beschäftigt werden. Diese Unterscheidung erfolgt gerade aus der Trennung von Empirie und Logik. Wenn dem nämlich so ist, dann kann dem Individuum, das Geograoie zu studieren beginnt, nicht die "Kritik" entgegengehalten und ein eventuelles Nichtbefolgen als Ignoranz (und bei anderen politischen Gruppen als böswillige!) ausgelegt werden. Die Logik des Kapitals m u ß ja zunächst fremd sein.

Es zeigt sich also, daß unsere Agitation - schon weil sie von niemandem moralisch fordert, er möge sich auf den Standpunkt des Proletariats stellen, sondern wissenschaftlich vorgeht.

Es gibt nun noch eine zweite Möglichkeit dem "Schein der Agitation" aufzusitzen: Man kann sich selbst zum Maßstab der Agitation machen! Dies geschieht dann, wenn man seine reale Situation zum Ausgangspunkt nimmt und dieses R e s u l t a t nicht als E r g e b n i s e i n e s E n t w i c k l u n g s - p r o z e s s e s begreift, wenn man nämlich nicht bedenkt, daß sich die unter A. und B. angegebenen Entwicklungsschritte für den bereits Qualifizierten n o t w e n d i g v e r k e h r t h e r u m d a r s t e l l e n. Denn dieser muß nun wiederum einen Begriff von Kapital haben, muß die Logik des Kapitals beherrschen, um die Oberfläche des Kapitals strukturieren zu können. Die Systematik der Selbstverständigung der Vollmitglieder der BASISGRUPPE ROTER GLOBUS läuft also entgegengesetzt der Agitation. Für die Sondernummer gilt daher: Wir haben also schriftlich bis zu einem gewissen Grade das zu fixieren, was alles unter Punkt A. Agitation beschrieben wurde und so das Interesse an der Kritik der politischen Ökonomie zu wecken. W i r h a b e n n i c h t d i e K r i t i k d e r p o l i t i s c h e n Ö k o n o m i e s e l b s t z u s c h r e i b e n, w i r m ü s s e n s i e d u r c h d i e K r i t i k d e r G e o g r a p h i e

w i r k e n l a s s e n!!!! D.h. auch, daß wir nun nicht hergehen und möglichst alle Erscheinungen des Agitationsbereichs zusammenstellen und dann - rigide getrennt - vom Konkreten zum Abstrakten aufsteigen, also von der Geographie zum Kapital, um dann etwa bei der Ware zu enden!!

Und dieses Vorgehen ist selbst schon P r o g r a m m, es weist eine Spezifik unserer Politik aus!!

Wir können ja eben nicht die einfachsten Surrogate des Marxismus zu einer Plattform zusammenstellen. Wir können kein marxistisches Instrumentarium abfiltern, und als Elle verkaufen. Wir müssen am Gegenstand selbst aufzeigen, was "Marx wert ist". Erst wenn den Geographen klar wird, daß ihre Situation in Ausbildung und Beruf voll nur verstanden ist, wenn sie sie mit der Logik des Kapitals verbinden können, war unsere Arbeit erfolgreich. Daraus folgt zugleich eben: Die bloße Behauptung, daß dies so sei nützt überhaupt garnichts. Vielmehr müssen wir sie an die Widersprüche heranzuführen, die in der Realität der Geographie selbst angelegt sind, wodurch zugleich klar wird, daß hier nicht in erster Linie nach dem Bewußtsein der Studenten gefragt wird, sondern nur a u c h!!!! Voraussetzung ist allemal eine objektive Analyse von Ausbildung, Wissenschaft und Geographie als Resultat ~~deser~~ kapitalistischen Gesellschaft!!!!

Es dürfte deutlich geworden sein, daß es gerade die Negation unserer Politik wäre, in der Agitation mit der Kritik der politischen Ökonomie zu beginnen. Der Unterschied zu anderen Gruppen, die Marx einfach auf die Empirie a u f s e t z e n, würde nur darin bestehen, Marx v o l l k o m m e n e r aufzusetzen. Man könnte das als N e o - D o g m a t i s m u s bezeichnen! Damit müßte ebenfalls klar sein, daß in der Agitation natürlich auch der Verweis auf Marx überhaupt nichts nützt. Marx kann Autorität nur für die sein, die sich unter ihm viel vorstellen können. Nur wenn seine theoretische und praktische Bedeutung wenigstens in Umrissen bekannt ist, kann er als Anwalt für die Richtigkeit einer Aussage, als Beweis herhalten.

Es wäre absolute Selbstbefriedigung schließlich für unser Programm etwa eine Abfolge a la Kapital zu vollziehen: Warenanalyse, Kapital, Oberfläche, um dann zur Geographie zu gelangen. Man würde sich selbst als theoretisch brilliant im Text anschauen und hätte politisch fast nichts geleistet!! Wenn als logisch die Reihenfolgen unserer Sondernummern mit der Warenanalyse beginnen müßte, um von dort her die Oberfläche des Kapitals zu erstellen, damit anschließend die verschiedenen Konzepte bürgerlicher Geographie dargestellt werden könnten, wobei sich die Analyse der Organisation von Wissenschaft anschlosse, so sieht die "vermittelte" Logik aus Agitationsgründen, wie folgt aus:

Zu dieser Sondernummer I:

Wir bereiten zunächst so viel als möglich geographische Literatur auf und versuchen, diese Texte dann zu strukturieren nach leitenden Gesichtspunkten, die im Zuge der Untersuchung hervortreten sollen. Dieses Verfahren soll einen Lernprozeß ermöglichen, gewissermaßen eine Einführung in die Geographie vermitteln. Nicht zufällig erscheint daher in dieser Nummer relativ viel Chronik. Geographiestudenten sind es in der Regel gewohnt - man vergleiche nur die Einführung von Weigt! - ihr Fach serviert zu bekommen. Da Zusammenhänge zunächst meist nicht gewußt sind, orientiert sich spontane Erkenntnis an "Fakten". Dem tragen wir also Rechnung - nicht ohne den Hintergrundgedanken in Zukunft bei Studienberatungen etc. Anfänger diese Sondernummer in die Hand zu drücken, anstatt vor dem Dilemma zu stehen, auf ihre Fragen nach einführender Literatur in die Geographie, mit den Achseln zu zucken oder aber auf bürgerliche Literatur zu verweisen mit der lakonischen Bemerkung, daß diese mit großer Vorsicht zu genießen sei und man solle sich möglichst an politische Gruppen halten, um sich etwas erklären zu lassen - was freilich durch unsere Sondernummern dennoch nicht ausgeschlossen sein soll, im Gegenteil!

Es scheint uns ein erstes großes Lernziel dieser Nummer zu sein, aus der Chronik Geschichte zu machen, also in die bloße Summierung von "Fakten" leitende Gedanken einzubringen. Fakten sollen so als Reflex sich wandelnder gesellschaftlicher Verhältnisse dargestellt werden. Dabei gibt sich die Schwierigkeit,

daß - wenn Vollständigkeit angestrebt würde! - die bürgerliche Gesellschaft umfassend in ihrer Logik dargestellt werden müßte (Ware, Wert, Geld, Kapital), der Begriff des Kapitals wäre zu entfalten und zugleich müßte von der Sicht dieser Produktionsweise aus, gewissermaßen der Blick in "Vorkapitalistisches" erfolgen. Marx behandelt- und kann nur behandeln! die antike und feudale Produktionsweise als "Folie" der bürgerlichen Gesellschaft. Im Zentrum stünde also der Begriff des Kapitals, Feudalismus und Antike würde als Aspekte der Genese erscheinen und zwar nicht in einer historisch-konkreten und linearen Folge von "unten nach oben". Erst von solcher systematischen Darstellung her, wäre die Frage zu stellen, wie verändert sich der Raum, wobei der Raum ja wiederum bereits eine Abstraktion ist, nämlich so etwas wie eine Infrastruktur voraussetzt, also "Vermenschlichung" von Naturmilieu. Vielfältige Beziehungen distanzierter Art und Ausdehnung des Horizont, Bearbeitung und Gestaltung der Umwelt sind hier Voraussetzung. Die Motive, die Intensität, die Antriebe von Naturaneignung, die Bedeutung auch die Distanzen und Erdoberfläche im Kalkül der Menschen jeweils stehen, müssen referiert werden. Dies können wir leider nur sporadisch leisten, weil hierzu umfassendere Vorarbeiten erforderlich wären, die die zeitlichen Möglichkeiten von einerseits Studenten und andererseits vornehmlich auch noch in anderen Formen politisch arbeitenden Studenten zunächst noch übersteigt. Wir müssen uns daher in dieser ersten Sondernummer, die durch den Geographentag noch unter besonderen Zeitdruck stand, gewissermaßen mit der Vermittlung eines Eindrucks vom Zusammenhang von Geographie und Gesellschaftswandel begnügen. Zugleich ergeht damit die Aufforderung auch an andere Genossen und Freunde, diese Sondernummer gewissermaßen als peramantnergänzungs- und kritik-würdig also auch für revidierbar zu halten.

Trotz der gemachten Einschränkungen die hinsichtlich der Systematik gemacht werden müssen, halten wir diese Veröffentlichung dennoch für politisch wertvoll, zumal auch für das zur Zeit in der Geographie immer das Beste, auf diesem Gebiet, so daß eine weitere Hinauszögerung nicht gerechtfertigt erschien.

Letzteres gilt vor allem auch für unsere Kritik der Länderkunde, die im Zentrum dieses Heftes steht, zumal diese Art Geographie anteilmäßig gegenwärtig immer noch die bedeutsamste Variante darstellt. Es wäre nicht zu verantworten gewesen aus Gründen der Perfektion damit noch zu warten.

Schließlich soll die erste Nummer noch vermitteln, warum und wie Geographie zur Wissenschaft wird und was Wissenschaft im allgemeinen in unserer Gesellschaft bedeutet. Es gelingt uns hier noch nicht, wie beabsichtigt einen eindeutigen Zusammenhang von Geographie als Länderkunde bzw. allgemein Geographie und ihrer Subsumation als Wissenschaft (also als besonderer Wissenschaft) unter das Kapital zu entwickeln. Wir verfolgen zwar diverse "Stränge", bringen das Ganze aber noch nicht adäquat zusammen. Dazu würde es auch noch weitere Studien und Vermittlungsschritte bedürfen. Ein Überblick wird aber auch hier allemal gegeben.

Zu den weiteren Sondernummer!

Damit ist aber auch zugleich vorherzusehen, was in den folgenden Nummern noch erarbeitet werden muß.

Die nächsten Sondernummern müßten sich mit den Gründen beschäftigen, warum sich die bürgerliche Geographie wandelt. Es muß also auch die Frage beantwortet werden, was den bürgerlichen Wissenschaft konstituiert und welche Mannigfaltigkeit und es muß dargestellt werden, wie sich Geographie diesen Bedingungen beugt. Dies führt uns zur Sozialgeographie und der Kritik ihrer Konzepte, evtl. ein Abschnitt über Geologie, damit wäre der inhaltliche Teil der Kritik bürgerlicher Geographie allgemein bewältigt.

Je nach Entwicklung der Darstellung muß hier aber auch die Ableitung der Ausbildung und des Staats erfolgen, sowie die Erstellung der Oberfläche dieser Gesellschaft als systematische Ideologiekritik. Als Resümee ergäbe sich dann explözit unsere Hochschulpolitik mit einer systematischen Klärung des Verhältnisses von Intelligenz und sozialistischer Intelligenz zur Arbeiterklasse und ihren Organisationen. In weiterer Zukunft liegt dann noch eine Publikation, die sich mit der Entwicklung der Schulgeographie beschäftigt.

Marburg, den 29.5.73

1) Enzyklopädismus

Die Geographie entwickelt sich zunächst als das, was ihr Begriff selbst formal aussagt: als Erdbeschreibung. So gefasst, nämlich als Kunde von der Erde, von der Umgebung des Menschen, ist sie uralte.

"Der zum Bewusstsein seiner selbst gelangende Mensch, mag er nun sammelnd oder jagend umhergezogen sein oder sesshaft gelebt haben, war darauf angewiesen, sich mit seiner Umwelt vertraut zu machen, um sich zurechtzufinden und die in ihr liegenden Möglichkeiten der Ernährung kennenzulernen. So müssen wir die Notwendigkeit der Orientierung als Wurzel alles geographischen Denkens ansehen... Da der Mensch der frühesten Zeiten vermutlich schweifend lebte, weitete seine Landeskennntnis sich aus, und damit trat neben die Orientierung das Reisen als zweite Uerscheinung geographischer Erkenntnis... Vergleich zwischen der altvertrauten Heimat und der Fremde... in dieser geistigen Leistung, welche Beobachtung voraussetzt, möchten wir den Anfang geographischen Denkens erblicken." 1)

Wann immer ein schriftliches Zeugnis registrierender Umweltbetrachtung vorliegt, wird von Geographie gesprochen. Denn sie ist nichts weiter als ein Kommunikationsmittel (Orientierungswissen) und hebt folglich mit der Existenz von Menschen überhaupt an. Infolgedessen existiert Geographie gewissermassen seit Menschengedenken, mindestens seit der sogenannten "frühen Antike" bzw. dem Moment, wo Menschen überhaupt ihre Umgebung als Begriffe und Symbole zu Papier, Papyrus oder Stein bringen. So gefasst lässt sich der Beginn der Geographie (wohlgemerkt: Geographie = Erdbeschreibung im reinsten Sinne des Wortes!) zunächst einmal mit der "Menschwerdung des Affen" ansetzen. Dann nämlich, wenn der Mensch - und das macht ihn zu eben einem solchen - aus der unmittelbaren Natur heraustritt und sich als Subjekt zur objektiven Natur verhält.

1) Banse, E., Entwicklung und Aufgabe der Geographie, Rückblicke und Ausblicke einer universalen Wissenschaft, Stuttgart/Wien 1953

D. h., wenn er nämlich überhaupt die notwendige, wenn auch nur relative Distanz zum Naturmilieu erreicht, damit überhaupt etwas außerhalb ihm selbst zum Objekt seiner Erkenntnis werden kann. Dabei ist dieses Denken immer auch schon Abstraktion, nämlich Herauslösung bestimmter Teile aus einer Vielzahl von Erscheinungen und Beziehungen. Das Denken ist immer ein Zusammenbringen von vorher Isoliertem. Dabei ist Umwelterkenntnis, wie begriffliches Denken überhaupt gebunden an den Grad der Naturaneignung und-beherrschung. Hierdurch wird gesetzt, wie weit, wie vielfältig, wie intensiv sich Menschen in welcher Art und Weise auf Natur und damit auch auf Menschen als Reflexionsgegenstand beziehen können.

Wir wollen dies in einem Exkurs näher verdeutlichen:

Zunächst einmal scheint es eine Banalität zu sein, daß der Mensch, um überhaupt existieren zu können, auf die "dingliche Außerlichkeit" verwiesen ist. Und doch ist dies heute nicht allen Menschen einsichtig. Es scheint, als könne auch rein theoretische Beschäftigung oder gar überhaupt keine (Rentner) "seinen Mann" ernähren. Selbst eine so gängige Floskel wie "jemand lebt von Luft und Liebe" scheint auf eine Gesellschaft hinzudeuten die erhebliche Distanz zur unmittelbaren Naturaneignung gewonnen hat. Das Leben dieser Individuen scheint nicht davon erfüllt zu sein. (1) Und doch würde diese Gesellschaft schon nach einem Tag der Existenz bei "Luft und Liebe" durch knurrenden Magen, darauf verwiesen sein, daß zumindest ein Teil der Bevölkerung unmittelbar praktisch tätig (im Sinne der Gebrauchswertschaffung) werden muß. Genauere Untersuchungen würden ergeben, daß auch die anderen Individuen in einem sehr bestimmten Kontext hierzu tätig werden und zwar füreinander. Das sie das nicht merken, liegt an der spezifischen Aisformung dieser unserer Gesellschaft. (darauf kommen wir noch später zurück)

1) Die gewaltige Differenz der kapitalistischen Produktionsweise zu vorhergehenden (Sonderstatus der Antike!) zeigt sich denn auch schon an der Vorstellung, daß "Geld arbeiten", könne. Zugleich verweist dieser Spruch auf die Spezifik unserer Gesellschaft allerdings nur für den, der sie bereits kennt. Es zeigt sich nämlich, daß hier immer noch, wenn auch entstellt, Arbeit von Nöten ist, zugleich aber diese Tätigkeit vom Tauschwert diktierbar wird etc.

Nach allen sollte soviel bereits deutlich sein: Die Menschen bleiben- in wie vermittelter Weise auch immer-an die "Nabelschnur" der Natur gebunden, sie sind selbst Naturwesen. Stets müssen nützliche Dinge menschlichen Bedürfnissen "assimiliert" werden.

Aber gilt letzteres nicht auch für das Tier? Muß es nicht sich auch ernähren, Natur aneignen, tätig werden?

Ganz recht!

Was aber macht dann die Differenz zum Menschen aus, was hebt ihn vom Tier ab?

Der entscheidende Unterschied ist der, daß beim Tier die Tätigkeit u n m i t t e l b a r mit der aktiven Befriedigung der Bedürfnisse zusammenfällt. Es r e- agiert gewissermaßen auf Natur r e i z e. Es hat daher auch kein V e r- h a l t n i s zu seiner Umgebung. Es ist relativ starr an die spezifische Naturausstattung einer dadurch begrenzten Umgebung gebunden. Diese Beziehung ist daher keine bewußte, sondern vielmehr eine über R e- flexe gesteuerte. Das Verhalten des Tieres ist somit weitgehend eng vorgeschrieben und eine bedeutende Änderung des Naturmilieus beendet die Lebens- tätigkeit des Tieres.

M o t i v einer Handlung ist somit immer der G e g e n- s t a n d selbst. N a t u r u n d T i e r s i n d e i n s !!! Es gibt für das Tier die Existenz eines Gegenstandes nicht ohne Bedürfnis. Für das Tier gibt es keine von seinen Bedürfnissen (wohlgemerkt: unmittelbaren Bedürfnissen, d. V.) unabhängige Welt als Objekt, und das Tier selbst existiert auch nicht als von seinem Gegenstand unabhängiges Objekt. 1) Die Erkenntnis setzt ein Objekt, das zu erkennen ist, voraus. Objekt kann aber nur etwas für ein Subjekt sein. Somit setzt Erkenntnis logisch ein Subjekt voraus !!!!

"Der entscheidende Unterschied besteht darin, daß es für das Tier keine so b e s t a n d i g e S t r u k t u r u n d A r t i k u l a t i o n (H.d.V.) gibt wie für den Menschen.

1) Markus, György, Über die erkenntnistheoretischen Ansichten des jungen Marx, in A. Schmidt, Beiträge zur Erkenntnistheorie, Suhrkamp 349, S. 50

Wenn der gleiche Gegenstand in verschiedenen Lagen in Verbindung mit verschiedenen Bedürfnissen erscheint, verliert er für das Tier seine Identität. 2)

Das Tier hat demnach keinen Begriff von seiner Umgebung !!!

Folgendes wird hier deutlich: "Das Spezifikum des menschlichen Bewußtseins und der menschlichen Erkenntnis kann nur anhand der eigenartigen Beschaffenheit der menschlichen Lebenstätigkeit beleuchtet werden. Diese menschliche Lebenstätigkeit ist die Arbeit. 3) Die Arbeit ist aber eine Tätigkeit, die sich nicht unmittelbar, sondern nur durch Vermittlung auf die Befriedigung des Bedürfnisses richtet. 4) Konkreter und mit MARX: "Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt, regelt und kontrolliert. Er tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eigenes Leben brauchbaren Form anzueigenen.

2) + 4) ders. S. 50 und 50f

3) "z. B. die Interpretation der gegenwertigen wie der vorhergehenden Generation unter der Kategorie "ARBEIT" - und daher die Fassung des Menschen als eines sinnlich-tätigen-praktischen Menschen (wie Marx es tut) - war erst möglich nachdem die Arbeit von dem Zusammenhang mit ihrer bestimmt-konkreten Form als Ackerbau, bestimmte Handwerksarbeit etc. gelöst wurde und als Lohnarbeit in einer Gesellschaftsformation erschien, 'worin die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andere übergehen und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig, daher gleichgültig ist. Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt geworden, und hat aufgehört als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein.' So gilt denn: 'Die einfachste Abstraktion also...die eine uralte und für alle Gesellschaftsformen gültige Beziehung ausdrückt, erscheint doch nur in dieser Abstraktion praktisch wahr als Kategorie der modernsten Gesellschaft.'

(U. Heidt in ROTER GLOBUS Nr. 2, S. 55)

Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur.

Er entwickelt die in ihr schlummernden Potenzen und unterwirft das Spiel ihrer Kräfte seiner eigenen Botmäßigkeit. 1)

An Hand des Arbeitsprozesses "unabhängig von jeder gesellschaftlichen Form" - entwickelt Marx dann nochmal die spezifische Differenz von Mensch und Natur: "Eine Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war." 2)

Wie wird nun aber jene V e r m i t t l u n g bewerkstelligt, die den Menschen - reaktiv - aus der Natur heraushebt, die Bedingung und Voraussetzung des Denkens ist und den "Menschen" erst auf den Begriff bringt?

Die Vermittlung erfolgt über die A r b e i t s m i t t e l, jene Gegenstände also, die der Mensch zwischen sich und die Natur schiebt !! Und zweitens erfolgt Vermittlung über die Arbeit, die der Benutzung des Gegenstands vorausgeht!

"Dadurch, daß die menschliche Tätigkeit nicht unmittelbar (sondern eben mit M i t t e l n, mit Arbeits-Mitteln, selbst der Begriff "unmittelbar" scheint also diesen Sachverhalt auszudrücken, d.V.) auf die Befriedigung des Bedürfnisses richtet, nimmt der Kreis der Gegenstände zu, die als Objekt der Tätigkeit dienen können. Einerseits wächst dadurch, daß der Mensch die Gegenstände in umgewandelter Form benutzt, die Zahl jener Gegenstände, die seine Bedürfnisse befriedigen. Andererseits werden Gegenstände, die zur Befriedigung des unmittelbaren Bedürfnisses nicht geeignet sind, als Mittel der Arbeits-tätigkeit notwendig. Damit wird der Kreis der Naturerscheinungen, auf den sich die Tätigkeit des Menschen zu richten vermag, ständig größer...3)

1) Marx, K., Das Kapital, MEW Bd.23, S. 192

2) ders.... S. 193

3) Markus, G.,... S. 53

"Die Fähigkeit zur Herstellung irgendeines Gegenstandes bedeutet, sich eine Tätigkeitsform anzueignen, die das Mittel und Gegenstand in die zur Verwirklichung des gewünschten Zieles notwendige Verbindung bringt. Die Fähigkeit erscheint also als Transposition gewisser objektiver Zusammenhänge, Wechselwirkungen in subjektive Tätigkeit... Die Entwicklung der Fähigkeiten bedeutet, daß der Mensch in seinem Verhalten fähig wird, auch solche Naturgesetzmäßigkeiten zu verwerten, die nicht die Gesetzmäßigkeiten seiner biologischen, physiologischen usw. Natur sind (H.d.V.), ohne daß er die letzteren verändern würde." 1)

Ganz augenscheinlich werden also die Bewegungsformen der Materie durch die vermittelte Praxis hindurch von den Menschen erkannt und zweckmäßig angewandt. Durch diese vermittelte Naturaneignung erreichten sie jene Distanz zur Natur, arbeiten sich im vollen Sinne des Wortes aus der Unmittelbarkeit der Natur heraus, wodurch ihnen erst ermöglicht wird, sie als Objekt anzusehen und ihr Interesse wächst, sie zum Gegenstand "produktiver" Reflexion zu machen.

Die Arbeitsmittel sind gewissermassen das Bindeglied und die Distanz von Mensch und Natur. Ihre Entwicklung und Anwendung hat Denken zugleich als Resultat und Voraussetzung, geistige Antizipation von Vorgängen und Beziehungen, Resultaten des Arbeitsprozesses, geistige Vorwegnahme von Zweck-Mittel-Relationen, 2)

1) ders ... S. 54f

2) "diese Bestimmung mag formell für jede individuelle Arbeit gelten. Gesellschaftlich real wird sie erst, wenn die Gesellschaft insgesamt so verfahren kann; wenn sich die Gesellschaft nicht mehr nur auf die Gegenstände bezieht, deren Aneignung die Natur quasi leicht macht, oder wenn sie die Art der Naturaneignung auf gegebener Stufe konserviert; sondern erst, wenn die Gesellschaft sich die Natur ganzlich subsumiert und ihre Bedürfnisse frei, d.h. ohne äußerliche Schranken ideell, bestimmen und dann realisieren kann. So verhält sich die Gesellschaft als der absolute Selbstzweck zur Natur, die ihr das absolute Material ihrer Reproduktion ist."

Circular 2, S. 4)

Vgl. dazu auch U. Heidt in ROTER GLOBUS 2, S. 63:

"In der Analyse des Arbeitsprozesses spricht MARX von der Arbeit als zwecksetzender Tätigkeit, die 'im Natürlichen zugleich seinen Zweck' verwirklicht. Diese grundsätzliche Fassung des Verhältnisses der Arbeit als eines von Zweck und Verwirklichung, ist - und das

Selektion und Abstraktion und damit Begriffe und Sprache. 1)
Dort, wo Sprache sich entwickelt und Begriffe und Symbole existieren, die ja, wie eben entwickelt, Realabstraktionen menschlicher Arbeitswelt sind, gibt es Geographie. Nicht zufällig wird daher von Geographen immer wieder behauptet, ihre Disziplin habe ihre Vorläufe in der Antike und in der Tat taucht der Begriff der Geographie hier auf. 2)

Geograph zu sein, hiess daher, Mensch zu sein, weil jeder Mensch auch Geograph sein musste.

"Der Rahmen erweiterte sich ständig mit dem kulturellen und zivilisatorischen Fortschritt, der "Bildung" des Menschen, dessen "Horizont" wiederum mit zunehmender Kenntnis seines Lebensbereiches wächst. Hier sind Wechselwirkungen unverkennbar. Diese Bildung geht aus von der Kenntnis der Umwelt, des engeren Lebensraumes. In dieser Beziehung ist die Geographie so alt wie die Menschheit selbst. Aus dem Sich-Zurechtfinden, dem Orientierungssinn, dem Blick für die Verhältnisse ergeben sich mit den Vorstellungen von Richtung, Entfernung und Lage Eindrücke im menschlichen Gedächtnis, ganz ähnlich denen, wie sie Karten vermitteln, lange ehe solche aufgezeichnet oder gedruckt wurden." 3)

"Es gibt wenige Wissenschaften, die in ihren Anfängen in die ältesten Zeiten menschlichen Bemühens um das Verstehen des eigenen Daseins und der Umwelt zurückreichen und dabei erst seit kurzem den Ausbau zu einer wirklich wissenschaftlichen Disziplin erfahren." 4)

ist sehr genau zu beachten - ein Abstraktionsprodukt aus der kapitalistischen Produktionsweise, wenn auch der Baumeister, den Marx hierfür heranzieht, für den Kapitalismus keineswegs typisch ist. Aus der kapitalistischen Produktionsweise deshalb, weil erst in dieser permanent aus Verwertungszwängen heraus die Produktivkräfte entwickelt und damit die Zweck - Mittel - Relation das beherrschende Verhältnis wird."

1) Daß uns heute dieser Zusammenhang nicht immer klar ist, liegt an der spezifischen Art und Weise, wie in unserer Gesellschaft Begriffsbildungen vorangetrieben werden. Wir kommen auf diesen Aspekt bei der systematischen Ableitung der Wissenschaft zurück!

2) Vgl. z.B. H. Beck, Geographie

3) Weigt, Ernst, Die Geographie, Braunschweig 1957, S. 7

4) Fochler/Hauke (Hrsg.), Geographie, Fischer-Lexikon, FfM 1968, S. 6

Von der Gesellschaftsentwicklung her ist der "mitteleuropäische" Feudalismus REGRESS gegenüber der "mediterranen" Antike. Dies lässt sich z.B. festmachen am Umfang der Warenproduktion, der Existenz des Geldes.

Während in der Antike bereits reger Warentausch, wenn auch weniger innerhalb der Gemeinwesen, so doch zwischen ihnen herrschte (Seehandel), so zeichnet sich das "frühe Mittelalter" durch lokale Autarkie und Naturalwirtschaft aus. Es ist schon von dort her kein Zufall, daß die Registrierung von Tatsachen der Erdoberfläche in der Antike größere und überregionale Formen annahm. Dies entsprang der Notwendigkeit, der Schifffahrt dienliche Karten an die Hand zu geben (Trigonometrie!) aber vor allem Kaufleuten zur Kenntnis ferner Länder zu verhelfen, wenn nicht Feldherrn Angriffsobjekte zu schildern, oder aber eroberte Gebiete durch Registrierung regierbar und tributpflichtig zu machen. Häufig waren es die Kaufleute und Feldherrn selbst, die solche Schilderungen anfertigten. (Vgl. Casar, Xenophon etc.) Daneben gab es aber auch bereits zahlreiche Reisende in Sachen "Schriftstellerei". Allemal setzt dies im übrigen ein so großes Maß von Naturbeherrschung und Produktivkraftentwicklung voraus, daß sich eine Gruppe von Menschen frei von körperlicher Arbeit-nur dieser Beschäftigung des Reisens und Notierens hingeben kann.

Wir können hier leider nicht weiter auf die gesellschaftlichen Bedingungen und erkenntnistheoretischen Konsequenzen in der Antike eingehen (etwa auf den Problemkreis: Warenproduktion, Wert, Geld, Quantifizierung, Mathematik, Trigonometrie, Nautik, Landvermessung etc.), aber es dürfte zumindest bereits den Begriff der Geographie verwendet und die Registrierung von Erdoberflächenerscheinungen überhaupt gerade in der Sklavenhaltergesellschaft Athens bzw. Griechenlands eine solche Bedeutung erlangen konnte: "Geographie macht uns bekannt mit den Bewohnern von Land und Meer, mit der Vegetation, den Hervorbringungen und Besonderheiten der verschiedenen Teile der Erde, und sie macht den der sie pflegt, zu einem Menschen vertraut mit den großen Problemen des Lebens und des Schicksals." 1)

1) Zitiert nach D. Bartels, Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung.... S. 121

Es ist nach allem kein Zufall, dass erste Karten, die Meer und Festland in Umrissen scheiden, in der Sklavenhaltergesellschaft der Antike auftauchen und dass dann eine Phase der Stagnation eintritt: Im sogenannten "finstren" Mittelalter. Der Feudalismus zeichnet sich durch lokale selbstgenügsame Naturalwirtschaft aus, die sich erst langsam auflöst.

Es handelt sich daher um lokal begrenzte und ziemlich gleichförmige Wirtschaftseinheiten.

Kartographie und Astronomie existieren dabei, wie Sterkkarten und Himmelsgloben (bereits im 11. Jh.) vor Erdkarten. Das ist allerdings einleuchtend, denn zur Feststellung der Gestalt eines Erdteils muss ein Masstab und zwar ausserhalb des zu messenden Gegenstandes selbst, vorhanden sein.

Doch auch die Erdkarten, die anfänglich gezeichnet wurden (z.B. Erdkarte von Edrisi 1154, Londoner Psalterkarte, 1. Hälfte 13. Jh., Erdkarte von Petrus Vesconte 1320), erreichten insbesondere im Mittelmeerraum noch nicht wieder die Genauigkeit der Ptolemäischen Karte von 140 v. u. Z. Schon eine oberflächliche Betrachtung weist auf den Zusammenhang von Erscheinungen hin, die der Entwicklung von Karten in der Antike sowie im Feudalismus zugrunde lagen und erklärt auch, warum die weitgehende subsistente Wirtschaft des Frühfeudalismus die Kartographie absterben bzw. nicht aufkommen liess: Handel, zunächst überwiegend Fernhandel und Schifffahrt, beide aufs engste miteinander verknüpft, erforderten nautische Kenntnisse und Karten, die naturgemäss in Gebieten genauer waren, in denen sich der Handel konzentrierte. Hieraus erklärt sich auch die Genauigkeit der Ptolemäischen Erdkarte im Mittelmeerraum.

Die Stagnation im Feudalismus in seiner Frühform wird in der geographischen Literatur immer nur konstatiert, nie aber begründet! So heisst es bei E. WEIGT in seiner Einführung in die Geographie: "Jahrhunderte unfruchtbarer Abschreiberei folgten" 1)

1) E. WEIGT, Die Geographie, Braunschweig 1957, S. 9

Dann beginnt er erst wieder mit dem 16./17. Jahrhundert.
Im Fischerlexikon "Geographie" stellt sich das unter dem
Stichwort "Kartographie" wie folgt dar: "Fast tausend Jahre
herrschte nicht nur Stillstand, sondern sogar ein Rückschritt
in der Kartographie." 1)

Mit der Heraufkunft der bürgerlichen Gesellschaft wird dann
aber der noch enge Horizont der "Raumerkenntnis", wie er noch
in der Antike auf Grund einer produktivkraftschwächeren
Produktionsweise gesetzt war, weit überschritten, um schließ-
lich den ganzen Globus einzubeziehen.

Geschichte der Geographie ist insofern E n t d e c k u n g s -
g e s c h i c h t e. Dieser von Geographen immer wieder hervor-
gehobenen Aspekt erscheint allerdings nur bei großräumlichem
Denken sinnvoll, denn für Forscher, die die Physiognomie der
Eroberfläche wiedergeben wollen, gibt es natürlich im
strengen Sinne immer etwas zu entdecken.

"Die länderkundliche Betrachtungsweise könnte theoretisch von
allen allgemeinen Begriffen und Erkenntnissen mit Ausnahme derje-
nigen, die in der Umgangssprache ihren Niederschlag gefunden
haben, absehen und alles ab und immer wieder neu beschreiben." 2)

Hier ist zunächst nur wichtig festzuhalten, daß Umwelterkenntnis
zunächst einmals sich als Voraussetzung und Begleiterscheinung
von Produktion entwickelt. Daraus andererseits logisch folgt,
daß Entwicklung der Produktion zugleich Vermehrung von
registrierbaren Phänomenen bedeutet. Zusammen mit einer
Beschreibung derselben liegt hier also bereits der
E n z y k l o p ä d i s m u s 3) angelegt.

1) Fischerlexikon "Geographie", S. 184

Das Verbindungsglied zwischen antiker Geographie/Kartographie
und der mit den Kreuzzügen wiederbelebten "Landaufnahme"
(im Zentrum die Heiligen Stätten!) waren die Klöster. Hier
erfolgte auch jene Abschreiberei!

2) H. Bobek, Gedanken über das logische System, S. 315

3) "Wenn nur nicht alles so trocken und abgerissen, so geistlos
und unerquicklich abgehandelt würde, so ganz im Ausschellerstone!
Nichts als Register und Namen, Haufen vereinzelter statistischer
Nachweisungen! In die politischen Rahmen werden sofort auch alle
Naturverhältnisse eingetragen, die man etwa zu erwähnen gut
findet, d.h. man gibt Verzeichnisse der Gebirge, Flüsse, Seen
u.s.w., welche sich innerhalb der Staatsgrenzen finden, nach
Art von Hausratsinvebaten, man zählt die Landeserzeugnisse auf,

Dann nämlich, wenn sich der Horizont des Betrachters über die heimischen Umwelt und hinaus schließlich auf den ganzen Erdball erweitert.

Nun ist die Erweiterung und Intensivierung der Naturerfahrung und Bewältigung mit dem Resultat der Eroberflächen strukturierung und Gestaltung kein systematisches und kontinuierliches Aufsteigen, sondern vielmehr an bestimmte gesellschaftliche Antriebe gebunden. Man denke nur etwa an den Aktienkreis von Jägern und Sammlern und vergleiche ihn mit der Mobilität der Sklavenhaltergesellschaften der Antike, die sich gedanklich und d.h. in ihrem ökonomischen Kalkül bereits über die enge Lokalität hinaus auf den ganzen mediterranean Bereich und darüberhinaus (Krieg, Eroberungen, Seehandel) bezogen und man denke schließlich an die letzte Erkundungs- und Eroberungsperiode, die mit der bürgerlichen Gesellschaft schließlich den ganzen Globus als Reflexionsgegenstand mit- einbezog.

2. STÄLLI-LEHRUNG

Es hat sich gezeigt, daß Geographie als Orientierungswissen und Kommunikationsmittel mit der Entfaltung der Naturaneignung und -beherrschung naturwichtig zum Enzyklopädismus neigte. Dies nötigte die Geographen nach Gliederungsprinzipien zu suchen.

Zu den vielen Geographen, die immer wieder genötigt sind, den Nachweis zu erbringen, daß es sich bei Geographie um Wissenschaft handelt gehört auch S. RUGG. Er schreibt 1874:

"Aber ist sie..eine Wissenschaft? Zwar wird an Humboldt und Ritter der Anfang ihrer wissenschaftlichen Auffassung und Begründung geknüpft; allein noch gilt sie in den Augen vieler als ein Conglomerat der verschiedenartigsten Elemente, welche, unwissenschaftlich zusammengetragen, von diesem und jenem etwas bringen, ein unterhaltendes Allerlei

wie wenn es dem Inhalt von Speisekammern, Kellern und Ställen gelte; man behandelt die Erzeugnisse der Gewerbetätigkeit und die Gegenstände des Handels nach Art der Meßanzeigen. Man hebt nirgends das Unterscheidende, und Bezeichnende (!!) hervor, die Beschreibungen verschiedener Länder und Städte unterscheiden sich am Ende gar nicht mehr gehörig."
E. Wisotzki, Zeitströmungen... S. 121

(wie Freunde meinen), ein unverhüllter, unverdauter Raub an selbständigen Disciplinen (wie die Gegner denken); aber keine Wissenschaft." 1)

Neben dem Vorwurf des 'E n z y k l o p ä d i s m u s' taucht demnach ein weiterer auf, der der Z u s a m m e n h a n g l o s i g k e i t. (Beide hängen natürlich z.T. zusammen!) Geographie fehlt die Systematik, um Wissenschaft zu sein. Die Folge: "Das logische System der Wissenschaften... hat lange zeit keinen Platz für die Geographie... gehabt." 2) "Syste- matik existierte bis hierher nur äußerlich im Kriterium der Abgrenzung des "Beobachtungsfeldes". Man weiß aber einen leitenden Faden in der erdrückenden Fülle des Stoffes nur in der politischen Anordnung (Staatsgrenzen, d.V.) zu finden, in welche auch geschichtliche Chronik und Statistik eingefügt werden. Es tritt daher die registrierende Richtung in das neunzehnte Jahrhundert noch auf einem niederen methodischen Standpunkt, der über Strabo (!) kaum hinausgeht." 3) Der Geo- graphie wurde daher von Seiten der Naturwissenschaften, denn die entfalteten sich zunächst umfassend, vorgeworfen: "Sie sei vielmehr ein bloßes Aggregat herkömmlich zusammengestellter, a b e r o h n e i n n e r e P r i n c i p i e n v e r b u n d e n e r T a t s a c h e n (H.d.V.) aus den verschiedensten Wissensgebieten." 4) "Die bloße Anein- anderreihung von Tatsachen o h n e K r i t i k u n d S y s t e m (H.d.V.) führt in keiner Wissenschaft zu höherer Erkenntnis (!), obwohl es in jeder derselben Werke geben muß, in denen der Tatsachenschatz zur leichten Auffindung der Einzelheit, rein nach ä u ß e r n P r i n c i p i e n (H.d.V.) der Anordnung, aufgespeichert wird... Von diesen Büchern abgesehen, bezeichnet man mit dem Wort "Compilation" eine sich im besten Falle durch Sammelfleiß auszeichnende, aber zu dem Namen einer wissenschaftlichen Leistung nicht berechtigende Arbeit. Und dies ist ein Wort, welches dem Geographen in ganz besonders häufiger Weise entgegengehalten wird, um seine

- 1) S. Ruge, Das Verhältnis der Erdkunde zu den verwandten Wissenschaften, Berlin 1874, S. 3f
- 2) A. Hettner, "Die Einheit der Geographie in Wissenschaft und Unterricht, Berlin 1919, S. 9
- 3) Richthofen, F.v., Triebkräfte...S.23
- 4) H. Wagner, Bericht über...S. 19

Tätigkeit als unwissenschaftliche zu bezeichnen. Und wer wollte leugnen, daß ein großer Teil unserer geographischen Literatur aus blossen Compilationen, d.h. in Wahrheit nichts

Anderem als kritik- und systemlose Zusammenstellungen nicht selbst eruirter Tatsachen besteht? "1) LEHMANN schreibt daher 1882- und die Liste der Autoren, die sich in dieser Richtung äußern, ließe sich beliebig verlängern. Wer demnach die Geographie in der älteren Weise als bloße E r d b e s c h r e i b u n g (H.d. Lehmann selbst!) fassen wollte, der würde einfach bloß nach geographischen Gesichtspunkten (?!!) zu exerpieren haben....Aber das ist keine Wissenschaft... und so kommen wir denn gar nicht selten in die Lage, unserer Disciplin die eigentliche wissenschaftliche Vollberechtigung absprechen zu hören und uns selbst als solche hinstellen lassen zu müssen, die wesentlich nur aus fremden Garten Blumen pflücken und sie höchstens zu einem geschickten Strauße verienigen." 2)

Damit ist der Weg der Geographie bereits weitgehend vorgezeichnet. Sie bleibt zwar nach wie vor Erdbeschreibung und nimmt sich die ganze Erdoberfläche als Gegenstand der Betrachtung heraus, es genügt jetzt aber nicht mehr eine zwanglose Aufzählung physiognomischer Tatbestände. Nicht mehr ä u ß e r l i c h hat Geographie an den Forschungsgegenstand heranzugehen, sie soll ihn vielmehr i n h a l t l i c h durchdringen, soll Kategorien bilden, nach "inneren Principien" gliedern.

2.1. Auflösung der Kosmographie 3)

1) R. Lehmann, Üb. Sytem. Förderung wissenschaftlicher Landerkunde in Deutschland, Berlin 1882, S. 9 und 3

2) Wagner, H., Bericht über..... s. 122

3) In der Literatur wird häufig nicht zwischen Kosmographie und Geographie unterschieden, was z.T. aus ihrer enzyklopadischen Anlage als Orientierungswissen entspringt. Insofern ist es egal, ob diese Universalwissenschaft Kosmographie oder Geographie genannt wird.

Es konnte deshalb kein Zufall sein, daß mit Heraufkunft der bürgerlichen Gesellschaft, sich die Frage stellte, ob Geographie in einfacher Registrierung von "Land-und Leuten", als mosaikartige buntschillernde Reisebeschreibung weiterexistieren konnte, nicht, wie die Naturwissenschaften auch, Gesetzmäßigkeiten, Typen zu bilden hatte und damit Kategorien. Ob schließlich nicht überhaupt ihr Objektbereich zu groß sei und ungerechtfertigt in ihrem Allerlei, andern Disziplinen den Stoff wegnehme, ohne ihn in gleicher Weise durchdringen zu können. Kurz um es stellte sich die Frage: Ist Geographie als W i s s e n s c h a f t möglich? Wie reagierten nun Geographen auf die Herausforderung, die schon damals ihre Existenzfrage war? Zunächst einmal äußerlich. 1)

Zunächst brachte sie die A b t r e n n u n g verschiedener auch unter Kosmographie geführter Disziplinen und dann die Spezialisierung einzelner Zweige in eine ambivalente Situation. Einerseits wurde sie dadurch partiell entlastet, andererseits aber auch ihre Bedeutung erheblich beschnitten, wodurch schließlich die Frage auftrat, ob so etwas wie Geographie- zumal ihre zunächst vornehmliche Aufgabe im Rahmen der Entdeckungsgeschichte weitgehend erfüllt war-überhaupt noch notwendig sei. Es trennten sich von ihr: die Beschäftigung mit der Stellung der Erde im Kosmos (Astronomie, Mathematische Geographie, die Lehre von der Figur der Erde (Geodasie), die Wissenschaft von der festen Erdrinde (Geologie), sowie Meteorologie, Hydrologie, Zoologie, Botanik, Meereskunde, Klimalehre etc. . Wir werden diesen Auflösungsprozeß-der übrigens von der Schulgeographie erst heute schrittweise vollzogen wird- und der (so behaupten wir einstweilen!) mit der Aufhebung der landerkundlichen Geographie beendet sein wird, später noch auf den Begriff bringen! 2)

1) deren innere Antriebskräfte hier noch nicht dargestellt werden

2) Dazu lief aber die Geschichte-obwohl selbst angefochten- der Geographie den Rang ab, ein Prozeß, der eigentlich mit der Menschwerdung beginnt. Sie nahm gewissermaßen die Z e i t als "Objekt" in Anspruch. Da aber Zeit ohne Raum nicht denkbar ist-wie auch umgekehrt-, nahm sie die Topographie mit hinein in ihre Darstellungen(wo war eine Schlacht, wo wurde ein Feldherr geboren etc.

2.2. Staatenkunde

"Die theologischen, kirchlichen Interessen begannen mehr zurückzutreten, und die politischen, rein staatlichen Erscheinungen und Bedürfnisse mehr gepflegt zu werden. Die materiellen Erfordernisse des Staates, Geld und Mannschaft, traten allmählich immer mehr in den Vordergrund und verlangten dringend Befriedigung. Nicht mehr Hofprediger und Kohnsistorialräte, sondern Geheimräte und Generale übernahmen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten." 1)

Dreierlei ist hieran bemerkenswert:

Erstens, daß hier die forcierte Herausbildung eines Nationalstaates gefordert wird, eine Entwicklung, die mit Ausbreitung der Warenproduktion ohnehin schon in der Realität als Tendenz angelegt ist.

Zweitens, es werden verschiedene infrastrukturelle Aufgaben benannt, bei denen Geographen tätig werden sollten.

Drittens entsprach die Geographie mit ihrer historisch-statistischen Richtung den isolierten Lokaitäten.

Diese Übergangssituation von der feudalen zur bürgerlichen Gesellschaft läßt sich wie folgt skizzieren:

"Kleine Einzelproduktion. Produktionsmittel für den Einzelgebrauch zugeschnitten, außer urwüchsig-unbehilflich, kleinlich, von zweifelhafter Wirkung. Produktion für den unmittelbaren Verbrauch, sei es des Produzenten selbst, sei es seines Feudalherren. Nur da, wo ein Überschuss der Produktion über diesen Verbrauch stattfindet, wird dieser Überschuss zum Verkauf ausgebaut und verfaßt dem Austausch: Warenproduktion also erst im Entstehn." 2)

In der feudalen Produktionsweise sind die objektiven Bedingungen der Arbeit nicht von den Produzenten getrennt, sie befinden sich noch in der 'natürlichen Einheit' mit den Produktionsmitteln. Dies heißt gleichzeitig, daß die Gebrauchswertproduktion vorherrscht. Damit ist an sich für die Produzenten die Möglichkeit gegeben - zwar auf einer noch primitiven Stufe - die Bedürfnisse autonom zu befriedigen, oder negativ formuliert, es bestand kein Grund, sich zwecks Erhalt der Existenz an andere Gesellschaftsteile zu wenden.

1) Wisotzki, Zeitströmungen in der Geographie, Leipzig 1897, S. 129

2) F. Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft in: Marx/Engels I, Studienausgabe, FfM 1966, S. 179

Unter diesen Bedingungen konnte ein Mehrprodukt, also ein Produkt über das notwendige der Produzenten hinaus, nur a u ß e r ö k o n o m i s c h gepreßt werden. Es geschieht dies im Feudalismus durch ein unmittelbares Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis (Leibeigenschaft, Fronddienst), daß auf unmittelbarer Waffengewalt bzw. ihrer Androhung beruhte.

Der Feudalismus war von seiner politisch-rechtlichen Seite her die Gesellschaft der Anarchie. Der persönlichen Willkür gab es keine Grenze außer der militärischen Potenz des Gegners. Entsprechend selbstherrlich, weil eben lokal weitgehend autonom - wobei es natürlich real große Unterschiede gab - wurden dann auch Regelungen der differenziertesten Art und Weise für alle Lebenssituationen durchgesetzt, die letztlich nur ein Ziel hatten, mittelbar oder unmittelbar der Konsumtion des jeweiligen feudalen Grundbesitzers zu dienen. 1)

Personliche Willkür, unzählige Beschränkungen und Vorschriften - z.B. auch hinsichtlich der Arbeit - Zölle, Steuern und sonstige Abgaben waren nun aber das ganze Gegenteil von dem, was eine sich in den Poren dieser Gesellschaft bildende Klasse von Warenproduzenten für die ihr angemessene Verkaufsform halten mußte. Für eine Klasse - und sie ist unter obigen Bedingungen natürlich immer nur eine werdende Klasse -, die einen freien Arbeitsmarkt, mobile Arbeitskräfte benötigt, die "sich beliebig diese oder jene Art von Arbeit anzueignen" 2) in der Lage sein muß, die aus Gründen der Konkurrenz sowie dann des Massenabsetzes überallhin freien Zugang haben mußte, war die Abhängigkeit von partikularen, unkalculierbaren Verhältnissen und unvorhersehbaren, auch gewaltsamen Eingriffen, ein entscheidendes Hemmnis.

Kurzum: das Bürgertum benötigte für das Florieren seiner geschäftlich Angelegenheiten eine vereinheitlichte, überlokale Infrastruktur.

Dies treibt den Staatenbund voran und führt zum Nationalstaat. Von dieser Entwicklung her wird es den Geographen möglich bzw. werden sie dazu gedrängt, erste Gliederungsprinzipien und Möglichkeiten der Selektion von Fakten zu erproben.

1) auch in seiner "reinen" Form, die dem Kapitalismus gegenübergestellt ist.

2) Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses, S. 39

Eine äußerliche Einteilung wird durch die Orientierung an den politischen Grenzen möglich. Zum zweiten erfolgt nun die Selektion und Strukturierung durch die Aufgaben, die der Staat aufgibt; 1)

infrastrukturelle Aufgaben, wozu Registrierung von Bevölkerung, Bodenschätze, Topographie etc. erforderlich waren.

Namentlich im 17. und 18. Jahrhundert, so stellt z.B. HETTNER 2) fest, steht Geographie dann wieder "im Dienst der Praxis und zog ein statistisches Gewand an" RICHTHOFEN 3) verbindet Geographie mit der Erweiterung und Erhellung des Gesichtskreises, wechseliger Abenteuerlust, Pionierarbeit. Geographie gibt hier Kunde von verschlossenen Gebieten. OBERHUMMER spricht von der praktischen Erschließung der Erdoberfläche als der "Entschleierung des Weltbildes von phantastischen Vorstellungen der Sage und Dichtung." 4)

Allgemein wird das 17. und 18. Jahrhundert als ein besonders reges Stadium der Erdregistrierung vorgestellt, ohne das hier allerdings die Antriebskräfte genannt würden.

"Diese Verbindung von Geographie und staatlichen oder standischen (!) Maßnahmen zur Hebung der Wirtschaftskraft des eigenen Landes, zur Förderung des Außenhandels und zur militärischen Sicherung des Staatsgebietes ist eine der reizvollsten Probleme der Geographie des 18. Jahrhunderts. Es fand noch nie Bearbeitung." 1) Tatsächlich handelt es sich hier um die Phase des Übergangs zur kapitalistischen Produktionsweise. (Die bürgerliche Geschichtschreibung verwendet hier auch Begriffe wie "Merkantilismus" oder "Aufklärung"!.) Damit geht ein Wechsel des jetzigen internationalen Geschehens auf die Produktions- und Handelsmetropolen England und Holland, sowie dann Frankreich, einher. Nun zieht eine Produktionsperiode

1) den Staat als Resultat der kap. Gesellschaft werden wir in einer der nächsten Sondernummern ableiten.

2) A. Hettner, Die Einheit der Geographie in Wissenschaft und Unterricht, Berlin 1919, S. 8

3) F.v. Richthofen, Triebkräfte und Richtungen der Erdkunde, Berlin 1903

4) F. Oberhummer, Die Stellung der Geographie zu den historischen Wissenschaften, München 1903, S. 8

herauf, in der die Warenproduktion a l l g e m e i n wird, so daß selbst die Arbeitskraft zur Ware wird, in der prinzipiell für den Tausch produziert wird und in der sich das Produktionsmotiv vom Gebrauchswert zum Tauschwert verlagert. Waren werden jetzt massenhaft produziert. Die Suche nach Rohstoffen und Absatzgebieten wird forciert. Die Infrastruktur verändert sich, die "Welt" rückt näher zusammen, "Weltgeschichte" wird erstmalig hergestellt. Damit einher geht notwendig die umfassende Registrierung der Erscheinungen der Erdoberfläche. Aber mehr noch: Schließlich wird der Raum über die sich ausdehnende Naturaneignung vergesellschaftet, er nimmt in zunehmendem Maße, wenigstens in den Metropolen, "menschliche" Gestalt an - von Geographen gerne als Kunst-oder Kulturprodukt bezeichnet.

Die Erdoberfläche trägt so immer mehr den Stempel der A r - b e i t . Damit nimmt die Naturidolatrie und die lokale Beschränktheit des Feudalismus ein Ende.

In der trigonometrischen und topographischen Landesaufnahme erlangte nun England-analog seiner sich mächtig entfaltenden wirtschaftlichen Entwicklung-die Führung. ("Werkstatt der Welt") "England ging rastlos vor in der Festlegung der Küstenlinien der Erde, da seine Herrschaft sich uoer die Meere erstreckte, und die praktischen Zwecke der Seebeherrschung, Schifffahrt und Handel die genauesten Aufzeichnungen verlangten." 2)

Demgegenüber wirkte sich etwa die verzögerte wirtschaftliche Entwicklung Preußen-Deutschlands-hier war der Feudalismus noch nicht endgültig beseitigt-negativ aus.

1) A. Kühn, Die Neugestaltung der deutschen Geographie im 18. Jahrhundert, 1939 Leipzig S. 141

In jener Phase des Übergangs zum Kapitalismus trat der Staat noch als u n m i t t e l b a r e r Förderer dieser Produktionsweise. Er schuf tatkräftig eine kapitalgemäße Infrastruktur.

2) F.v.Richtshofen, Triebkräfte und.....S. 32

KÜHN spricht von großem Rückstand der deutschen Kartographie (der hier Indikatorfunktion zufällt!)

E.A.W.ZIMMERMANN meint 1792: "Nur erst nach einem solchen Zusammentreten aller Staaten Deutschlands, durch allgemeines Verbinden zu einer richtigen Generalvermessung, lassen sich Mittel angeben, wie es möglich zu machen stehe, durch richtige Leitung der Flüsse, Verbindung der Gewässer durch Kanäle, und Verbesserung der Handelswege aller Art, die Natur- und Kunstprodukte jeder Provinz in allgemeinen Umlauf zu setzen, sich dadurch einander zu Hilfe zu kommen, die Industrie zu befördern und auf diese Weise den despotischen, geldfressenden Handelsdruck Englands und Hollands abzuwerfen..." 1)

Hier ist das Bürgertum immerhin schon so weit entwickelt, das es sein Interesse an einer einheitlichen, nationalstaatlichen Infrastruktur an den absolutistischen Staat als Allgemeininteresse darstellen kann. Geographie, die sich, wie schon in der Antike, mit privaten Unternehmungen verbindet, bezieht sich nun zunehmend auch auf das eigene Territorium, zumal sich mit der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise auch die Weltmarktkonkurrenz durchsetzt.

Geographie existiert hier im Gewande der politischen Geographie und Statistik; also sie las-wie erwähnt-in die jeweiligen politischen Grenzen Daten ein, die sie bei Betrachtung des Raumes entnahm. 2)

1) zitiert nach A. Kühn, Die Neugestaltung...S. 139

2) So recherchierte der Theologe A.F.Büsching 1762 alle Quellen neu und stellte in seiner 'Neuen Erdbeschreibung' alle bekannten Länder systematisch zusammen. Er wurde von seinen Zeitgenossen angegriffen, "weil sich unzählig viele Dinge in seinem Werke befanden, die nicht in die Geographie, sondern in Reise - beschreibungen und in andere Teile der historischen Wissenschaften gehörten, wie Geschichte, Statistik, Numismatik." (M.Hasl, Zur Geschichte des geographischen Schulbuchs, Phil. Diss., Würzburg 1903, S. 53)

Zur gleichen Zeit entwickelte sich auch entsprechend dem miteinander verknüpften Aufstieg von Kapitalismus und Naturwissenschaft - die naturwissenschaftliche Seite, die sogenannte reine Geographie mit ihrem Hauptvertreter Gatterer, "dem, mag man auch über seine Klassifizierungsmanier urteilen, die man solle, doch das Verdienst bleiben wird, im Gegensatz zur einseitig politisch-statistischen Weise Büschings die physische Seite der Geographie wieder scharfer betont zu haben." (Dr. Kropatschek, Zur geschichtlichen Entwicklung des geographischen Unterrichts in: Verhandlungen des Zweiten Deutschen Geographentages zu Halle 12. - 14. April 1882, Berlin 1882, S. 129

Dabei wurde die Geographie mit der Zeit und zwar ganz naturwüchsig mit der erweiterten Erschließung der Erde mit einem ihrer Hauptprobleme konfrontiert, das sie bis in unsere Tage aus noch zu bezeichnenden Gründen begleiten sollte: Der Stoffülle! Häufig ist das Stöhnen über "trockene landerkundliche Reoetitorien" (Richthofen) zu hören." So wurden die geographischen Lehr- und Handbücher zu wahren Vorratskammern und Fundstätten alles möglichen Wissens; für Scherz und Ernst, für Handel und Gewerbe, für Krieg und Frieden, für Kunst und Wissenschaft fürs Privat- und Staatsleben war hier reichlich gesorgt.

Kurz, die Geographie wurde zum 'Repertorium alles Wissenswerten, wozu, nebenbei bemerkt, bis auf den heutigen Tag ihr komplexer Charakter nicht wenig beiträgt!.' 1)

Die Entdeckung der meisten Erastriche, die zunehmende Bearbeitung derselben bei gleichzeitiger Inanspruchnahme der Erdoberfläche in ihrer gesamten dinglichen Fülle ließ den Enzyklopädismus ihr inhärent werden. Geographie tendierte so gleichsam naturwüchsig zu immer dickeren Kompendien und zugleich zu einer äußeren Schranke ihrer Existenz. 2)

Sie konnte nicht im einfachen Registrieren (was sie natürlich in dieser Ausschließlichkeit auch nie getan hat und nicht tun konnte. Selbst wenn es die Forscher nicht gewußt haben, haben sie natürlich immer schon selektiert!

Daneben hatten sich aber zudem nun andere Disziplinen etabliert, die im Gegensatz zur Geographie, deren ursprüngliche Zentral-Funktion mit der Erdserschließung im großen und Ganzen bereits erreicht war, wenn sie nicht diszipliniert

1) E. Wisotzki, Zeitströmungen...S. 116

2) "Die Humanisten haben die Vorbereitung des Zeitalters der großen Entdeckungen im Raum und die befreiende Tat des Columbus (1451- 1506) miterlebt. Sie reagierten auf die Erweiterung der Erdoberfläche, indem sie die Darstellungsforn der Yonographie ausarbeiteten." (H. Beck, Geschichte, Europäische Entwicklung in Texten und Erläuterungen, Freiburg/München 1973, S. 86

ihren Bedeutungshorizont schon überschritten hatte, entscheidende Bedeutung erlangten, wie besonders "Mathematik und Physik mit Technologie und Fortifikationskunst". 1)

Diese N a t u r wissenschaften, deren Entwicklung sich mit dem aufkommenden Fabrikssystem verbindet, stellten nun gewisse Anforderungen an eine Disziplin, die für sich in Anspruch nahm, w i s s e n s c h a f t l i c h zu sein.

Im allgemeinen konstatieren Geographen-soweit sie sich mit der Materie überhaupt beschäftigen- den Umschwung der Geographie von der einfachen Erdbeschreibung zur qualifizierteren, w i s s e n s c h a f t l i c h e n mit der Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert.

"Die Hauptaufgabe früherer Jahrhunderte, zu der das 18. bedeutende Beiträge zu bieten vermochte, die Unterscheidung der Wasserflächen und der Landmassen, war an der Schwelle des 19. Jahrhunderts für die niederen Breiten erledigt." 2)

Man ging über zur Feststellung der genaueren Landumrisse, zur Landes g e s t a l t . Die Messung und Darstellung etwa der Höhenunterschiede fiel dem Komplex Geographie/Kartographie zu, zumal dann, meint PARSON, wenn sie der Einstieg zur weitgehenderen Naturerkenntnis war.

Hier verbindet sich Geographie bereits partiell mit ö f f e n t l i c h e n Aufgaben. RICHTHOFEN spricht von der Staatsregierung als dem "Bundesgenossen", der interessiert war an einer "exakten und vielseitigen Kunde der festlandischen Erdräume" gemäß den "jeweiligen Grenzen des politischen Besitzes" mit dem Ziel der "Auffindung von Mineralschatzen" oder etwa auch der Schatzung und Erfassung der Bevölkerung etc.

Mit Verlagerung der Orientierung auf den "heimischen Boden" und der Notwendigkeit exakte und systematische Landesaufnahme zu betreiben, wobei natürlich auch andere Disziplinen beteiligt waren, verlagert sich der Schwerpunkt geographischer Arbeit auch in organisatorischer Hinsicht. War Geographie zunächst unmittelbar gebunden an die privaten Reisen ("Exkursionen"1)

1) E. Wisotzki, Zeitströmungen... S. 120

2) J. Hartsch, Die geographische Arbeit des 19. Jahrhunderts
Breslau 1899, S. 2

Einzelner und damit auch an einen individuellen Erfahrungshorizont (mosaikartige Wiedergabe der Reiseeindrücke als Festhaltung des Besonderen, Seltenen), so geht mit dem Übergang zur kapitalistischen Gesellschaft diese Forschung in staatliche Hand über mit dem Zweck allgemeiner Erderkenntnis." Erst seit dieser Zeit (Jahrhundertwende) (18./19., d.V.) wird der Zweck ein allgemeiner, die Erkenntnis der Erdoberfläche um der Erkenntnis selbst willen. (H.d.V.)." ; 1)

Diese Behauptung taucht immer wieder auf, so auch bei RICHTHOFEN: "Was die Treibkräfte des Studiums der Krakunde betrifft, so ergibt sich als die vornehmste unter ihnen, wie es bei der Pflege jeder Wissenschaft der Fall sein sollte, der innere Drang zum Studium ihres Gegenstandes um seiner selbst willen, ohne Rücksicht auf praktische Ziele. 2)

Für WISOTZKI ist es eine "allgemein anerkannte Tatsache, daß keine Wissenschaft zur intensiven Stellung ihrer Probleme und zur Ausbildung ihrer Methoden gelangen kann, so lange sie, in praktischen Nebentendenzen befangen, nicht die Forschung um der reinen Erkenntnis willen betreibt. Kein Teil der Wissenschaft kann gedeihen, so lange er einem andern zu dienen verurteilt ist. Dieser andere bestimmt ja, was man wissen will, und bedingt Richtung, Umfang und Resultat der Forschung." 3) Wisotzki gibt hier-ohne dies freilich zu wissen, verschiedene Grundtendenzen der bürgerlichen Gesellschaft wieder:

Mit der kapitalistischen Produktionsweise-wie schon erwähnt-intensivieren sich die distanziellen Beziehungen. Ehe dem isolierte Territorien wachsen infrastrukturell immer mehr zusammen. Darüberhinaus-und damit in Zusammenhang-wird die Naturaneignung forciert. Das nationale Territorium (wie auch der Erdball insgesamt!) dient dem Bürentum gewissermaßen nur als "Produktionsunterlage" und damit zur Profitschaffung.

1) E. Wisotzki, Zeitströmungen...S. 96

2) F.v. Richthofen, Triebkräfte...S. 52

3) E. Wisotzki, Zeitströmungen...S. 96

Sabei hat sie (die Bourgeoisie, d.V.)".."massenhaftere und kolossalere Produktivkräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf den Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden gestampfte Bevölkerungen.." 1)

Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz ihrer Produkte, jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muß sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen." 2)

"Die große Industrie hat den Weltmarkt hergestellt, den die Entdeckung Amerikas vorbereitete. Der Weltmarkt hat den Handel, der Schiffahrt, den Landkommunikationen eine unermessliche Entwicklung gegeben. Diese hat wieder auf die Ausdehnung der Industrie zurückgewirkt, und in demselben Maße, worin Industrie, Handel, Schiffahrt, Eisenbahnen sich ausdehnten... vermehrten die ihre Kapitalien..." 3)

Für das Werk des solchermäßen operierenden Kapitals waren umfassende Informationen und zwar stimmige, exakte Informationen und Kenntnisse absolut erforderlich. Zufälligkeiten müssen nach Möglichkeit ausgeschlossen werden. Kenntnisse über die Erdoberfläche bzw. von Teilen von ihr (Länder) müssen daher ebenso umfassend wie v e r o b j e k t i v i e r t vorhanden sein. Und es müssen bestimmte Informationen vornehmlich sein, wie die über Rohstoffe, Früchte, Arbeitskräfte, Lage, Infrastruktur etc. 4)

Und sie müssen a l l e n K o n k u r r e n t e n zur Verfügung stehen. Kenntnisse über die Erde gehören auf einer bestimmten Stufe zu den a l l g e m e i n e n V e r k e h r s b e d i n g u n g e n der bürgerlichen Gesellschaft. Die Geographie nun auf Systematik ausgerichtet werden muß, was langfristige Arbeit in Anspruch nimmt und diese Arbeit zudem unproduktiv - wenn auch gesellschaftlich nützlich - ist, was sie, wie Wissenschaft überhaupt von Staat übernommen und der Privatheit entzogen werden. (Vgl. hierzu die Kritik über den Staat und Wissenschaft!)

1) V. Marx/F. Engels, in Marx/Engels-Werke, Bd. 2, S. 465

2) dies...S. 465

3) dies...S. 465f

4) Vgl. hierzu die Kritik des Staates, Bd. 2 und 3, S. 465f

Damit ist Geographie nun nicht mehr direkt mit privaten Unternehmungen verbunden und auch nicht mehr mit dem beschränkten Charakter diese privaten Horizonts. Mit diesem all gemeinere Geschichtskreisen sowie der Tatsache, daß diese Forschung vom Staat und nicht mehr von Privaten bezahlt wird, entsteht der Eindruck (realer Schein!), Wissenschaft bzw. Geographie würde "um ihrer selbst willen" betrieben.

Tatsächlich sitzen die bürgerlichen Wissenschaftler hier dem Schein auf, denn die Verbindung von Wissenschaft und Kapital erfolgt und kann nur erfolgen über jene relative Absetzung von den Interessen einzelner Privateigentümer. Geographie kann sich nur auf alle Privateigentümer beziehen; d.h. aber auf keinen einzelnen konkret. So ist die relative Abgetrentheit gerade der reale Bezug auf private Unternehmungen.

WISOTZKI begreift das nicht, aber er ahnt es: "Man könnte uns vielleichtzurufen, ist denn die Wissenschaft, also auch die Geographie nicht um des Menschenwillen? Soll sie denn nicht ins Leben eingreifen, auf die Gegenwart wirken, also nützen? Gewiß soll sie das schließlich. Aber fürs erste gilt es das Objekt an sich, um seiner selbst, um der reinen objektiven Erkenntniswillen, abgesehen von allen subjektiven Nebentendenzen zu betrachten. Re i n t h e o r e t i s c h, d a s i s t w a h r h a f t o b j e k t i v. (H.d.V.)
Dann erst, zur freien, selbständigen, objektiven Wissenschaft erhoben, wird sie ihre wahre Wirkung auf das Leben, auf die anderen Wissenschaften auszuüben imstande sein. Die Geographie des 16. bis 18. Jahrhunderts suchte aber umgekehrt (bei Wisotzki und anderen natürlich reiner Zufall d.V.) vor ihrer eigenen inneren wissenschaftlichen Ausgestaltung bereits auf andere Wissenschaften und auf das Leben zu wirken, zu nützen, trat in den Dienst dieser, ließ durch dieses Ziel, Richtung, Methode, Inhalt bestimmen, blieb somit unselbständig, lediglich H i l f s w i s s e n s c h a f t (H.d.V.)." 1)

1) K. Wisotzki, Zeitströmungen....S. 113

2.3. DIE ALLGEMEINE GEOGRAPHIE UND IHR VERHÄLTNISS ZUR LANDERKUNDE

2.3. 1) Holismus und Länderkunde

Zentral aber für unser Problem der Spezialisierung ist die Entwicklung der Allgemeinen Geographie.

Diese nahm sich verschiedene Realittssteile der Erdoberfläche vor - ganz wie das auch bei anderen Wissenschaften der Fall war, was ihr auch den Vorwurf des Nicht-Geographischen einbrachte, weil es kein Spezifikum, keinen spezifisch-geographischen Objektbereich auswies, und untersuchten dieses Objekt. Es wurde auf diese Weise die Erdoberfläche in-im Prinzip-zahllose, real aber begrenzte Teile zerlegt. Da gab es die Wirtschaft, den Handel, den Konsum, die Siedlung, den Verkehr, die Stadt etc. Und da diese Phänomene alle über gewisse Verortnungen verfügten und sich überhaupt alles im Raum verhält, waren diese Gegenstände immer auch schon Geographie. Man hangte ihnen daher jeweils das Suffix -geographie an. Ähnliches geschah mit Phänomenen der Natur. Die Natur wurde transferiert in die physiognomische Horizontale - zum Geographischen Milieu, dessen Einzelteile man untersuchte und zwar hier auch nicht mehr nur registrierend, sondern erklärend. Die Realität wurde in Faktoren zerlegt, in Kräften, denen spezifische Wechselbeziehungen, die Gestaltung eines Erflekkens hervorgerufen haben sollte. Eine Erklärung von Beziehungen, im Sinne von Wirkung und Ursache und Wann-dann-Aussagen ist aber nur möglich, wenn man einen überschaubaren Bereich auswählt. Nicht die Erdoberfläche insgesamt kann in ihrer Gestalt als dinglich-konkrete Fälle als Resultat von Kräften erklärt werden. Die Geographie menschliches Fassungsvermögen von vornherein. Die gesamte irdische Realität kann nicht bewußt sein. Die Existenz von Sprache und Begriffen verweist bereits aus jene gedankliche Isolierung von Teilen, auf die Aufstellung von zumindest umfangreichen Abstraktionen. Und diesem Sinne haben auch immer schon jene Erdbeobachtungen konstruiert, ohne das immer klar zu sein.

Mit der Herausbildung der verschiedenen allgemeinen Geographien wird also unter der Hand ein Prozess der Spezialisierung eingeleitet, der Gegenstandsbereich wird zur Analyse eingeschränkt, zugleich werden nun Gemeinsamkeiten der Gegenstände herausgestellt, es wird verallgemeinert. Nur in Absehung von der totalen, konkreten

Ausformung wird es möglich nun Typen aufzustellen.

Auf diese Weise wird der Enzyklopädismus gewissermaßen modifiziert. Er besteht darin, daß die Realität - verstanden als Mosaik von Erdoberflächenteilen nur insoweit interessiert uns hier die Allgemeine Geographie und dies war allerdings ihre ursprüngliche Intention - nun wiederum in prinzipiell unendlich viele Teile aufgelöst werden und jedes in seiner besonderen 'Einbettung' und 'Funktionsweise' betrachtet werden kann. Auf diese Weise kommt also der Enzyklopädismus wieder herein. Geographie erweitert ihren Aufgabenbereich tendenziell bis hin zur Abdeckung des bürgerlichen Wissenschaftsbereichs. Diese Form des Enzyklopädismus ist bürgerlicher Wissenschaft zunächst einmal überhaupt inhärent, wenn sie - aus Gründen, die wir noch erläutern den inneren Zusammenhang der Phänomene nur im begrenzter Weise erkennt und erkennen kann. Für ein äußerliches Verfahren kann eine solche Vielfalt hervorbringen bzw. beibehalten.

Etwas anderes ist es aber, wie länderkundliche Geographie diesen Zusammenhang der Teile herstellt, wie sie ihre viel postulierte **E i n h e i t** herstellt.

Sie meint das über den zentralen Begriff der Landschaft zu erreichen. Was aber verstehen nun die Länderkundler unter 'Landschaft'?

"Sie bildet die Synthese aller geographischen Elemente."

(Banse 1923) 1) Sie ist ein "Gefüge von Litho-, Hydro-, Atmo- und Biosphäre" laut Winkler (1966) 2) Sie ist eine

"vierdimensionale (raumzeitliche) dynamische Einheit", hinter der Paffen (1953) 3) ein "Kraftespiel" weis, das

"in einer stufenweise Intergration von anorganischen, biotischen und gegebenenfalls kulturell-sozialen Komplexen als Wirkungsgefüge und Raumstrukturen erwächst." Bei Troll (1950) 4) und Schulze (1955) 5), die wie auch Paffen und

1) Banse, E., Lexikon der Geographie, Bd. II, Braunschweig/Hamburg 1923, S. 10

2) Winkler, E., Zur Frage der Spezialisierung der Geographie in: Geogr. Helv. 21, 1966, S. 80

3) Paffen, K., Die natürliche Landschaft und ihre räumliche Gliederung, Forschungen zur dt. Landeskunde 68, 1953, S. 20

4) Troll, C., Die geographische Landschaft und ihre Erforschung in: Studium generale 3. Jg, Heft 4/5, 1950, S. 165

5) Schulze, J.H., Begriff und Gliederung geographischer Landschaft in: Forschung und Fortschritt 29, 1955, S. 291

alle anderen Landschaftskundler ihren Gegenstand begrifflich nicht fassen können, stellt sich dies wenigsten nicht im Schein durchwachter Anspruchsfülle dar: Hier ist Landschaft "ein Gebiet der Erdoberfläche mit bestimmter Physiognomie und einem bestimmten, verwickelten Kausalgefüge" bzw. ein "Teil der Erdoberfläche, der nach seinem äußeren Bild und dem Zusammenwirken seiner Erscheinungen sowie den inneren und äußeren Lagebeziehungen eine Raumeinheit von bestimmten Charakter." Die Bezeichnung "bestimmt" gaukelt Erkenntnis vor, steht aber natürlich als Lückenbüßer für das Gegenteil. Neef (übrigens Herausgeber der DDR-Zeitschrift "Petermanns Mitteilungen") ist da noch ehrlicher, für ihn ist die "Geosphäre von vornherein ein "eigenartiges materielles System." (1967) 1)"Die geographische Landschaft ist komplex aufgebaut, d.h. die beteiligten Komponenten werden in verwickeltem Zusammen- und Wechselspiel der Kräfte zu einem Ganzen gestaltet."

das mehr ist als die Summe seiner Teile (1967, Neef) 1a

Bobek schreibt: "Es ist die Erdoberfläche im Sinne derjenigen Sphäre, in der sich das feste Land, das Wasser und die Luft berühren und teilweise durchdringen, einschließlich des Lebendigen, das sich in dieser Sphäre aufhält, darunter vor allem auch die Menschen, alles zusammen makroskopisch gesehen als irgendwie zusammengehöriges, ungemein mannigfaltig strukturiertes und in seiner räumlichen Erstreckung sowie im zeitlichen Anlauf inhaltlich angewandeltes Ganzes." (1957) 2) Schon aus diesen wenigen Äußerungen wird deutlich, daß sich hier "alles irgendwie durchdringt" und zwar alles in "bestimmter" Weise, ein nie erläutertes, aber dennoch vorhandenes "Kräftespiel", Wirkungsgefüge "etc. sorgt für die Konstitution "eines" zusammengesetzten Ganzen, "eigenartigen materielles System", für "Synergose" .

1) Neef, E., Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre, Leipzig 1967 S. 11

1a) ebd., S. 42

2) Bobek, H., Gedanken über das logische System der Geographie in: Mitt.d.Geogr. Gesellschaft Wien, 29, 1957

"Integration" und wie die komplexen Bezeichnungen für die Erdoberfläche bzw. ihre landschaftlichen Teile alle heißen mögen. Allen Äußerungen ist nun gemein, daß sie von einer Ganzheit ausgehen, die sich als Resultat von "Kräften und Elementen", die aufeinander- und zusammenwirken, konkretisiert. Diese Ganzheit, von Schmidhüsen auch als "Idee der Landschaft" bezeichnet, wird bei Neef zu dem, was sie ist, nämlich zu einem "landschaftlichen Axiom". D.h. sie ist als im Prinzip unerklärbar vorausgesetzt. Aber mehr noch: Diese ganzheitliche Voraussetzung einer "geographischen Substanz" (Landschaft) und die sie bedingenden Elemente läßt sich allenthalben wieder bestätigen und trägt so zum Selbstbewußtsein ganzer Generationen von Geographen bei. Denn:

Ist die Erdoberfläche nicht ein Kontinuum? Oder anders formuliert:

Ist der Globus nicht rund?

Hängt nicht alles irgendwie zusammen, etwa wenn wir aus dem Fenster blicken oder ein Bild der Erde von einem Satelliten machen?

Beziehungsweise ergeben sich nicht, je von unserer Sichtweise (Hochsitz, Flugzeug, Satellit, Mond) geschlossene Teilräume einer großen ganzen dinglich erfüllten Erdoberfläche.

Spiegelt diese Erdoberfläche in ihren Erscheinungen nicht ein Gewirk von belebter und unbelebter Natur wider?

Bedarf es dazu nicht der Elemente Luft, Wasser etc., um Leben zu ermöglichen? Sieht nicht alles recht mannigfaltig aus?

Gibt es denn nicht ungezählte Erscheinungen und Zusammenhänge?

Muß man da nicht ein Wechselspiel der Elemente annehmen, die durch irgendwelche Kräfte bewegt werden?

Allerdings! Und wir zweifeln auch keineswegs daran, daß sich der rege Forschergeist allenthalben diese seine Voraussetzungen bestätigen lassen kann!

Jedoch: Dies ist auch gar nicht verwunderlich, denn das, was hier in gewaltigen Latinismen zu immer monumentaleren Systemen aufgepöppelt wird, fußt auf Binsenweisheiten oder ontologischen Voraussetzungen, menschlicher Existenz überhaupt. Es sind trivial Einsichten, die sich der naiven Beobachtung ergeben, etwa des Typs, daß unsere Welt eine ganz schön komplizierte sei.

Es ist nicht verwunderlich, daß an Stelle der Leerformeln häufig dann auch die plattesten Tautologien gesetzt werden, zumal ja eh ein assoziativer Konsens über Landschaft und landschaftliche Ganzheit vorausgesetzt ist. Das liest sich dann etwa so: "Unter Landschaft kann konsequenter Weise nur mehr das absolute landschaftliche Sein verstanden werden." (1)

Eine Landschaft ist eben eine Landschaft! Basta!

Hier schlägt sich ein intuitives Ganzheitsgefühl nieder, wie sich etwa auch beim Anblick eines mächtigen Gebirges oder der Natur oder überhaupt etwas Großen und Gewaltigen ergibt!

Dieser Anspruch, das Wesen, den Geist, den Sinn, die Seele, das Prinzip etc. der Landschaft als eines Individuums, daß mehr als die Summe seiner Teile ist, zu erforschen, ist allen Länder- und Landschaftskunden explizit oder implizit inhärent. Von dort her werden in den abstrusesten Wendungen die Räume, deren Wesen individuell zu erstellen ist, zu individuellen Wesen, die als personifizierte Organismen aufeinander wirken. So schreibt Schrepfer 1942 "Durch die Wirklichkeit der in ihm waltenden Kräfte wird ein Land gleichsam ein Lebewesen. Es ist daher, wenn auch mit gebotener Einschränkung, der Vergleich mit einem biologischen Organismus durchaus berechtigt. Wie dieser mit Organen ausgestattet ist, so auch das Land. Wenn wir von Rumpf und Gliedern, von Herzen oder von der Schlagader eines Landes sprechen, bedienen wir uns unwillkürlich biologischer Ausdrücke."

Otremba (2) spricht von der "Ländergestalt" und dem "Spiel der Räume" und meint schließlich: "So wie die Persönlichkeit des Menschen erst in der Gesellschaft erkannt wird, so wird die Besonderheit des Raumes erst in der Gesellschaft der anderen nahen und ferneren Räume deutlich, spannungsreich und interessant über die Grenzen des engeren Raumes hinaus."

Wichtig sei, um seinen "Wert" zu erfassen, die "Beobachtung seines Verhaltens im Kreise seiner Nachbarräume, seiner Konkurrenten und Kontrahenten in der Nähe und in der Ferne."

(1) Vernli, O.: Die neuere Entwicklung des Landschaftsbegriffs. (in: Geogr. Helv. 12, 1953) S. 55

(2) Otremba, B.: Das Spiel der Räume. (in: Geogr. Rundschau 13 Jhg., 1961, Heft 4) S. 130-135

Entwicklungsländer sind daher für ihn auch "sich emanzipierende Räume" etc. (welche weiteren Voraussetzungen solch ein Verständnis hat, wird weiter unten erörtert!)

Nach allem zeigt sich bisher, daß das, was wissenschaftlich-arbeitssteilig erst zu erstelen wäre, nämlich die Erkenntnis unserer je raumzeitlichen Realität, ist bei der ganzheitlichen Geographie bereits in einer Reihe von Allerweltsformeln vorgegeben, damit auch ein formaler Rahmen, in dem sich Realität überhaupt abspielen darf. Die "Welt" ist von vornherein als "Landschaft" interpretiert, sie kann auch nur genau diese Landschaft bleiben, was immer auch passiert. Diese Auffassung bezeichnen wir als h o l i s t i s c h. Die postulierte Ganzheit existiert in keinem wissenschaftlich hinterfragtem Zusammenhang zu realen Teilen, vielmehr gibt es eine intuitive letztlich metaphysische Dominanz des Ganzen.

"Indem Materie auf diese Weise als bloßes Gefüge von Kräfteinheiten definiert wird, wird die Energie zu einer selbständigen und unabhängigen Wesenheit erklärt". (1) In letzter Konsequenz führt dies zu wesenhaften Ganzheiten, die selbst handeln.

Soweit Geographen die Erdoberfläche in ihrer dinglichen Fülle, letztlich ihrer Gestalt erfassen und erklären wollen, fassen sie diese Erdoberfläche in ihrer Ganzheit als Realobjekt. Zu diesem Ganzen verhalten sich nun die allgemeinen Geographier wie Teile. Sie sind die Bausteine oder - wie es in der Schulgeographie auch heißt - die Vorzeichen (Topographie). Sie ziehen nach Vorstellung dieser Art Geographen wie Saugnapfe Material aus anderen Wissenschaften, oder erheben ihr Material selber. Diese Stufe ist für Ganzheitsgeographen nicht eigentlich eine geographische Tätigkeit, es Propädeutik, Aufbereitung. Die eigentliche Geographie beginnt nämlich erst dann in der E u s a m m e n s c h a u, der Integration des Materials, der Synthese, Synopse, Synergose, Komplexanalyse und wie die Begrifflichkeiten für die gleiche Sache sonst noch heißen können.

(1) Klaus/Behr: Philosophisches Wörterbuch, Stichwort :
Holismus, S. 430

Zugleich wird es hier aber auch kriminell, denn hier öffnet sich die Tür zur Metaphysik. Denn diese Ganzheit, die aus subjektiven Erlebnisvermögen entspringt und den Schein der Realität für sich hat, ist eine, die ein gebrochenes Verhältnis zu ihren Teilen hat.

Hier einige Belege zum Beweis, daß wir uns diese Behauptung nicht aus den Fingern saugen.

Dieses Ganze ist "mehr als die Summe seiner Teile." (1)

"Das gesamte Wirken der Geofaktoren bringt offenbar etwas anderes hervor als eine einfache Summierung. Die Landschaft ist mehr als das." (2)

"Das Erlebnis charakteristischer Landschaften als Ganzheit legt es nahe, in mehr intuitiver Weise vorzugehen!" (3)

"Die Frage nach dem, was den Inhalt der Landschaft ausmacht, wird vollends müßig, wenn man - wie es eigentlich schon seit längerem in mehr intuitiver Zustimmung als bewußter Ablehnung geschieht - den Landschaftsbegriff mit einem methodischen Prinzip bereits in geistes- wie naturwissenschaftlicher Richtung äußerst fruchtbar gewordenen Begriff verbindet, und zwar mit dem der Ganzheit." (4)

"Die Erkenntnis der Landschaft ... hängt von sehr vielen Momenten ab. Wissenschaftliche Durchbildung versagt vollkommen, ist aber notwendig als Voraussetzung zum Erkennen und Unterscheiden der geographischen Grundlinien. Dazu muß eine künstlerische Gabe kommen, die Fähigkeiten anschauender Erkenntnis, eine seelische Auffassung, die sich auf das lebendige Ganze richtet, nicht auf die intellektuelle Erforschung der Einzelheiten." (5)

Und zum Abschluß Ottemba:

"Der Weg von der Spezialisierung zur Synthese ist zwar schön, aber schwer. Gelegentlich gelingt dem Genie die überschauende Zusammenfassung." (6)

(1) Keef: Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre,

S. 2. 7., S. 42

(2) Schultze, S. 2. 1., S. 55

(3) Kroll: Geologische Landeskundliche Richtung und vergleichende
Hochschulforschung, München 1916, S. 49

(4) Schultze, S. 2. 1., S. 34

(5) Schultze, S. 2. 1., S. 11

(6) Ottemba, S. 2. 1., S. 178

Ohne dem folgenden Kapitel zu weit vorgreifen zu wollen, ist hier bereits ein Bruch ersichtlich, bzw. deutet sich ein für Ganzheitsgeographen erhebliches Problem an. Nämlich die vorher zahlreichen und im Prinzip unendlichen, jedoch real begrenzten Teilgebiete der Allgemeinen Geographie zu einer Ganzheit (Landschaft, Land) zusammen zu schweißen, ja zu integrieren, ohne hier einfach zu agglomerieren, also im ursprünglichen Sinne enzyklopädisch vorzugehen, damit unwissenschaftlich. Hier muß, ob man will oder nicht, Selektion erfolgen, eine Einschränkung, Spezialisierung muß stattfinden und in dieser Zusammenfassung des Abstrakten muß sich zugleich das Wesen des jeweiligen Erdstrichs ergeben.

Kurzum: Diese Zusammenschau (solche und ähnliche Begriffe geben schon einen Fingerzeig) ist zunächst einmal nur möglich durch Bezug auf die Physiognomie einer Erdgegend, auf die Raumgestalt. Die Folge liegt auf der Hand. Eine Gesamtdarstellung solcher Raumgestalt kann nicht das gesamte Material der allgemeinen Geographien übernehmen, ihre vielfältigen Einzelerklärungsversuche sind nun nicht mehr zu gebrauchen. Sie muß zurecht gestutzt werden auf das Endziel: Die ganzheitliche Raumgestalt. Nur noch als geographische Substanzzubringer sind sie interessant, ihr jeweiliger Erscheinungsbereich (Siedlung, Wirtschaft etc.) muß gewissermaßen verschmolzen "holisiert" werden:

Aus vielfältigen genetisch und kausal erklärten Teilbereichen wird ein "Seinsbereich" konzentriert, der als landschaftliche Kraft und Element im Konzert der anderen "Kräfte" der allgemeinen Geographie zur Landschaft verwoben wird, indem sie sich "mannigfaltig durchdringen".

Mit anderen Worten:

Die Erscheinungen der Erdoberfläche werden gewissermaßen verdoppelt sie werden mit Kräften substituiert als deren Resultat sie erscheinen. Zugleich erfolgt subjektivistisch also ohne Angabe von Kriterien, die notwendige Reduktion dieses Erscheinungsbereichs im Sinne einer Auswahl bestimmter Phänomene (Seinsbereiche), die immer auch schon als Teile Allgemeine Geographie sind.

Nach allem wird deutlich, daß sich an die Stelle der Vermittlung von allgemeiner Geographie und Länderkunde tendenziell

die Intuition setzt.

Schließlich bleibt ein weiteres festzuhalten: Noch nie haben Geographen eine Länderkunde zusammengestellt, die ihren "methodischen" Postulaten nach Wesenserfassung im Sinne der Ganzheit entspricht. Mehr noch: Dies ist sogar real absolut ausgeschlossen! Nicht nur, weil jede Wahrnehmung bereits Selektion ist, nicht nur, weil sich zwangsläufig die unterschiedliche Ausbildung der Geographen bemerkbar macht (man denke hier auch an Einwendungen Spethmanns namentlich bezüglich des Geomorphologie Anteils), nicht nur, weil das Erlebnisvermögen dem ja geformt werden darf bzw. - implizit - wird, unterschiedlich ist, sondern weil die Realität selbst dem naivsten Beobachter eine Hierarchie der Phänomene aufdrängt; dies betrifft schon die Mensch-Natur Anteile (siehe letzter Teil) etc.. Selbst wenn Geographen auf die absurde Idee kämen, für jeden ihnen bekannten Bereich der Allgemeinen Geographie immer die gleiche Zahl der Seiten in ihrer Darstellung einzuräumen - was wohl gemerkt selbst schon Selektion ist und Reduktion der Ganzheit! - , würden sich zwangsläufig inhaltliche D o m i n a n z e n ergeben.

Dies mußten sogar die Länderkundler erkennen. Deshalb gaben sie - immer in der Annahme, dies sei noch methodisch Länderkunde/ Zusammenschau im Sinne der Wesenserkenntnis! - ganz naturwüchsig jenem Trend statt, der bereits in der Allgemeinen Geographie angelegt war und ohne den Wissenschaft auch gar nicht möglich ist: S p e z i a l i s i e r u n g (Abstraktion), Beschränkung auf das fürs Wesentlichste gehaltene. Explizit formuliert dies schon Spethmann, der dem "starren Hettnerschen Schema" (1) seine "dynamische Länderkunde" gegenüberstellt - im Prinzip aber genauso verfährt, wie es implizit auch Hettner tun konnte.

(1) "Hettner sagt: 'Man kann sich das anschaulich machen, indem man sich die Erdoberfläche als Karte vorstellt und alle Erscheinungskreise der Natur und des Menschenlebens, inneren Bau, Oberflächenformen und Beschaffenheit der festen Erdrinde, Gewässer, Luftdruck und Winde, Wärme der Luft, Feuchtigkeit und Niederschläge, Vegetation und Tierwelt, Völker und Staaten, Besiedlung, Verkehr, die wirtschaftlichen Verhältnisse usw. jeden als eine besondere Schicht darüber ausgebreitet denkt. Damit hat man den ganzen Inhalt der Geographie vor sich, aber das menschliche Fassungsvermögen



Er stellt nämlich Dominanzen auf, die sich bei ihm auf den menschlich-gesellschaftlichen Komplex und den Wandel desselben beziehen (dynamisch!).

Resultate jenes Widerspruchs von Allgemeiner Geographie und Länderkunde sind dann jene Zwitterbegriffe, die die Teile der Allgemeinen Geographie zur Landschaft "vergeographiert", wie z.B. die "Wirtschaftslandschaft". Selbst ein Begriff wie "Kulturlandschaft" ist nichts weiter als die begriffliche Geographisierung der Anthropogeographie; hier werden eben verschiedene Sparten der Allgemeinen Geographie mit dem Suffix -landschaft verbunden, um dem Komplexcharakter der Geographie Ausdruck zu verleihen. Zugleich zeigt sich aber selbst darin, daß Landschaft nur mehr als Leerformel existiert, als äußere Legitimation, daß etwas spezifisch geographisch sei, nämlich - wie schon erwähnt - komplex verbunden, integriert!

Auch eine vergleichende Länderkunde oder die Aufstellung von Landschaftstypen drückt den notwendigen Trend zur Abstraktion aus. Auch hier werden implizit Dominanzen gesetzt.

Gefährlich ist nur, daß der Eindruck erweckt wird - und dies wird ja geradezu behauptet! - ,es könne daneben noch eine individualisierende Länderkunde geben (Gegensatz von nomothetischer und idiographischer Betrachtung).

Diese Beschäftigung mit dem Einmaligen wird auch als Exceptionalismus bezeichnet. Dieser leitet sich logisch und historisch vom Historizismus ab. Der Zusammenhang zwischen Geographie und Geschichte stellt sich dabei wie folgt dar: Geschichte befaßt sich mit einzigartigen Geschehnissen, und da Geographie der Geschichte gleicht (letztere ordnet die Phänomene vorgeblich in der Zeit, die erstere im Raum), muß folglich auch die Geographie sich mit dem Einzigartigen beschäftigen.

Es zeigt sich also, daß die Durchsetzung der Geographie als Wissenschaft nichts weiter ist als ihre Spezialisierung, daß aber zugleich äußerlich der Eindruck entsteht, daß Gegenteil

reicht nicht aus, ihn auf einmal aufzufassen. Vielmehr muß man sich nacheinander auf zwei verschiedene Standpunkte stellen. Von der Seite her erblickt man, indem man das Auge höher oder tiefer einstellt, nacheinander die Verteilung jeder einzelnen Erscheinung; von oben her erblickt man, wenn man sich die Schichten durchsichtig denkt, immer nur eine Erdstelle oder einen beschränkten Erdbaum, aber in ihm alle Erscheinungen zugleich." (Hettner, zitiert nach Weigt, E., Die Geographie, S. 34)

sei der Fall (dies wird auch eine historisch/konkrete Untersuchung der "tablierung der Geographie als Wissenschaft zeigen, auf die wir im 3. Kapitel noch zu sprechen kommen).

Geographie folgt diesem Spezialisierungstrend wie die anderen Wissenschaften auch, behält aber ihren Universalanspruch (nur diesen!) bei, ein retardierendes Moment, das zum großen Teil aus der Tatsache resultiert, daß sie Begriffe und Theoreme einführt, die sich mit Alltagsbewußtsein und Ontologie verbinden und sich dadurch hartnäckig verstärken.

2.3.2. Zum Begriff der Landschaft

Nach allem zeitigt Geographie als Länder- und Landschaftskunde zusammenfassend falsche Resultate.

1. Sie kann "den" Menschen nur als Erklärungsursache unter anderem für Erdoberflächenstrukturen gebrauchen. ¹⁾ Auch andere Momente, wie namentlich das Naturmilieu existiert so nicht in erster Linie für den Menschen, das Gleiche gilt für den Raum überhaupt, sondern für die Erklärung der Landschaft.
2. Die behauptete Ganzheit instrumentalisiert von vornherein ein konfliktfreies, widerspruchsloses, d.h. h a r m o n i s c h e s Schema. Das Ganze kann prinzipiell nicht in Frage gestellt werden, bestenfalls können Teile ihrer "Elemente" ausgewechselt werden, ohne daß das System selbst tangiert würde.
3. Beide Punkte zusammen fördern I n a k t u a l i t ä t bzw. Aktualität ist nur hereinzuholen durch tendenzielle Negation des Konzepts selbst, also abgesehen von der Erstellung des Wesens der Landschaft (was das Wesen ist, bestimmt die subjektive Einstellung bzw. Ausbildung des Forschers bzw. Lehrers) a n s i c h. Aber diese Methode der Beliebigkeit hat auch dies immer schon zugelassen, wengleich nicht vorgeschrieben.

Nach allem zeigt sich in der Geographie nicht nur ein immer noch bestehender Trend zum Enzyklopädismus, sondern darüber hinaus verbindet sich dieser mit der intuitiven Annahme, daß sich das reale Chaos zu einer einer Kräftelehre gehorchenden Ganzheit fügt, die ihrerseits nun wiederum mehr sein soll als die Summe der Teile. Die Verbindung von Teil und Ganzem ergibt sich aber nicht hinterfragt, sondern über das persönliche Erlebnis des Anschauens, wobei sich immer eine Gestalt ergibt, ein Bild, ein E i n d r u c k, der spontan die Segmente dieses Bildes in der Tat nicht zerteilt erfaßt. Hier wirkt sich also die Objektdefinition der Landschaftskunde nach, als dingliche (Erscheinungs-)Fülle eines Erdausschnittes. Immer hat Geographie ja eine Erd-G e s t a l t zu beschreiben und/oder zu erklären.

1) Was allemal die Auffassung einer vom Mensch getrennten Auffassung der "Natur an sich" voraussetzt

Hard schreibt:

"Durch die geographische Literatur zieht sich das Thema von der 'Wirkung' der 'Landschaft', d.h. des zunächst ästhetisch aufgefaßten Bildes der 'phänomenalen Landschaft' (H. Lehmann), auf den ästhetischen Sinn und das Gemüt des Betrachters schließlich auf 'Kunstsinn', 'Geistesleben' und 'Schicksal der Völker'." (S.14)

Ist auch das Verdienst Hards, in umfassender Weise darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß der sehr heterogene und unscharf begrenzte Phänomenbereich, den man in der Geographie als "Erdoberfläche" oder "Erdhülle" bezeichnet..... schon vorwissenschaftlich längst in spezifischer Weise aufgefaßt und gegliedert (ist); dieses Wahrnehmungsfeld ist längst, bevor die Wissenschaft sich seiner annimmt, in die Form bestimmter Auffassungsgestalten gefaßt. Von behandelt Hard dann eine Reihe.

In der Umgangssprache verbindet sich der Begriff der "Landschaft" mit einem ästhetischen und emotional aufgefaßten Naturbild. Und es verbindet sich zudem mit der Vorstellung von etwas Schönerem, Eindrucksvollem. Schließlich heftet sich daran die Vorstellung Beschaulichkeit, Ruhe, Frische (dies ist nach Hards Feststellungen geradezu Leitmotiv), frische Luft, Sonne, sogar Liebe. Es handelt sich in der Regel um den Eindruck eines durch den Blickwinkel des Betrachters begrenzten ganzheitlichen Naturausschnitts, mit meist markanten Phänomenen wie Meer oder Gebirge etc., die dann als Wesen, Charakteristikum etc. herausgestellt werden. Im übrigen, bemerkt Hard, sei der gleiche Eindruck über Bilder zu erzielen.

Hard begnügt sich damit, festzustellen, wie die Einstellung verschiedener Personen einer Umfrage ist, nicht aber warum es so ist. Dabei drängt sich hier doch ganz offenbar die Schlussfolgerung auf, daß nämlich die Betrachter Landschaft unter dem Motiv des Urlaubs, der Erholung sehen, und zwar als Gegensatz zu ihrem Alltag, zum Berufsleben, zur städtischen Umgebung. Die Landschaft wird zum Kompensationsmittel einer ansonsten nämlich unruhigen, hektischen, strekladernen, verschmutzten bürgerlichen Gesellschaft, wobei sich diese Phänomene - die ja nicht als gesellschaftsintime Verhältnisse festgemacht werden können, sich an Dingen und Erscheinungen festmachen, wie sie in besonderer Weise in der Stadt

und Industriegebieten zu finden sind. Als Gegensatz erscheint so das Land, die ländliche Gegend, in der Stadt Mensch und menschlicher Konflikt, äußerlich die H a r m o n i e der Natur und ihre sinnlich-emotionale Zusammenfassung die Landschaft überwiegt. Für den abgearbeiteten Lohnarbeiter wird so Landschaft als sauberes, harmonisches Naturmilieu zur Folie dieser bürgerlichen Gesellschaft.

"Unangenehm wirkt die v ö l l i g e B e z w i n g u n g d e r N a t u r d u r c h d e n M e n s c h e n. Eine Steppenfläche ist trotz aller Monotonie erhaben, eine beackerte Steppe ...dagegen häßlich... A u f d r i n g l i c h k e i t d e s M e n s c h e n u n d Z w i e s p a l t m i t d e r N a t u r w i r k l i c h g l e i c h f a l l s h ä ß l i c h - q u a l m e n d e S c h o r n s t e i n e v o n F a b r i k e n. Wie lieblich ist ein niedriges Alpenhäuschen mit breitem, von Steinen beschwertem Schindeldach! Wie paßt es in die Natur hinein, weil es wie der Mensch gegen den Bergriesen (Uhrfurcht, Angst!) so klein so winzig ist... Der Gedanke an Not und Elend, Armut und Ver lump t h e i t (v o r h e r n o c h S a t z m i t n e h m e n!) d e r B e w o h n e r, z. B. i n f o l g e s o z i a l e n B l e n d s, i n f o l g e K r i e g u n d R e v o l u t i o n o d e r i n f o l g e R i n g e n s m i t f e i n d l i c h e r N a t u r - k u r z d e r G e d a n k e a n d e n M e n s c h e n m i t s e i n e r Q u a l h a t a u f u n s d i e g l e i c h e p e i n l i c h e A u s w i r k u n g!" (1)
Hier sucht er das alles zu finden - in spontaner unreflektierter Betrachtung, was ihm seine durch Konkurrenz bestimmte Arbeitswelt nicht bieten kann: Geborgenheit, Schutz, Ruhe, Gesundheit! Unter der Hand wird so aber eben auch Landschaft zur Natur-Landschaft und damit getrennt von Mensch und Gesellschaft. Mehr noch:

Dieser Assoziationskontext geht mit dem Begriff der Landschaft also auch in die Geographie ein. " Die ältere, regionale Bedeutung des Wortes lebt in den historischen und philosophischen Disziplinen weiter und wird um 1900 bis 1920 mit der ^{in der} Allgemeinsprache allein lebenden physiognomisch-ästhetischen "L a n d s c h a f t " zum Landschaftsbegriff der deutschen Geographie "amalgamiert".... Die verbalen und strukturellen Parallelen zum 'Totalcharakter' liegen in der zeitgenössischen Kunsttheorie und Theorie der Landschaftsmalerei..."(2)

(1)Passarge, S., Beschreibende Landschaftskunde ,Hamburg 1929

(2)Hard, G., Die "Landschaft" der Sprache und die "Landschaft" der Geographen ,Coll.Geogr. 1970, S.22

Mit dem Begriff übernimmt die Geographie Assoziationsketten der Umgangssprache, ohne dies in der Regel zu bemerken. Geographie wird so massgeblich zur Beschäftigung mit dem Naturmilieu, dass als jeweils ganzer Erdausschnitt als G e s t a l t und F i g u r gefasst wird, als physiognomisch -gestaltliche Ganzheit, als aus Teilen bestehende Harmonie. Das "Geographische" ist das eigentlich Ganzheitliche, die Zusammenschau aller Teile. Die Zusammenfassung bringt dann das Wesen als Ganzes zum Erscheinen. Der Totalcharakter der Erdgestalt wird zur geographischen

Substanz]

LEII

- 1) Dieser Ganzheitscharakter ist übrigens nicht ein der Vergangenheit angehöriges Phänomen. Die Zusammenschau sieht zum Beispiel bei UHLIG in der geographischen Synthese dann so aus:
"Zuerst wird z.B. im Ahrtal und in der Köln-Bonner Bucht der Naturhaushalt erforscht (was immer das sein mag, man hört es nie genauer), dann die Kräfte, die dort jeweils die Kulturlandschaft geprägt haben. Daraufhin werden in beiden Fällen der Naturhaushalt und die besagten Kräfte zu je einem aus Natur und Mensch integriertes Modell verflochten, und diese "nomothetischen, landschaftskundlichen Modelle" (d.h. also Theorien) dann verwirklicht, indem man sie (sublime Alchimie) "mit dem konkreten Raum verschmilzt". Schliesslich aber werden in der regionalen (d.i. länderkundlichen) Synthese (z.B. der Wochenenderholungsverkehr zwischen Bonn und Altenar); so dass endlich die naturwissenschaftlichen Theorien der Ökologen, die historischen und anderen Kräfte die die Kulturlandschaft geprägt haben, und die Modelle der regional science sich wechselseitig verflechten zu einem Ökosystem, also zu einer Theorie." a)
- Modernistischer Jargon und Systemtheorie können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Landschaftsbegriff letztlich derselbe geblieben ist:

Sagte man früher so: "die Landschaft ist eine Ganzheit, in der mannigfaltige Teile zu einer Einheit integriert sind", so sagt man heute z. B. so: "Das Geosystem ist ein integriertes Wirkungsgefüge von Systemelementen und Teilkomplexen, die durch vielfältige Interrelationen miteinander gekoppelt sind." b)

a) Hard, aaO. S. 23

b) Hard, aaO. S. 23

Die Verknüpfung von Phänomenen ist geographische Tätigkeit, ohne diese "Anbindung" sind Phänomene nicht geographisch. Fast muß man sagen -, wenn sich nicht in umgangssprachlicher Anlehnung - häufig die geographische Substanz in besonderer Weise mit dem Naturmilieu verbände (1), wie gleichfalls schon in der umgangssprachlichen Landschaft angelegt. Dies zeigt sich z.B. an reaktiven Naturschwärmereien, an der Abneigung gegen Industrie. Und tatsächlich können sich Geographen, die von der Erhabenheit der Landschaft, Großartigkeit der Natur etc. schreiben und schließen eines breiten Konsens sicher sein, wer möchte sich diesen Eindrücken nicht anschließen!? Auch hier sprechen Geographen im "Jargon der Eigentlichkeit", der Konsens ergibt sich assoziativ, man braucht nur die entsprechenden Vokabeln zu benutzen, schon stellt sich eine selbstverständliche Übereinstimmung her, ohne das sie inhaltlich noch zu finden wäre. Dies ist eben so!

1) Die tendenziell vollständige Einbeziehung der Natur in menschliches Kalkül ist erst Ergebnis des voll entfalteteten kapitalistischen Produktionsweise. Die Dominanz "des geschichtlichen Moments" drängt sich daher auch erst auf einer gewissen Stufe auf, nämlich die Ausrichtung auf eine physiognomisch-totale Horizontalerfassung. Einer großräumigen Optik muß sich allenthalben eine Dominanz des "Natürlichen" ergeben, so etwa global gesehen, aber selbst in "Industrieländern" läßt sich dies dann bei entsprechend breitem Blickwinkel feststellen. Tatsächlich lagen letztere aber gar nicht so sehr im Blickwinkel des Interesses von Geographen.

Vielmehr verbindet sich Geographie ja zunächst und wird sogar heute noch häufig so assoziiert, mit der Entdeckung und Erforschung "neuer" Länder und Regionen. Geographen beschäftigen sich maßgeblich mit fernen Ländern, die schwach besiedelt waren und häufig noch auf der Naturalwirtschaft basierten, wo also die Natur auch optisch nicht bearbeitet erscheint.

D.h. Für die Geographie, die ja als Erdbeschreibung eine "lange Tradition hat", weil sie sich nämlich mit spontanem menschlichen Denken überhaupt verbindet, gewissermaßen den naturwüchsigen Erfahrungs- und Sozialisationszusammenhang äußerlich wiedergibt, besteht daher für eine gewisse Berechtigung bis einem gewissen Zeitpunkt die Dominanz der Natur, so äußerlich dies auch sein mag, anzunehmen und wiederzugeben, zumal in Deutschland, wo sich die Heraufkunft der bürgerlichen Produktionsweise sogar verzögert.

Nun wirken aber noch andere Momente "naturverstärkend". Jene Assoziationsketten verlängern sich weiter: Z.B. Erde-Erdoberfläche-Erdboden-Natur-Raum-Naturraum. Diese Assoziationskette verbindet sich mit dem physiognomischen Prinzip, daß auf die Erdoberfläche bezogen ist. Es ergibt sich so die Vorstellung, daß die Erdoberfläche ein Naturteppich sei, auf dem alle Erscheinungen stünden. Von dort her - wenn auch nicht nur - konnte z.B. die Geomorphologie solch große Bedeutung erlangen. Wenn nämlich die Erdoberfläche der Gegenstand der Geographie war, so mußte der Erdgestaltkunde (Geomorphologie) zentrale Bedeutung zukommen. Sie beschäftigte sich ja mit jenem erdigen Natursaum, der dann gar als "Schauplatz" der Geschichte die Bahnen vorschreiben sollte. (Determinismus)

Zusammen mit dem falschem Verständnis der Trennung von Mensch und Natur (später!) der Assoziation der Landschaft und Geografie mit Naturmilieu, wurden so - nach Verständnis der Geografen - die Produkte des Menschen als Kunstprodukte auf jenen geografischen Boden (Erdrinde) aufgesetzt, Kultur wird gewissermaßen in den Naturplan eingelassen. Alles wurzelt so im Boden, es entsteht dem Betrachter der Eindruck als wüchsen die Phänomene der Erdoberfläche aus dem Boden und verbänden sich zu einem Ganzen, einem Gesamteindruck, der das Wesen, den "Totalcharakter einer Erdgegend" wiedergäben. Die Phänomene verschmelzen gewissermaßen. Es zeigt sich hier schon, daß der Weg von der Verschmelzung von Menschlichem und Natürlichem - ein Prozeß, der als geografischer sich immer schon an der Erdoberfläche festmacht - vom geografischem Determinismus dann zu so etwas wie Geopolitik führen kann, wenn sich Erdoberfläche mit Erdboden, Heimatboden usw. verbindet. Zur Landschaft gesellen sich so weitere Prädikate: Mannogfaltigkeit, Vielfalt, Gestaltcharakter, Zusammenhang, Zusammenspiel, Zusammenwirken, Verflochtenheit, Verflechtung, Verknüpfung aller Erscheinungen, Wechselseitige Abhängigkeit, Interrelation, Interdependenz, Strukturiertheit, Wirkungsgefüge, Integration, Einheitlichkeit, geografische Ganzheit und - ausdrücklich synonym mit geografischer Ganzheit und Landschaftszusammenhang - System - zusammenhang. (1) Mit jener harmonischen Einheit verbindet sich nun der Begriff der Verwurzelung mit einer Erdregion (Landschaft) zu einem gewachsenem Organismus, als Naturzusammenhang. (Industrie etc. waren ja konfliktreich, unschön, disharmonisch, bestenfalls der Landmann und seine Tätigkeit waren geeignet mit der Natur in Harmonie zu stehen, dazu die ländliche Siedlung, der Marktflecken) Nur solche ländliche (was immer soviel heißt wie natürliche) Phänomene vermögen sich harmonisch in den Naturplan einzufügen. Industrei beispielsweise hebt sich heraus, paßt sich nicht völlig

(1) Hard, aao S.123

ein, ist aufdringlich etc. kann kein organischer Bestandteil sein. "Je'nüchterer' die Werke des Menschen die 'reine Zweckmäßigkeit' zeigen, um so größer 'Mißton in der Harmonie des Landschaftsbildes'. Moderne Technik und Industrie 'stören', 'verwundern', 'vernichten', 'zerstören', 'vergewaltigen' die Landschaft"(1)

"Die (richtige, Wahre, ideale) Landschaft ist nicht nur so, sie soll auch so sein:

l ä n d l i c h und h a r m o n i s c h, das Menschenwerk soll in der Landschaft v e r w u r z e l t, o r g a n i s c h in der Landschaft g e w a c h s e n sein; in ihr soll ein boden v e r w u r z e l t e s Volkstum g l ü c k l i c h und t r a d i t i o n s - b e w u ß t wohnen, fern von der u n r u h i g e n Z i v i l i s a t i o n d e r S t ä d t e." (2)

Alle diese Etiketten sammeln sich im Begriff der H e i m a t im engeren Sinne (Geburts- und Lebensort) sowie im weiteren Sinne im Vaterland . Ein solcher bodenwurzelnder, traditionsbewußter Er- w a c h s e n e r ist ein L a n d s - m a n n, und viele solche sammeln sich in der L a n d - (r) - (s m a n n) s c h a f t.

Diese Begrifflichkeiten - naive Umwelterkenntnis instrumenteller Art- gaukeln Unmittelbarkeit, Echtheit, lebensechte Konkretheit, Natürlichkeit vor. Sie geben Kunde im Sinne praktischer menschlicher Kommunikation. Hier spricht der "gesunde" Menschen - verstand im "Jargon der Eigentlichkeit" ein Jargon, der die Eigentlichkeit der kapitalistischen Gesellschaft nicht sieht, aber Phänomene gefühlsmäßig registriert, die in dieser Weise Resultate dieser Gesellschaft sind. Es gibt sich so ein Konsens an der Oberfläche der Gesellschaft und "Den ... der darin das Unmittelbare zu hören vermeint, täuscht diese Sprache Geborgenheit vor und Gemeinschaft, die sich als echte Gemeinschaft noch besondere Seinsverbundenheit vergewissern will." (3)

Es zeigt sich zugleich eine Rückwendung in vorindustrielle, vorkapitalistische Zeit. In jene Epochen, da noch die Natur dominierte und die ländliche bäuerliche Produktion (übrigens keine Idylle, sondern harte Fron.- oder Sklavenarbeit) herrschte. Hier spiegelt sich ein reaktionäres Bewußtsein ab, daß unbewußt nicht die kapitalistische Gesellschaft aber ihre notwendigen

(1) Hard, a.a.O. S. 162

(2) ebda. S. 165

(3) Müller, a.a.O. S.203

Resultate abschaffen will. Es sieht nicht den Fortschritt den diese Produktionsweise darstellt und erkennt nicht, daß es nur einen Weg nach "vorne" geben kann. Warenproduktion kann nicht durch einfache Naturalwirtschaft wieder abgelöst werden, ohne das sämtliche Errungenschaften der Naturbeherrschung, des Konsums etc. verloren gingen. Nicht die Einschränkung der Produktion erreicht wieder jene Wunschlandschaft. Produktion ist zwar immer Naturaneignung, was jene Schwärmer übersehen, und damit Gestaltung des Naturmilieus "für uns". Aber nur unter kapitalistischen Bedingungen ist Natur einfaches, ökonomisches Kalkül, konkurrierender Privater sowie Spekulationsobjekt. Nicht also die Produktion ist zu beseitigen, sondern die gegenwärtigen Produktionsverhältnisse. (1)

2.3.3. KRITIK AN HARD

Es ist G. Hard völlig zuzustimmen, "daß das Setzen von Realitäten zwar noch keine Realitäten schafft, aber reale Konsequenzen hat; daß diese geglaubten Realitäten als Faktoren in den Lauf der Ereignisse eingehen und die Realität nicht selten im Sinne dieser Setzungen verändern..." (2)

Freilich dient diese Feststellung Hard dazu, die Frage nach der Realität auszuklammern und damit auch die Beantwortung der Frage, wie denn eine offenbar falsche oder unzureichende, aber eben real vorhandene und daher real mögliche Vorstellung der Realität aufkommt.

Er müßte die Realität (gemeint sind hier wohl räumliche Prozesse und Strukturen) und die gestaltenden Momente, die Antriebskräfte, selbst historisch verfolgen und sie vermitteln zum Bewußtsein derjenigen, die sich mit ihnen beschäftigen, um so etwas sagen zu können, daß unter diesen oder jenen Bedingungen, bestimmte, beschränkte Auffassungen notwendig eintreten. Der Begriff des

1)" Auf der einen Seite Ausbeutung aller Schätze und Kräfte der Natur durch industrielle Anlagen aller Art, Vergewaltigung der Landschaft durch Stromregulierungen, Eisenbahnen, Abholzungen u. andere schonungslose, lediglich auf Erzielung materieller Vorteile gerichteter Verwaltungsmaßregeln, mag dabei an Schönheit und Poesie zu Grunde gehen, was da will; auf der anderen Seite Spekulation auf Fremdenbesuch, Widerwärtige Anpreisung landschaftlicher Reize und zu gleicher Zeit Zerstörung jeder Ursprünglichkeit, also gerade dessen, was die Natur zur Natur macht.

2) Hard, a.a.O. S. 13

"Vorwissenschaftlichen" setzt den des "Wissenschaftlichen" logisch voraus. An der Realität selbst wäre also der Nachweis der Scheidung von "Alltagsbewußtsein" und "wissenschaftlicher Erkenntnis" aufzuweisen.

Bevor sich also G.Hard mit der Bedeutung beschäftigt, wie bestimmte Begriffe, hier ^{der} der Landschaft, die dem Alltagsverständnis entspringen, sich - da unreflektiert, was bei Hard soviel heißt wie keiner semantischen Analyse unterzogen - auf die Geographie auswirken - also die unreflektierte Rezeption des Landschaftsbegriffs aus dem Alltagsverständnis - hätte er zuerst die Kernfrage beantworten müssen:

Wie beeinflusst die Wirklichkeit die Interpreten zu einer so und so gearteten begrifflichen Fassung. Diese Frage drängt sich um so mehr auf, als Hard ja Regelmäßigkeiten des Alltagsbewußtseins nicht nur konstatiert, sondern über Interviews sogar bestätigt erhält. Zugleich ist bei Hard, wie gesagt, die geschichtliche Dimension weitgehend ausgeblendet, bestenfalls taucht sie bruchstückhaft - letzteres konstatiert Hard selbst! - als Chronik des Begriffs der Landschaft auf. Wie sich aber der "Problemkreis Erdoberfläche/Raum" selbst historisch verändert und so auch partiellen Wechsel im Rahmen bestimmter apriorischer Festlegungen der Methodologie hervorruft, kann Hard nicht mehr feststellen, diese Bereiche sind durch die Beschränkung auf die semantische Analyse - und die Begriffe geben ja eben die Realität selbst nur gebrochen wieder - eingeebnet.

Wenn Hard eingangs konstatiert, daß die Begriffe zwar nicht die Realität schaffen - was aber schafft die Realität? - daß aber Begriffe selbst Einfluß haben, so verliert er - verständlicher Weise, da ja die Vermittlung Realität-Begriff nirgends systematisch verfolgt wird - diese feine, aber ganz entscheidende Differenzierung an den verschiedensten Stellen aus den Augen, um schließlich folgerichtig partiell zur idealistischen Position abzusinken, daß offenbar doch die Begriffe die Realität hervorbringen und nicht umgekehrt. Graß kommt dies zum Ausdruck, wenn Hard eine Erklärung für den Determinismus in der Geographie sucht.

"Der Mensch reagiert aber nicht auf Flußterrassen, Bodentypen,

Pflanzengesellschaften, Besonnungsdauer und natürräumliche Einheiten, er reagiert nicht auf die 'Wirklichkeit', sondern auf seine Wirklichkeit (eine sehr bemerkenswerte und nicht häufig anzutreffende Feststellung, Anm. d.V.), d.h. die Wirklichkeit, wie er glaubt, daß sie sei. Er reagiert auf ein vorinterpretiertes Milieu, und dieses 'symbolische Universum' (E. Cassirer, 1960, S.39) enthält die eigentlichen (ist dies eine Einschränkung?) Bezugspunkte seines Handelns auch gegenüber 'Erde' und 'Landschaft' (H.d.V.). Daß er dies (H.G.Hard) vernachlässigt hat, machte den falschen Ansatz des sogenannten 'geographischen Determinismus' aus..."(1)

Hard resümiert seinen idealistischen Ansatz, der - in dieser Ausgangsposition bereits angelegt - immer wieder durchschaut, an den verschiedensten Stellen:

"Nicht die 'Außenwelt' (...), sondern das innere Modell dieser Außenwelt orientiert und stimuliert das Verhalten; und die bloße Ordnungsskizze des wirklichen Geländes folgt in wesentlichen Zügen den semantischen Strukturen der Sprache."

Sie liefert als die Symbolstruktur der Sprache eine "Gebrauchsfertige Gesamtorientierung in dem Sinne, das in dieses Wissen bereits die Handlungsanweisungen eingebaut sind (E. Topitsch, 1966, S.100)"(2)

Hier ist also jede Distanz - also auch die eh nur relative - des Subjekts zur objektiven Realität aufgehoben. Die Handlungen (Und Motive?) "der" Menschen werden durch "Sprachreize" bzw. Symbole beeinflusst (3).

Nur soviel: Hier deutet sich ein tautologisches Verfahren an. Alles wird aus dem Handeln der Menschen erklärt. Die Handlung ist sich selbst der Maßstab. Bürgerliche Wissenschaft versucht diesen Sirkelschluß, der nur durch Bezug auf menschlichem Handeln vorgegebene Strukturen aufzulösen wäre, durch psychologisierende Motivationsforschung zu unterlaufen.

(1) Hard, G., Die "Landschaft"..., S.16

(2) a.a.O. S.17

(3) Letztlich so: "Wir haben konsequent weiterfolgend, schaffen die Symbole mittels des Menschen 'die Welt' ... macht "die Welt" die Symbole.

3. Die Etablierung der Geographie als Wissenschaft

3.1. Geographie als Wissenschaft (historisch konkret)

3.1.1. Die naturwissenschaftliche Variante der Geographie

Im letzten Drittel des 19. Jh. erfolgte - nachdem dies vereinzelt schon eher geschehen war - die breitere Aufnahme der Geographie in den Kanon der Universitätswissenschaften.

Wollte sie Wissenschaft werden, mußte sie sich den Normen der strengen Kausalgesetzmäßigkeiten anstrebenden Naturwissenschaften unterwerfen, für die ihre bisherige Beschäftigung nichts als vorwissenschaftliche Krämerei sein konnte. "Nach solchen Principien und Auffassungen soll sich die Geographie nicht bloß auf die Kenntnis einzelner Theile beschränken, sondern sich zur Erkenntnis des organischen Zusammenhangs der Theile und ihrer wechselseitigen Beziehungen erheben (H.d.V.)" ¹⁾ Es ist die Gesetzmäßigkeit der Mechanik, die hier von der Geographie gefordert wird. "Die kausalklärende Geographie faßt jede Erscheinung als Wirkung von Kräften" ²⁾ Von Wechselwirkungen kann nur die Rede sein, wo dieselben als mechanische Effekte erkannt werden. (H.d.V.) Alle diejenigen Betrachtungen, welche von dem Einfluß der Naturbedingungen auf die Menschheit oder von den Beziehungen zwischen Geographie und Geschichte handeln (siehe hierzu den Abschnitt!), können daher nur insoweit vom Standpunkte der kausalerklärenden Geographie ange stellt werden, als sie Erscheinungsformen des menschlichen Elements der Erdoberfläche als mechanische (bzw. physiologische) Wirkungen nachweisen." ³⁾ Die Vorlage, gewissermaßen das Modell, zu jener geforderten Gesetzmäßigkeit bildet der Mechanismus der Maschine - verstanden als aus Teilen zusammengesetzter, funktionierender Gesamtorganismus. Dies ist nicht weiter verwunderlich, entwickeln sich doch die Naturwissenschaften (wohlgemerkt: Wissenschaften, nicht Naturerkenntnis überhaupt!) mit dem aufkommenden

1) S. Ruge, Das Verhältnis der Erdkunde.... S. 4

2) Auf dieses Problem, jeder Erscheinung eine Kraft zuzordnen zu müssen, kommen wir später zurück!

3) L. C. Beck, zitiert nach H. Wagner, Bericht über S. 593

Kapitalismus und dem Fabrikssystem (vgl. formelle und reelle Substitution!!), d.h. mit der Zerlegung des Arbeitsprozesses und der Übertragung von zuvor durch menschliche Arbeitskraft wahrgenommenen Funktionen auf Maschinen.¹⁾ (vgl. Kapitel: Wissenschaft!) Wie sollte dieses Prinzip nun aber auf die Geographie und ihren Gegenstand übertragen werden?

Wie könnte sie zu G e s e t z e n kommen, zu Wenn-Dann-Aussagen, die den Anforderungen des Wissenschaftsbegriffs jener Zeit entsprachen?

Nichts lag näher (nichts war auch einfältiger), als die Erdoberfläche - ihren Gegenstand - als den Gesamtorganismus zu interpretieren, zu lesen sich diese einzelnen Tatsachen der Erdoberfläche wie Teile verhielten. (Auf die fatalen Folgen, die das haben sollte, kommen wir später!) Bezogen sich die Naturwissenschaften auf einzelne überschaubare Objekte, die sie z.T. in Versuchsanordnungen in ihren gesetzmäßigen Funktionszusammenhängen rekonstruieren konnten, so mußte der Geographie mit ihrem U n i v e r s a l - o b j e k t "Erdoberfläche" die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten des L e b e n s und der W e l t schlechthin zufallen!!!! Die Erklärung und Beschreibung nahezu der gesamten irdischen Realität!!!!

Demit war Geographie als Wissenschaft bereits von Anfang an mit ihrem Hauptproblem konfrontiert:

Das Verhältnis von Mensch und Natur. Sie, der sinnlich-wahrnehmbaren (dinglichen) Fülle der Erdoberfläche verpflichtet, mußte, wenn sie nun nicht nur beschreiben wollte, sondern auch erklären, sowohl mit optischen Erscheinungen der Natur als auch des Menschen beschäftigen und sie erklären. Mehr noch, sie sollte gesetzmäßige Beziehungen beider als notwendig bezüglich einer apriori gesetzten optischen Ganzheit (nämlich jener Totalcharakter der Erdoberfläche!) herausfinden. Diese Ganzheit stand bereits fest, es galt nunmehr zu erklären, warum sie eine so und so räumlich strukturierte sei.

1) aus jener Zeit stammt auch der "Arbeits"begriff der Physik: $\text{Arbeit} = \text{Kraft} \times \text{Weg}$! Der "Hub" (Dampfmaschine!) war in der Tat eine der ersten "Funktionen", die von der menschlichen Arbeitskraft auf Maschinen übertragen werden konnten.

Welche Gesetze aber herrschen zwischen Mensch und Natur und bringen eine so und so gestaltete Oberfläche hervor? (Und Gesetze hat man ja anzustreben, wollte man Wissenschaft sein, bzw. werden!) "Wer Gesetze entdecken will, muß beweisen, daß gleiche Ursachen gleiche Wirkungen allenthalben haben", meint PESCHEL¹⁾, und WAGNER problematisiert dies für die Geographie: "Kurz gesagt liegt meines Erachtens in dem vielseitigen Wesen der Erdkunde, der wir nach Ansicht der meisten Theoretiker wie Praktiker zum mindesten einen Dualismus zuerkennen müssen, bereits die Unmöglichkeit gegeben, nach allen Seiten hin zur Formulierung von Gesetzen in der von den Naturwissenschaften vorgeschriebenen Form zu gelangen."²⁾ Die von Wagner genannte Lösung ist eine von vier Möglichkeiten der allerdings nur scheinbaren Bewältigung des Ausgangsproblems, an dem zugleich das Problem der Stofffülle mithängt. Es lautet:

1. Die Erscheinungen von Mensch und Natur sind nicht unmittelbar kausal aufeinander zu beziehen. Es ist Aufgabe der Geographie, sich mit den Erscheinungen der Erdoberfläche in ihrer jeweiligen Verteilung zu beschäftigen, - aber unter Berücksichtigung dieses Dualismus. Eine "Verschmelzung" beider "Momente" (Mensch-Natur) zu einer real-vorhandenen oder gedachten, räumlichen Ganzheit ist deshalb nicht möglich. Und daraus folgt: Die Geographie ist "keine einheitliche Wissenschaft, sondern ein Complex von solchen."³⁾ Es wird sich zeigen (vgl. Abschnitt: Allgemeine Geographie/Länderkunde!), daß in dieser Position bereits die Negation der Geographie angelegt ist, oder umgekehrt: Die Negation bzw. Zurückdrängung dieses Ansatzes macht die Weiterexistenz der Geographie möglich. Zu den vielen, die sich immer wieder gegen Wagner ausgesprochen haben, gehört auch BRAUN. Er erkennt in seiner Polemik sehr

1) zitiert nach H. Wagner, Bericht über S. 23

2) H. Wagner, Bericht über S. 24

3) H. Wagner, Bericht über S. 24

richtig die Konsequenzen der Wagnerschen Position, wenn er sagt: "Dieses Prinzip ist aber nicht ein spezifisch geographisches sondern ein allgemein wissenschaftliches." ¹⁾ Allerdings bemerkt Braun nicht, daß die Alternative hierzu möglicherweise die Legation allgemein-wissenschaftlicher Prinzipien sein könnte!

Historisch-konkret setzt sich der erste Ansatz zunächst nicht durch, er erhält lediglich eine spezifische Hilfsfunktion im Rahmen weiterer Ansätze, ohne daß dadurch das Problem der sogenannten "Allgemeinen Geographie" gelöst wäre. Vielmehr taucht es notwendig immer wieder auf. (vgl. Abschnitt hierüber!)

2. Die zweite "Möglichkeit" ist die Eliminierung "des" Menschen aus der Geographie. Geographie verbindet sich hier nicht nur implizit (vgl. Kapitel "Geographie und Natur!"), sondern explizit mit der Beschreibung und Erforschung des "Naturmilieus". (Gerland, z.B. Renck, z.T. Richthofen etc.)
3. Wichtiger sollte eine dritte Variante werden. ²⁾ Sie versuchte dem "Dualismus" weitgehend *physiognomisch* zu begegnen, indem diese Richtung lediglich ein *Bild* der Erdoberfläche bzw. Teile von ihr mit dem Ziel erstellen wollte, einen (ästhetischen) *Eindruck* zu geben. Auf diese physiognomische Horizontale gebracht, stellt sich die Erdoberfläche nunmehr als mehr oder weniger harmonisches Nebeneinander von "Natur" - und "Kultur"erscheinungen dar. Hier taucht auch zunächst der Begriff der "*Landschaft*" (vgl. Kapitel !) auf als ein durch den Gesichtskreis des Beobachters ausgesonderter Erdoberflächenteil. (Oppel, Wimmer etc.)
4. Eine vierte Möglichkeit setzt sich aber zunächst durch - ohne daß dies allerdings vollständige Negation der anderen Momente bedeutete, denn sie sind der Geographie, wie zu zeigen sein wird, *inhärent!* *alle Klassifikationen, die mit diesen Aspekten auch eine zeitliche Reihenfolge*

1) G. Braun, Zur Methode der Geographie als Wissenschaft
1925, S. 9

2) Hier setzt sich die Spezialisierung nur implizit durch

festmachen wollen, sind damit oberflächlich bzw. fraglich. Bestenfalls dominiert einmal einer dieser notwendig zur Geographie gehörigen Momente! ¹⁾

Diese vierte Möglichkeit (oder besser: Un-möglichkeit!) ist der sogenannte "Geographische Determinismus". Er konstatiert eine eindeutige und gesetzmäßig zu fassende Dominanz der Natur und zwar der "Natur" an sich in ihrer sichtbaren Form und Gestalt. Diese Natur, die als Phisionomie zum geographischen Milieu wird (!), weist "dem" Menschen Ort und Verhalten an. Zugleich gestattet diese Richtung es der Geographie, Wissenschaft zu werden. Sie wird als Naturwissenschaft in den Universitätskanon aufgenommen.

"So wird also die Frage nach dem Einfluß der Naturbedingungen der Ausgangspunkt für eine Lehre von den antropogeographischen Bewegungen, die einer umfassenden antropogeographischen Mechanik gleichkommt." ²⁾

und:

"Es ist eine allgemeine Wissenschaft im Sinne der Mechanik, wie sie ja auch von lauter mechanischen Vorstellungen ausgeht. In ihr haben wir den Boden gewonnen, auf dem sich auch für die Geographie des Lebens und besonders des Menschen eine kausale, gesetzmäßige Betrachtungsweise nach Art der exakten Wissenschaften anwenden läßt." ³⁾

1) Somit gibt es nicht die morphologische Phase, vielmehr gehört die Beschreibung immer schon sehr wesentlich zur Geographie. Ebensowenig nicht die deterministische (oder beziehungsweise wissenschaftl.) Phase, wie schon die Geopolitik andeutet. Deshalb war auch die Geographie während des Faschismus nicht "un" geographisch, wie DRZCZALSKI etwa meint (vgl. Geogr. Rundschau!)

2) SCHLÜTER, O., Die Ziele der Geographie des Menschen, Berlin 1906, S. 19

3) ebd., S. 20

Schon mit HUMBOLDT und RITTER, mit denen Geographen allgemein ihre wissenschaftliche Existenz beginnen lassen (meist mit dem Verweis, VARENIUS ¹⁾ sei so eine Art Vorstufe gewesen), finden

1) "Varen stellt als einer der ersten Geographen das überkommene Wissen kritisch der reichen Welterfahrung der zeitgenössischen Seefahrer und Landreisenden gegenüber, seien es Offiziere, Kaufleute oder Missionare." a)

Bei Varenius finden sich neben der systematischen Zusammenfassung zum ersten Mal auch methodische Reflexionen über die Geographie.

Er faßte die Geographie als Naturwissenschaft auf und unterteilte sie in eine allgemeine und eine spezielle, regionale Geographie, weswegen er in der Regel als Begründer der allgemeinen Geographie angesehen wird.

Nicht nur die zunehmende Unmöglichkeit einer enzyklopädischen Wissensverarbeitung wie in den Kosmographien, sondern auch die Erkundung der neuentdeckten Erdteile zwang weiterhin zu der Einsicht, daß schon bekannte Tatsachen (z.B. Klimazonen) sich offensichtlich nicht nur auf die bekannte Erde beschränkten, sondern allgemein gültig waren.

"Die Verfasser der bisherigen Geographien haben ihr Augenmerk fast nur der Speziellen Geographie zugewandt und diese dann ziemlich ausführlich abgehandelt. Aber so hat sich nur wenig von allgemein-geographischem Belang klären lassen.

Das gerade ist vielmehr bei derartigen Darstellungen zurückgetreten oder gar überhaupt nicht zur Sprache gekommen. Daraus folgt aber, daß den jungen Leuten mit allein landeskundlicher Vorbildung die eigentlichen Grundlagen des Faches selbst weitgehend unbekannt bleiben. Eine solche Geographie verdient dann allerdings kaum noch, als Wissenschaft bezeichnet zu werden " b)

"Ein widriges Schicksal, das jedoch auch wieder insofern ein günstiges war, weil das damalige Vaterland gar keine Hilfsmittel für den strebenden Geist darbot, hatte die beiden Deutschen (Varenius und Clüver, w.p.) in die Niederlande verschlagen, nach jenen Teile Europas also, wo in jenen Jahren die denkbar günstigste Gelegenheit gegeben war, sich einen freien geographischen Blick anzueignen." c)

Wie zutreffend, wenn man bedenkt, daß die Niederlande als "kapitalistische Kusternation des 17. Jahrhunderts" (Marx) die bedeutendste Handelsmacht der Welt waren, und Amsterdam zum Hauptmarkt für indische Waren wurde. Und in dieser Stadt erschien auch Varens Buch.

s) S. Lange, Varenius über die Grundfragen der Geographie, in: Petermanns Mitteilungen 1961/4, S. 175

o) Varenius zitiert nach Lange, loc. cit., S. 274

c) S. Müncher, Entwicklung der Erdkunde als Wissenschaft, Teil- und Hilfswissenschaften derselben, in: H. C. Rotzev u. Seyrich, Der moderne Erdkundeunterricht, Wien + Leipzig 1912, S. 9

Reflexionen über das Verhältnis von Natur und Mensch oder häufiger: von Boden zum Menschen statt. Es war dies der Versuch, über jenen viel geschmähten kompilatorischen Standpunkt hinauszugelangen und mosaikartige Weltbeschreibung inhaltlich zu unterlaufen. HUMBOLDTS Ziel war es, "nicht nur die Erscheinungen für sich zu beobachten, sondern, wie er wiederholt ausspricht, auch ihren ursächlichen Zusammenhang ... sein Interesse galt auch den Beziehungen der Umgebung und der Weltlage zur Verbreitung der Menschen, zu ihren Wohnsitzen und ihrem Verkehr." ¹⁾ Noch im Anfang des 19. Jahrhunderts war die Länderkunde ein nach äußerlichen Merkmalen angeordnetes Mosaik. Karl Ritter hat das hohe Verdienst, sie über den kompilatorischen Standpunkt erhoben zu haben ... durch philosophische Behandlung, indem er stets den ursächlichen Beziehungen zwischen Boden und Menschengeschichte nachging. "(H.d.V.)" ²⁾ Nun ist bei Ritter, wie auch bei Humboldt, die Betonung des Naturmilieus - also die "Naturoberfläche" als agens menschlicher Entwicklung - noch vergleichsweise gering ausgeprägt. Dennoch läßt sich ein Trend angeben. So schreibt

1) F. v. Richthofen, Triebkräfte S. 28 f

2) ders. ... S. 35

Weniger wichtig ist hier, daß dadurch keineswegs der enzyklopädische Charakter der Geographie beseitigt wurde, denn dieser bleibt schon durch die Objektdefinition bestehen. Vielmehr geht es um eine Milderung durch Stiftung von Zusammenhängen. Folgerichtig hat Ritter auch nicht sein Hauptwerk zu Ende gebracht. Wie überhaupt in den seltensten Fällen wirklich geglaubt haben, viel mehr als ein geordnetes Chaos zu produzieren. So schreibt etwa auch HETTNER über seine chorologische Auffassung: "Auch in der chorologischen Auffassung hat die Geographie noch einen sehr reichen und mannigfaltigen Inhalt; aber von der allgemeinen Erbwissenschaft unterscheidet sie sich wie ein Fluß, der ruhig in seinem Bette fließt, von dem das Land weithin überflutenden Hochwasser." (Hettner, A., Die Einheit ... S. 13)

3) So beschränkt der Naturdeterminismus auch ist, so unangemessen wäre es, ihn undifferenziert abzulehnen. Zum Zeitpunkt seines Entstehens war er eine gegen die feudale-klerikale Herrschaft gerichtete Philosophie, die danach strebte, die Dinge nicht aus Gott, sondern aus sich selbst zu erklären und damit die göttliche Ordnung selbst in Frage zu stellen. Mit ihr verbindet sich danach die Ablehnung der Kosmophysik. Schon frühzeitig verbindet sich daher mit ihr die Vorstellung eines Fortschritts zur Vernunft hin und das Moment eines autonomen Geistes, der eben nicht unmittelbar von der Natur beeinflusst ist.

beispielsweise RATZEL, der im allgemeinen als Begründer der "Anthropogeographie" angegeben wird (zu Unrecht, wie wir mit Lettner meinen!): "Die Stärke des geographischen Elements in der Geschichte entspringt der Überlegenheit der Natur über den Menschen.... Wie an einem Fels von bestimmter Gestalt jede Welle in dieselbe Form von Brandung zerschellen wird, so werden bestimmte Naturverhältnisse den auf ihrem Boden, in ihrer Umrahmung sich abspielenden geschichtlichen Geschehnissen immer wieder gleichartige Formen verleihen, ihnen dauernd Schranke und Bedingung sein." ¹⁾ Auch RATZEL geht es also darum, "die natürlichen Bedingungen der geschichtlichen Vorgänge" zu erforschen. So auch RUGE und HIRSCH, die wir hier stellvertretend zu Wort kommen lassen wollen: "Es ist ein natürlicher Gang in concentrischen Kreisen, vom Blick in das Weltganze (hier handelt es sich z.T. wohl noch wie bei RITTER um ein teleologisches Moment!), dann im physischen Theil sich auf die Erde und ihre Natur zu beschränken, um im letzten sich in das Leben und Wirken der Menschen zu vertiefen, wie es durch die Gesetze und Erscheinungen der ersten beiden Abtheilungen bedingt ist (H.d.V.)" ²⁾ "Zuvörderst kommt hier (bei der Erkenntnis der Verschiedenheit der Völker, d.V.) in Betracht die großen geographischen Verhältnisse von Gebirgen, Ebenen, Küsten und dergl., welche für die individuelle und staatliche Entwicklung der Völker, ihren Charakter, die Höhe und Artung ihrer Cultur, ihre Stellung in der Geschichte der Menschheit überall bestimmend eingewirkt haben. Die Geographie, sagt ROSCHER, bildet das erklärende Mittelglied zwischen Geschichte und Natur des Volkes." ³⁾

In Deutschland kommen solche Vorstellungen nur verzögert an und sind zunächst noch mit teleologischen Momenten. Zum sog. Geogr. Determinismus gehört aber auf jeden Fall, und zwar bei nahezu jedem Autoren auch eine Relativierung desselben. So konstatiert z. B. auch Ratzel Einwirkungsmöglichkeiten der "menschlichen Kultur", und so hat vor allem auch Ritter schon auf die Bedeutung von Werkzeugen und Arbeitsmitteln bei der Naturgestaltung hingewiesen. Wir können demnach im wesentlichen nur eine Widersprüchlichkeit festhalten und insgesamt einen Fendelausschlag hin zur - im übrigen verständlichen - Überbetonung der Natur.

1) E. Ratzel, Anthropogeographie, Stuttgart 1882 Bd. 1 S. 41 f

2) S. Ruge, Das Verhältnis ... S. 5

3) G. Hirsch, Populäre und universalwissenschaftliche Vorlesungen Königsberg 1970, S. 41

Dabei taucht in zunehmendem Maße bereits eine Assoziationskette auf, die explizit oder implizit zur Geographie gehört, nämlich Erde - Erdboden - Natur - Raum - Naturraum. Diese Assoziationskette verbindet sich mit dem physiognomischen Prinzip, welches per se immer schon durch die Verpflichtung auf die Erklärung der gesamten Erdoberfläche in ihrer dinglichen Erscheinung gegeben ist. Es ergibt sich so naturwüchsig die Vorstellung, daß die Erdoberfläche ein Naturteppich sei, auf dem alle anderen Erscheinungen stünden. Dieses Prinzip bleibt durchgängig bestehen, nur das etwa sich in der hier zu beschreibenden Phase, diese Vorstellung mit der kausalen Beeinflussung bezüglich der Anordnung, ja z.T. des Verhaltens dieser ausgesetzten oder in der Natur einbezogenen Tatbestände verbindet. Es ist daher nur folgerichtig, wenn z.B. Lehmann meint: "Es wird demnach eine erste Aufgabe sein, auf den Schultern der Geologen stehend und die infolge unserer anderen Fragestellung entstehenden Lücken des vorgefundenen Materials nach Kräften selbständig ergänzend, zunächst das Relief der einzelnen Landschaften ... zu erklären." ¹⁾

Diese Gedanken finden sich dann systematischer bei Richthofen wieder. Dieser wird dann auch zur Zentralfigur wissenschaftlicher Geographie, zumal in seiner Zeit, eine durchgängige Etablierung der Geographie als Hochschuldiziplin erfolgt, während dies vorher nur sporadisch und meist im Anschluß an "besonders hervorragend Geister" (Füsching, Ritter, Humboldt, Peschel, Reclus) geschah. "Auch die Geographie erhielt - durch R i c h t h o f e n - einen neuen Auftrieb; auf der Grundlage der Geologie schuf er die Geomorphologie. So blühte die naturwissenschaftliche Geographie auf, während R a t z e l s Bemühungen, eine gleich wertige "Geographie des Menschen" zu schaffen, keinen durchschlagenden Erfolg hatten". ²⁾

1) Lehmann, R., Über die systematische Würdigung wissenschaftlicher Landeskunde von Deutschland, Berlin 1882
S. 7
Ziel der geographischen Arbeit ist dann, "die Erforschung der gesamten Naturbedingtheit des Lebens" (S. 11)

2) Passarge, S., Problemegeographie, maschinenschriftlich, ohne Datum, S. 1

Die Geomorphologie war gewissermaßen die in die Geographie transferierte Geologie. Wir werden diesem Phänomen noch häufiger begegnen, daß die Geographie bestimmte Aspekte, Elemente, Kräfte durch "Physiognomierung", genauer: durch ihre Transformation in eine "physiognomische Horizontale" zu geographischen Aspekten, Elementen, Kräften macht.

Wie schon angedeutet, ist auch für RICHTHOFEN die Erdoberfläche in dem Sinne interpretiert, daß es sich hier gewissermaßen um einen verschieden gestalteten *Natursaum* handelt. Es ist Hauptaufgabe der Geomorphologie, die *Gestalt* des Bodens - gewissermaßen der nackten erdigen Oberfläche des Planeten (ohne Vegetation!) zu erforschen. Die Geomorphologie ist Geographie par excellence. Geographie hat die Erdoberfläche zum Gegenstand, Geomorphologie die Erdoberflächenkunde, ihr Ziel ist die "Erkenntnis des Schauplatzes, an den die Lebewesen und die menschliche Existenz gebunden sind." ¹⁾ Es taucht in der weiteren geographischen Literatur übrigens immer wieder dieser Gedanke auf, Geographie bearbeite gewissermaßen den "Schauplatz der Geschichte"!

RICHTHOFEN, aber natürlich nicht er allein, leitet damit eine Phase der Geographie als mehr oder weniger reine Naturwissenschaft ein. Nur so kann Geographie als Wissenschaft etabliert werden, zumal der "Bereich des Menschen" (Sozialwissenschaften) von bürgerlicher Seite noch keine systematische Aufarbeitung erlangt hatte und aus hier nicht zu nennenden Gründen auch nicht konnte.

Richtshofen leitete so zweierlei ein:

1. eine *Spezialisierung*, die mit der Bezeichnung der physisch-geogr. Länderkunde häufig verdeckt wird und wodurch
2. die Möglichkeit gegeben war, systematisch *Regelmäßigkeiten* in Naturmilieus herauszustellen.

1) F. v. Richtshofen, *Erlebenskräfte* ... S. 52

Von dorthier wird deutlich, warum RICHTHOFEN meint: "Alle Wissenschaften von der Erde finden daher ein Vereinigungsgebiet in der physischen Geographie, als der Disciplin, welche die Erdoberfläche selbst zum fundamentalen Gegenstand ihrer Behandlung hat und dadurch mehr als jeder andere Zweig der Erdkunde Berührungen nach allen Richtungen bietet." ¹⁾ RICHTHOFEN ist daher weniger ein ausgesprochener Vertreter des Determinismus, denn dies waren alle Geographen damals explizit und sind alle Geographen heute mindestens implizit - besonders gefährdet haben sich hier immer die sog. Naturgeographen erwiesen! -, sondern Förderer eines Zweiges der sogenannten allgemeinen Geographie.

3.1.2. Die "menschliche" Seite der Geographie

Zugleich erfolgt eine Spezialisierung in wirtschaftsgeographischer Hinsicht. Dies ist die Fortsetzung der Reisebeschreibungen. Jedoch erfolgt jetzt eine eindeutige Selektion des "Wissenswerten". Es geht jetzt um kapital interessante Infrastruktur, um das "Investitionsklima". Zu diesem Zweck werden handels- und wirtschaftsgeographische Kompendien - namentlich der Kolonialländer - erstellt. "Es ist nicht zu verwundern; das Interesse für fremde Länder war durch die Kolonialpolitik des 18. Jh., die mit dem Merkantilsystem zusammenhing, durch die Kriege, durch Forschungsreisen geweckt worden." ²⁾

"Es geht also aus dem Gesagten klar und deutlich hervor, daß, die wissenschaftlichen und praktischen Aufgaben hier auf das Innigste Hand in Hand gehen und speziell der hiesigen Stadt und ihren kaufmännischen und kapitalistischen Kreisen ein großer Vorteil erwachsen muß." ³⁾

Wietere Beispiele, die Geographie dieser Zeit betreffend, seien hier kurz genannt:

"Meine Herren!

... und daß sie die Überzeugung mitnehmen, daß es für uns hier

1). F. v. Richthofen, Triebkräfte ... S. 52

2). K. C. Rothe/E. Veyrich, Der moderne Erdkundeunterricht, Wien und Leipzig, 1912

3) Passarge, S., in: Koloniale Rundschau 1909, 3.41

mancherlei zu holen gibt. Bergbaugesetzgebung der südamerikanischen Staaten ist im allgemeinen recht liberal und erlaubt allen Völkern, sich im Bergbau zu betätigen... Wohlan, lassen Sie uns das Beispiel der Nordamerikaner nachahmen!" 1)

Noch konkretere Vorstellungen entwickelt PREUSSE-SPERBER:

"Dem deutschen Handel und Großkapital kann heute hingegen nur der gute Rat gegeben werden, baldigst in dem weltbekannten peruanischen Hafen Iquitos ... eine weitere Bank zu errichten ... Als Stammkapital würde eine solche Bank ungefähr 3-3 1/2 Mill. M. benötigen, von welcher Summe sich zweifellos mit leichter Mühe gut die Hälfte im Lande selbst aufbringen ließe." 2)

Er weiß auch um die Verwertungsschwierigkeiten des Kapitals:

"Eigenartig wie bedauerlich ist es, daß das deutsche Großkapital und der Handel diese Gegenden bisher s t i e f m ü t t e r l i c h (nerv.d.V.) behandelt haben. Der deutschen Maschinenindustrie ließe sich in Peru ein reiches Absatzfeld schaffen." 3)

Zur Ausplünderung überseeischer Länder gehören natürlich nicht nur die entsprechenden natürlichen Ressourcen in Form von Erzen, landwirtschaftlichen Produkten etc., sondern auch billige und willige A r b e i t s k r ä f t e . Deshalb umfassen solche inventarischen "wirtschaftsgeographischen" Darstellungen immer auch - z.T. neben der Angabe von Banken, Filialen, Firmenadressen etc. - Bewertungen des einheimischen "Menschenmaterials" in bezug auf Arbeitswilligkeit bzw. "Wirtschaftsgeist".

"Es soll deshalb im folgenden versucht werden, einen Einblick in die Arbeit des Negers zu geben, insbesondere soweit sie von Bedeutung ist für das Wirtschaftsleben des Mutterlandes." 4)

1) Stappenbeck, R., Die Mineralagerstätten Südamerikas und ihre wirtschaftliche Bedeutung für das deutsche Reich

2) Preusse-Sperber, Peru, 1913, S. 18

3) Preusse-Sperber, a.a.O., S. 23

4) Koloniale Rundschau 1909, S. 65

Die obigen Zitate wurden übernommen aus "Roter Globus" Nr. 2 S.76f

3.2. Wissenschaft und Kapital

In der Geographie und ihrer "Geschichte" spielt das "Naturmoment" eine ausgesprochen wichtige Rolle. Dies zeigt sich schon äußerlich in Begriffen wie Geomorphologie, Klimatologie, Vegetationsgeographie etc. bzw. ihrer begrifflichen Zusammenfassung als physischer Geographie oder - "objekthaft" gesehen - in der "Naturlandschaft". So formal gesehen macht die Natur gewissermaßen die "Hälfte" der Geographie aus. Ihre "Geschichte" zeigt aber, daß das nur äußerlich so ist, daß nämlich die Natur oder genauer: das Naturmilieu in der Geographie eine viel größere Rolle gespielt hat. Tatsächlich wurde der Natur immer wieder eine Dominanz gegenüber Mensch und Gesellschaft zugewiesen, nur die Stärke der Betonung schwankte hierbei. Daneben verband sich mit dem Begriff der "Geographie" wie auch der der "Landschaft" immer schon in besonderer Weise die Vorstellung, daß diese Begriffe die Beschäftigung mit dem Naturmilieu aufgeben. Und ein Zweites zeigt sich beim aufmerksamen Studieren geographischer Literatur: Immer wird die Natur "an sich" betrachtet und erforscht und der Gesellschaft gegenübergestellt. Sei es, daß diese Gesellschaft (oder "der" Mensch) mit dem Begriff "Kultur" etikettiert wird, sei es, daß von menschlichen Produkten als "Kunst"-Produkten gesprochen wird, (was ein sensibler Mensch möglicherweise als Tautologie erkennt!) sei es, daß der Geographie die "Geschichte" gegenübergestellt wurde.

Allenthalben finden wir einen Dualismus in der Geographie, wenn auch mit unterschiedlichen Modifikationen. Dies hat auch organisatorische und arbeitstechnische Konsequenzen. Die Geographischen Institute wiesen bzw. weisen dadurch verschiedene Abteilungen auf, gehören z. T. zur naturwissenschaftlichen, z.T. zur gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät, z.T. zu beiden. Selbst wenn sie, wie heute in Marburg einen eigenen Fachbereich bildet, so läßt sich jene Aufspaltung zumindest am Studiengang erkennen, denn diese tragen jenem Dualismus durch Pflichtveranstaltungen Rechnung, die aus "beiden Teilen der Geographie entnommen sein müssen". Man hat

zwar durch den Begriff der "Landschaft" versucht, zu einer "Verschmelzung" zu kommen, aber durch Gründe, die wir erörtert haben, ließ sich dies nie konsequent durchführen. Es blieb ein äußerlicher Kunstgriff, wie auch dann solche Z w i t t e r begriffe wie "Naturlandschaft" und "Kulturlandschaft" andeuten. Selbst die Interpretation der Geographie als komplexe "Einheitswissenschaft" und Klammer über Natur- und Geisteswissenschaft - eine Vorstellung die sich durchsetzte mit dem Landschaftsbegriff! - tut gegen ihren Willen von jenem Dualismus kund, indem sie nämlich eine Einheit von G e g e n s ä t z l i c h e m, zumindest real G e t r e n n t e m konstatiert!

Tatsächlich ist dies nur ein anderer Ausdruck für ihren Enzyklopädismus, sie betreibt totale Weltauslegung vom Raum aus, zugleich umfaßt sie damit aber auch die Problematik des V e r h ä l t n i s s e s von Mensch und Natur. Wobei sie beide Sphären zunächst einmal als rigide getrennt ausfaßt, wie wir bereits anzeigten. D. h. für die Geographie existiert die Beziehung von Mensch und Natur in der Regel gar nicht als Verhältnis, vielmehr verschmilzt das Naturmilieu, als Naturansicht mit Kulturmomenten zu einem globalen Ganzen, das aus arbeitstechnischen Gründen in Teile zerlegt wird. Eine wirkliche Vermittlung existiert nicht, vielmehr werden ja der Erd-G e s t a l t Kräfte substituiert, die jeweils den diese konstituierenden Seinsbereichen entsprechen.

Dabei verweist schon der Begriff der "Natur" auf ein g e s e l l s c h a f t l i c h e s V e r h ä l t n i s hin. Denn es handelt sich hier um eine Abstraktion. Es ist hier ja nicht mehr von der konkreten Vielfalt von natürlichen Erscheinungen die Rede, vielmehr ist der Begriff "Natur" bereits abstrahierte Sammlung aller solcher Erscheinungen. Es handelt sich um einen Begriff, der eine lange Geschichte voraussetzt. Natur muß erst in der Anschauung der Menschen ihre zwingende Bedeutung, im Sinne eines ganz konkreten Naturzwangs verloren haben, bis jene reale Abstraktion von den natürlich-stofflichen Elementen vollzogen werden kann, bis solche Abstraktion überhaupt Sinn finden kann. Erst muß Natur schlechthin

Bedeutung im Kalkül "der Menschen" erhalten. Diese Bedeutung erhält Natur erst mit der bürgerlichen Gesellschaft. Erst hier kann Natur "an sich" betrachtet werden, und zwar mit zwei entscheidenden Momenten

- a) Natur wird global in das Kalkül der Produktion gestellt
- b) Natur wird abgetrennt arbeitsteilige Beschäftigung von Wissenschaftlern.

Wir wollen das entwickeln zu jenem Urzustand, in dem die Menschen beginnen solche zu werden, gibt es keine "Natur-an-sich", bestenfalls taucht sie als metaphysische Dominanz im Bereich der Naturreligion auf. Es gibt für den Pygmäen im tropischen Regenwald Afrikas nur Gegenstände des täglichen Gebrauchs, die er sich mit bestimmten Fähigkeiten und Werkzeugen nützlich machen kann. Für ihn ist seine Umgebung in dieser praktischen Beziehung interessant und niemand wundert sich darüber. Würde aber ein deutscher Universitätsprofessor sich praktisch und nicht nur theoretisch auf die Gegenstände seiner Bedürfnisse beziehen, so gäbe es ihn garnicht als Professor! Ganz offenbar ist es die Bestimmung eines Wissenschaftlers bei uns, gerade getrennt von jener praktischen Naturaneignung zu sein. Dies gilt auch für den Naturwissenschaftler. Für letzteren existiert die Natur nicht "für ihn", sondern "an sich", worüber sich nun wiederum niemand wundert, obwohl sich hier eine mächtige Differenz auftut. Die bürgerliche Seite erklärt sich dies mit höherer Kulturentwicklung, mit Lockerung des "Naturzwangs", die es schließlich erlaubt, daß sich Individuen - aber offenbar nur einige wenige! - mit Dingen und eben auch mit Natur um ihrer selbst willen beschäftigen. Sie gehen keinem gesellschaftlich-notwendigem Geschäft nach, sondern vervollkommen sich individuell. Allerdings, unser Professor ist, sei gesagt, selbst auch auf Naturaneignung angewiesen. Es wird sich zeigen, daß dies nicht nur in dem Sinne zu fassen ist, daß eben jeder Mensch ernährt werden muß und bekleidet und behaust etc., sondern daß sein theoretischer Bezug auf die Natur der praktischen Tätigkeit dient. "Für den doktrinären Professor sind das Verhältnis und die Beziehung des Menschen zur Natur

von Anfang an nicht praktische, d.h. auf Handlungen beruhende, sondern theoretische Beziehungen. Der Mensch steht mit den Gegenständen der Außenwelt als den Mitteln zur Befriedigung seiner Bedürfnisse in Beziehung. Aber die Menschen beginnen überhaupt nicht damit, daß sie mit den Gegenständen der Außenwelt in dieser theoretischen Beziehung stehen. Wie alle Tiere, beginnen sie damit, daß sie essen, trinken usw., d.h. sie stehen nicht in irgendeiner Beziehung, sondern sind aktiv tätig, eignen sich mittels Handlung gewisse Gegenstände der Außenwelt an und befriedigen auf diese Weise ihre Bedürfnisse (d.h. sie beginnen mit der Produktion). Der Wiederholung dieses Prozesses zufolge prägt es sich in ihr Gehirn ein, daß die Gegenstände imstande sind, die 'Bedürfnisse' des Menschen zu 'befriedigen!'. Menschen und Tiere lernen die äußeren Gegenstände, die zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse dienen, von sämtlichen übrigen Gegenständen auch 'theoretisch' unterscheiden. Auf einem gewissen Niveau der weiteren Entwicklung, nachdem inzwischen die Bedürfnisse der Menschen und ihre Handlungsweisen, mit deren Hilfe jene befriedigt werden, sich vervielfacht und weiterentwickelt hatten, legten die Menschen ganzer Klassen dieser Gegenstände, die sie auf Grund der Erfahrung schon von den übrigen Gegenständen der Außenwelt unterscheiden, Namen bei. Dies ist ein notwendiger Prozeß, da sie im Produktionsprozeß, d.h. im Prozeß der Aneignung der Gegenstände, in ständigem Arbeitsverhältnis sind zueinander und mit den einzelnen Gegenständen und alsbald in Streit mit anderen Menschen um diese Gegenstände geraten. (Privateigentum!, d. V.) Denn diese Benennung ist doch nur der vorstellungsmäßige Ausdruck dafür, was die wiederholte Handlung in Erfahrung umgewandelt hat, nämlich, daß für Menschen, die schon in gewissen gesellschaftlichen Verbindungen leben - diese Annahme folgt notwendigerweise aus dem Bestehen der Sprache -, gewisse äußere Gegenstände zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse dienen." (1)

(1) Marx, K. Randglossen zu Adolph Wagners 'Lehrbuch der politischen Ökonomie, die hier nach A. Schmidt Natur... S. 93. Im Programm dann modifiziert MEW 19 S. 362 f

Diese Prägung von Begriffen, und hier wiederholen und erweitern wir die eingangs geäußerte Feststellung, zu denen die Realität selbst drängt, ist zugleich Abstraktion, ist Isolation von Momenten aus einer umfangreicheren und nie a priori schon ganz gewußten Realität. Aus ihr müssen über den menschlichen Verstand Teile herausgelöst werden, wodurch sich ein Lernprozeß ergibt, der sich schließlich auch in der Kombinationsfähigkeit von gedanklich isolierten Teilen niederschlägt. Dieser Lernprozeß vollzieht sich zunächst in der tätigen Auseinandersetzung mit der Umgebung. Er ist bereits Moment der **G e s e l l s c h a f t l i c h k e i t** der **N a t u r e r k e n n t n i s** und gekoppelt mit der **V e r m e n s c h l i c h u n g** (d.h. Bearbeitung, denn Arbeit war es ja, was Mensch vom Tier allgemein schied!, d.V.) der Natur. HEGEL schreibt: "Beim theoretischen Verhalten ist

a) das erste, daß wir von den natürlichen Dingen zurücktreten, sie lassen wie sie sind, und uns nach ihnen richten. Wir fangen hierbei von sinnlichen Kenntnissen der Natur an. Wenn die Physik indessen auf Wahrnehmungen beruhte, und die Wahrnehmungen wären nichts als das Zeugnis der Sinne, so bestände das physikalische Tun nur im Sehen, Hören, Riechen usw. und die Tiere wären auf diese Weise auch Physiker. Es ist aber ein Geist, ein Denkendes, welches sieht, hört usw....

b) die zweite Bestimmung der Dinge auf uns ist, daß sie die Bestimmung der Allgemeinheit für uns bekommen oder daß wir sie in Allgemeines verwandeln. Je mehr des Denkens in der Vorstellung wird, desto mehr verschwindet von der Natürlichkeit, Einzelheit und Unmittelbarkeit der Dinge....

c) Diese beiden Bestimmungen sind nicht nur den beiden praktischen entgegengesetzt, sondern wir finden das theoretische Verhalten innerhalb seiner selbst widersprechend, indem es unmittelbar das Gegenteil von dem zu bewirken scheint, was es beabsichtigt. Nämlich wir wollen die Natur erkennen, die wirklich ist, statt sie wahrzunehmen, machen wir etwas ganz anderes daraus. Dadurch, daß wir die Dinge denken, machen wir Dinge zu etwas Allgemeinem; die Dinge sind aber einzelne,

und der Löwe überhaupt existiert nicht. Wir machen sie zu einem Subjektiven, von uns Produzierten, uns Angehörigen, und zwar als Menschen Eigentümlichen" (1)

Hier zeigt sich bereits, daß das Denken selbst darauf verweist, daß das Verhältnis von Mensch und Natur wirklich ein V e r h ä l t n i s ist. Daß hier keine vollständige Trennung besteht und bestehen kann. Wenn dies dennoch so scheint, so ist dies das ganz spezifische Produkt unserer, der kapitalistischen Produktionsweise.

Bisher sprachen wir nur vom Arbeitsprozeß als solchen, er war nicht f o r m bestimmt, er war ahistorisch gefaßt und umfaßte einige ontologische Momente, sowie weitere Implikate, die z. T. erst in der bürgerlichen Gesellschaft ihre volle Ausprägung erhalten, genauer: die erst voll entfaltet - und d.h. hier im Kapitalismus! - ihrem Begriff voll entsprechen. Wir wollen uns deshalb im folgenden e x p l i z i t auf heute wirkenden Produktionsverhältnisse beziehen. Mit anderen Worten: wir haben gesehen, daß sich Mensch und Natur nicht trennen lassen. Jetzt geht es darum zu zeigen, warum dennoch der S c h e i n einer solchen Trennung besteht!

Wenn wir eingangs sagten, der Vermittlungszusammenhang Mensch-Natur werde über die Arbeit hergestellt, so ist dies - wie gesagt - eine unhistorische Bestimmung der Gebrauchswertschaffung überhaupt. In der bürgerlichen Gesellschaft; die sich die Natur untertan macht, in der nämlich der W e r t¹ herrscht, wird der Gebrauchswert, der isoliert immer ein Stück konkreter Nützlichkeit darstellt, selbst f o r m bestimmt. Er wird zur Nützlichkeit s c h l e c h t h i n, er wird zum T r ä g e r d e s T a u s c h w e r t s.

(1) Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften II § 246, Zusatz, zitiert nach: Wissenschaft und Kapital, Rotzeg München, 1972.

¹ Diese Begriffe (Wert, Tauschwert, Gebrauchswert etc.) die wir später noch im systematischen Zusammenhang ausführlicher darstellen, lassen wir an dieser Stelle un- ausgeführt stehen.

Damit deutet sich eine gewaltige geschichtliche Differenz an: die D o m i n a n z e i n e s g e s e l l s c h a f t l i c h e n V e r h ä l t n i s s e s ü b e r N a t u r b e d i n g e n!!!! Es wird damit signalisiert, daß sich hier die Naturaneignung nicht mehr in erster Linie nach den Formen und der Beschaffenheit der Natur richtet, denn von hier her gibt es im Prinzip keine Schranken der Aneignung mehr. Was sich vorher nur entwickelte mit dem ersten Werkzeug und dem ersten Begriff, ist nun durchgängig Realität geworden: D i e N a t u r i s t G e s e l l s c h a f t s o b j e k t ! Die Bewegung des Werts, also ein gesellschaftliches Verhältnis, steuert die Naturaneignung. Somit ist auch die Beschränkung eine gesellschaftliche geworden.

Nicht mehr die Natur gibt "dem Menschen" den Umkreis ihrer Reproduktionsmittel vor, sondern die bornierten Zwecke konkurrierender Privateigentümer. Jetzt da koordinierte, umfassende Naturaneignung und -beherrschung möglich wäre, herrscht die Anarchie über die Natur. Statt Natur setzt jetzt das Privateigentum an Produktionsbedingungen die Schranken.

Wie also die auf Kapital gegründete Produktion einerseits die universelle Industrie schafft ... so andererseits ein System der allgemeinen Exploitation der natürlichen und menschlichen Eigenschaften, ein S y s t e m d e r a l l g e m e i n e n N ü t z l i c h k e i t als dessen Träger die Wissenschaft selbst so gut erscheint, wie alle physischen und geistigen Eigenschaften, während nichts als A n - ' s i c h - H ö h e r e s, Für-sich-selbst-Berechtigtes, außer diesem Zirkel der gesellschaftlichen Produktion und Austauschs erscheint. So schafft das Kapital erst die bürgerliche Gesellschaft und die universelle Aneignung der Natur wie des gesellschaftlichen Zusammenhanges selbst durch die Glieder der Gesellschaft. Hence the great civilising influence of capital; seine Produktion einer Gesellschaftsstufe, gegen die alle früheren nur als l o k a l e E n t w i c k l u n g e n

der Menschheit und als N a t u r i d o l a t r i e erscheinen. Die Natur wird erst rein Gegenstand für den Menschen, rein Sache der Nützlichkeit; hört auf als Macht für sich anerkannt zu werden und die theoretische Erkenntnis ihrer selbständigen Gesetze erscheint selbst nur als List, um sie den menschlichen Bedürfnissen, sei es als Gegenstand des Konsums, sei es als Mittel der Produktion zu unterwerfen. Auf dieser Stufe existiert die Natur nur noch als eine Totalität von je nach Maßgabe des Werts anzueignenden Gebrauchswerten. Voraussetzung hierzu ist die prinzipielle V e r f ü g b a r k e i t über die Natur, was unter Bedingungen des Privateigentums durchaus nicht heißt, daß Natur prinzipiell überall real verfügbar gemacht wird - im Gegenteil!

"In Industrie überführt, wird Natur zu einem Nichtigen. Ihr 'A n s c h e i n' als eine dem tätigen Bewußtsein entgegengesetzte Wirklichkeit ist zu leerem Scheine herabgesunken". (1) Die Geographen verkennen nun, indem sie die Natur als solche, abgelöst "von ihrer praktischen Veränderung durch die Gesellschaft, dennoch als Quelle der verschiedenen Formen der Rückspiegelung im Bewußtsein", sehen oder besser zu sehen meinen, "daß bereits die einfachsten Wahrnehmungsbilder Abstraktionen voraussetzen und begriffliche Elemente enthalten. Wie alle Abstraktionen auf Wahrnehmung, so beruht alle Wahrnehmung als solche von wirklich oder vorwegnehmend b e a r b e i t e t e n Dingen auf begriffliche Operationen" (2)

Mit jener kapitalbedingten Konstitution des Gebrauchswertes schlechthin, also der grundsätzlichen Operationalisierung der Natur gemäß Kapitalbewegung, setzt Naturerkenntnis als W i s s e n s c h a f t an. "Also Explorieren der ganzen Natur, um neue nützliche Eigenschaften der Dinge zu entdecken;

(1) Hegel, Phänomenologie des Geistes, S. 287, zitiert nach A.Schmidt, der Begriff der Natur in der Lehre von K. Marx, S. 98.

(2) Schmidt, A., Der Begriff...1962 Raubdruck S. 98

universeller Austausch der Produkte aller fremden Klimate und Länder; neue Zubereitungen (künstliche) der Naturgegenstände, wodurch ihnen neue Gebrauchswerte gegeben werden. Die Exploration der Erde nach allen Seiten, sowohl um neue brauchbare Gegenstände zu entdecken, wie neue Gebrauchseigenschaften der alten; wie neue Eigenschaften derselben als Rohstoffe etc.; die Entwicklung der Naturwissenschaften (H.d.V.) daher zu ihrem höchsten Punkt..." (1) Der prinzipiell maßlose Trieb zur Verwertung des Werts mit Ziel der Profitmaximierung läßt zugleich so immer auch die Antizipation neuer Bedürfnisse und Gebrauchseigenschaften notwendig machen." Dieser unendliche Prozeß geht immer von der Vorstellung neuer Gebrauchsgegenstände und Gebrauchsweisen der alten aus. Der Realisierung dieser Vorstellung in der Produktion geht darum die bewußte Antizipation neuer Bedürfnisse voraus - die bürgerliche Gesellschaft realisiert sie, indem sie über jede denkbare Stufe ihrer Entwicklung ideell sich hinwegsetzt. Deshalb kann diese Antizipation nicht die Verallgemeinerung und Akkumulation der gemachten Erfahrungen sein, denn dies wäre nur die Fixierung des gegebenen Stands. Die Antizipation neuer Bedürfnisse und Mittel ihrer Realisierung erfordert also die Reflexion auf Naturaneignung (sowohl auf die gesellschaftlichen Bedingungen als auch auf die natürlichen - beides ist hier noch unmittelbar identisch" (2) So führt die "Funktionalisierung" der Natur schlechthin zur Reflektion schlechthin darüber. Führt die Universalisierung der Naturaneignung zur allgemeinen Reflektion über Natur, zur Suche nach ihren Gesetzmäßigkeiten!!

(1) Marx, K. Grundrisse der Kritik.....S. 312
vorheriges Zitat : S. 313

(2) Circular II , S. 5

Die Auffindung von Naturgesetzen und die Art und Weise, sie der Reproduktion der Gesellschaft nutzbar zu machen, wechseln offenbar. Sie ist abhängig von der Produktionsweise. Dabei ist w i s s e n s c h a f t l i c h e Analyse des Produktionsprozesses an gewisse Voraussetzungen gebunden.

Zum Zeitpunkt, da sich der Kapitalismus nur f o r m e l l durchsetzte, d.h. nicht auch schon die materiell-technische Basis mitrevolutioniert wurde, wurde noch das Arbeitsmittel der ausschließlichen Sonderfunktion der Teilarbeiter angepaßt. Die besondere Geschicklichkeit der Arbeitskraft dominierte und damit auch das subjektive Element (Handwerk). Alle Veränderungen der Arbeitsmittel hatte sich zu orientieren an handwerksmäßiger Teilarbeit. Auf dieser Stufe entwickelt sich zwar mit der Naturaneignung auch die Naturerkenntnis, jedoch ist sie nicht mehr als die A k k u m u l a t i o n praktischer Erfahrung, die sich aus dem engen Horizont der jeweils p r i v a t e n Produzenten ergeben. Verbesserungen sind nicht das Ergebnis reflektierter Antizipation a l l g e m e i n e r systematisierter Naturgesetze, vielmehr werden solche Gesetze überhaupt nur gefunden, wenn es um die Ü b e r w i n d u n g a k t u e l l a u f t r e t e n d e r Schwierigkeiten i n e i n e m begrenzten privaten Produktionsbereich geht. Die Überwindung solcher instrumentell aufgegebenen Schwierigkeiten stellt die E r f i n d u n g dar. BACON kann deshalb schreiben: Auch verdanken wir, was bereits erfunden ist, mehr dem Zufalle und der Empirie als den Wissenschaften. Die Wissenschaften, welche wir jetzt besitzen, sind nichts als eine Art Zusammenreihung vorher schon erfundener Dinge; n i c h t a b e r E r f i n d u n g s m e t h o d e n (H.d.V.) oder Entwürfe zu neuen Werken". (F. Bacon, Novus Organum Scientiarum, Leipzig 1830, S. 27, zitiert nach Wissenschaft und Kapital, Rotzeg, S. 18).

"Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise war noch nicht auf der Stufe angelangt, auf der die Analyse der Bewegungsgesetze der Natur real gleichgesetzt werden konnte

mit der Analyse der Bedingungen für Produktivitätssteigerungen". (Rotzeg S. 18) Voraussetzung hierzu war die Emanzipation von den "naturwüchsigen" Anlagen der Arbeiterindividuen, wodurch zugleich auch erst die unbedingt erforderliche Kontinuität des Arbeitsprozesses gewährleistet werden konnte. Mit wachsender Zunahme des konstanten Kapitals, also der zur Produktion notwendigen "Agentien" (Rohstoffe, Arbeitsmittel etc.) war die Verwertung des vorgeschossenen Kapitals kontinuierlich erforderlich. Eine Voraussetzung hierzu war die Auslagerung der Triebkraft vom Arbeiter auf Maschinen. Der Fortgang des Arbeitsprozesses durfte nicht mehr an die Kraftäußerung der Arbeiter gebunden sein. Damit nimmt die Zerlegung der menschlichen "Naturkraft" Arbeit in ihre einfachen, abstrakten Bestandteile ihren Lauf und zugleich die Verobjektivierung der Produktion, die ihren Ausdruck findet in der Herrschaft der toten über die lebendige Arbeit. Natur tritt so als Kapital der lebendigen Arbeit gegenüber!!!"

"Die reale Herauslösung von "Kraft", "Bewegung" überhaupt aus der Totalität der konkreten Arbeitsvorgänge ist die Voraussetzung der Analyse, welche diese aus der menschlichen Arbeit gewonnenen Abstraktionen auch in den außer den Menschen vorfindlichen natürlichen Prozessen auffindet und sie dem Produktionsprozeß dienstbar macht. Die theoretische Bewältigung des Problems der Produktivitätssteigerung ist also ein Produkt der spezifisch kapitalistischen Form der Arbeitsteilung und bringt die große Industrie hervor."

(Rotzeg, 19) Bearbeitete Natur erscheint als Gebrauchswert des Kapitals und tritt dem Gebrauchswert des Arbeitsvermögens gegenüber. Natur als "tote Arbeit" und stofflichen Bedingungen

des Kapitals oder kapitalistisch angeeignete Natur ist der Ausgangspunkt der bürgerlichen Naturwissenschaften. Dabei setzt der Begriff der Natur, "daß die Menschen sich selbst aus der unmittelbaren Abhängigkeit zur Natur und den damit gegebenen "bornierten" gesellschaftlichen Verhältnissen herausgearbeitet und schon Naturprozesse in Produktionsprozesse (H.d.V.) verwandelt haben." (U. Heidt in ROTER GLOBUS Nr. 2, S. 55) Schon der Begriff verweist demnach auf ein spezifisches Produktionsverhältnis, auf den Kapitalismus. "Diese dadurch vollzogene reale Abstraktion von den natürlich-stofflichen Elementen (die ja dadurch erst bloße "Elemente" werden) und damit die Objektivierung (permanent durch den Produktionsprozeß objektiviert und vermittelt) von Natur hat sich erst vervollständigt mit der kapitalistischen Warenproduktion als maschineller Produktion." (U. Heidt, ROTER GLOBUS Nr. 2, S. 55 f).

Hier deutet sich nun eindeutiger an, was es bedeutet "Natur an-sich" zu betrachten. Es heißt von der Spezifik unserer Gesellschaftsepoche abstrahieren!! Es heißt, die Geschichte überhaupt eliminieren!!!
Für die Naturwissenschaft als bürgerlicher ist die gesellschaftlichkeit ihres Gegenstandes ausgeblendet!!!

Halten wir also fest: Die Natur, obwohl bearbeitet, tritt als Kapital (tote Arbeit, gegenständliche Bedingungen der Produktion) der lebendigen gegenüber. Sie ist immer schon Resultat und als solches wieder Voraussetzung. Der Schein der 'Natur-an-sich' wird noch verstärkt durch die Abgehobenheit der Naturerkenntnisse von der materiellen Produktion, d.h. wir wollen im folgenden kurz ausführen, was oben schon angelegt ist, nämlich daß Wissenschaft notwendig von der Produktion getrennt ist.

Zweck der kapitalistischen Produktion ist die Verwertung des in Produktionsmitteln etc. eingesetzten Wertes.

Zunächst bedeutet dies, daß dieser Zweck nur auf der vom Kapital vorgefundenen handwerklichen Produktionsweise verfolgt werden kann.

Die Produktivität kann bei der handwerklichen Produktionsweise nur dadurch erhöht werden, daß die Arbeit in der Werkstatt in verschiedene Arbeitsgänge aufgeteilt wird und so jedem Teilarbeiter bestimmte regelmäßige Handgriffe zukommen.

Alle Probleme die innerhalb der Produktion auftauchen, werden noch von den einzelnen Teilarbeitern gelöst, wie z.B. die Reparatur der Werkzeuge oder sogar die Konstruktion von einfachen mechanischen Werkzeugen. Es ist also wesentlich: der Arbeiter beherrscht noch die eingesetzten Arbeitsmittel.

Mit der Trennung von Kraftäußerung und Formverwandlung (Möglich durch die Dampfmaschine) und der Zerlegung der menschlichen Arbeit in ihre einfachen abstrakten Bestandteile ist eine 'objektive Analyse' durch die Naturwissenschaften möglich geworden. Die reale Herauslösung von Kraft, Bewegung aus der Totalität der konkreten Arbeitsvorgänge ist die Voraussetzung der Analyse, welche diese aus der menschlichen Arbeit gewonnenen Abstraktionen auch in den außerhalb der Menschen vorfindlichen Prozessen auffindet, sie dem Produktionsprozeß dienstbar macht und somit der "modernen" Naturwissenschaft auf die Welt verhilft.

Die Methode, die der Naturwissenschaft zu ihren Erkenntnissen über die Natur verhilft zeigt den gesellschaftlichen Charakter der Naturwissenschaften.

Durch Experiment, Beobachtung usw. nimmt sie ihren Gegenstand -die Natur- wahr, so wie sie ist und schließt durch Abstraktion von der jeweiligen Besonderheit, Individualität des Beobachteten auf allgemeine Gesetze. Allgemein deshalb, weil die Formulierung des Gesetzes alles Beobachtete umschließen muß, um als Gesetz gültig zu sein, dabei jedoch von der individuellen Ausprägung der Beobachtung zurücktritt. So gilt z.B. das Gesetz der Schwerkraft nicht nur für diesen oder jenen Körper, sondern für alle schwere Körper, jedoch existiert keine Schwerkraft außerhalb einzelner schwerer Körper.

Wegen dieser Allgemeinheit können die wissenschaftlichen Erkenntnisse

nicht Warenform annehmen. (Warenproduktion ist ja dadurch gekennzeichnet, daß die Ware immer nur einem Besitzer gehören kann.)

Alle Besonderheiten sind ja in den Gesetzen ausgelöscht, deshalb ist es umgekehrt wieder möglich sie auf jede einzelne Besonderheit anzuwenden. So kann Wissenschaft (Natur-), da ihre Rezepte überall angewandt werden können, generell ne Anlagesphäre für das Einzelkapital sein, da eine Verwertung des Kapitals, ohne daß die Produkte Warenform annehmen, nicht möglich ist.

Andererseits sind alle Einzelkapitale bei der Verbesserung ihrer Produktionsinstrumente (Maschinerie) auf den Fortschritt der Naturwissenschaft angewiesen.

Somit ist - durch die Form der Produktion bedingt - die Naturwissenschaft genötigt, die Sphäre des unmittelbaren Produktionsprozesses zu verlassen.

Dies bedeutet einerseits, der Arbeiter verliert seine "geistigen Potenzen". Die Beschäftigung mit dem Auffinden allgemeiner Gesetze wird Arbeit von bestimmten Personen - den Wissenschaftlern. Die Wissenschaft kehrt in Form von Produktionsmitteln in diesen Produktionsprozess zurück und somit als Macht des Kapitals und nicht mehr des Arbeiter. Zum anderen wird die Wissenschaft auch nämlich vom Produktionsprozess getrennt und etabliert sich in den Universitäten und neu entstehenden technischen Hochschulen.

Da der Zweck der kapitalistischen Produktionsweise die Erhaltung und Vermehrung des Werts ist (Mehrwertproduktion) und diesem Zweck alles Stoffliche unterworfen ist, ist der Wert das allgemeine Gesetz, das die Gesellschaft bestimmt.

Somit ist die Produktion bzw. Reproduktion des Menschen bzw. der gesamten Gesellschaft nicht Zweck der kapitalistischen Produktion; der Mensch ist nur Mittel, um den Zweck - Mehrwertproduktion - zu realisieren.

Auf der Bereich der Reproduktion - also den Bereich, der die allgemeinen Voraussetzungen für die unmittelbare Produktion darstellt und damit nachträglich den Zusammenhang zwischen den Einzelproduzenten stiftet, kann die gesellschaftlichen Verkehrsformen - darauf richten sich also die (Leibes- oder) Gesellschaftswissenschaften. Die verschiedenen Wissenschaftler reflektieren allgemeine Arbeitsergebnisse über die Reproduktionsbedingungen.

z.B. beschäftigt sich die Psychologie mit der Psyche des Individuums, die Sprachwissenschaft mit der Sprache, die die Individuen verbindet, Juris mit der Rechtsauffassung, die Philosophie mit der vintestehenden Menschen, Soziologie mit der sozialen Beziehungen der Menschen etc.

4. Zusammenfassung

Der Selbstverwertungszwang des Kapitals (1) führt zur permanenten Umwandlung der stofflich-materiellen Seite, der Gebrauchswertseite der gesellschaftlichen Produktion im Kapitalismus. Rastlose und immer mehr intensivierete Naturaneignung sowie der Transfer (Zirkulation, Distribution) der Resultate (Ware), wandeln, da an "Verortungen" gebunden, auch dauernd Raumstrukturen. Dies betrifft nicht nur die Art und Weise der Anordnung von Phänomenen (2), sondern auch die Ausdehnung und ihre Mannigfaltigkeit. Wir versuchten deutlich werden zu lassen, daß hier etwa zwischen der Antike, Feudalismus und Kapitalismus gewaltige Unterschiede bestanden.

In der Antike reproduzierte sich die Gesellschaft extensiv, indem sie immer erneut - aber im Rahmen ihrer beschränkten Möglichkeiten (Produktivkräfte, Mobilität) - Landstriche in ihr Imperium einbezog und Arbeitskräfte (Sklaven) aber auch Söldner zur Verteidigung des Eroberten einbezog. Im Zentrum stand der Gebrauchswert und die Konsumtion, wenngleich bereits das Geld entwickelt war und zur Schatzbildung führte, so diente es doch fast ausschließlich zur Aneignung von Dingen des unmittelbaren Konsums und von persönlichen Dienstleistungen. Hieran machte sich also lediglich ein aufwendigerer persönlicher Lebenswandel fest. Eine Erweiterung des Reichtums (Geldes) erfolgt durch Raub, Wucher (Zinsen), also durch mehr oder weniger zufällige Gelegenheiten.

Nach allem führt dies immerhin zur Erweiterung des "Horizonts". Jene kriegerischen Gemeinwesen (Athen, Rom) dehnen sich über den ganzen mediterranen Bereich und angrenzende Gebiete aus. Wobei sich eine äußere Schranke schon durch die

(1) Den immanenten Trieb und die gebieterische Notwendigkeit das vorgeschossene Kapital zu verwerten bei Strafe des Bankrotts wird in der nächsten SONDERNUMMER nachgewiesen.

(2) Diesen Zusammenhang von Kapitalverwertung und Umwandlung der stofflich-materiellen Seite, letztlich auch der Raumstrukturen, ist jeweils historisch konkret zu bestimmen.

schwach entwickelten Transport- und Kommunikationsmittel, die Zahl der Menschen, die Qualität der Gewaltmittel etc. ergibt, schließlich mußten jene eroberten Gebiete verteidigt und verwaltet werden, wollte man sie nutzen. Es muß also auch ein Austausch der Produkte stattfinden. Die unterschiedlichen Erdstriche brachten ja unterschiedliche Produkte hervor, auf die das Herrschervolk Ansprüche erhob und ihre Bürger trieben entsprechend damit Handel. Raub und Tausch des Verraubten, ergänzt durch die extensive Eigenproduktion freier Bauern oder partielle mit Sklaven betriebene Manufakturen, bilden den "Rahmen der Phänomene", das "Milieu", das es im Sinne von Umwelterkenntnis zu registrieren galt. Kommt hierzu eine - von Länderkundler selbst benutzte - Definition von Geographie als "Erdbeschreibung", dann wird das Festhalten jener Phänomene zur "antiken Geographie" und jene, deren vornehmste und spezielle Aufgabe in jenen Notizen liegt, werden zu Geographen. Solche Personen, reisende nämlich, existieren aber nur in einer Gesellschaft der Ungleichen. Zumindest muß hier rudimentär eine Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit vorhanden sein, müssen Teile der Gesellschaft auf Kosten anderer (weil von ihnen unterhalten) leben, wenn sie sich ausschließlich solch geistiger Tätigkeit hingeben können. Insofern ist ein "Aufblühen der Geographie" wechselseitig gebunden an den Stand der Naturbeherrschung, wobei der relativ extensive Grad zugleich wieder Antrieb ist, sich "horizontal auszudehnen.

Im Gegensatz dazu repräsentiert der Feudalismus zunächst Stagnation. Seine "Infrastruktur" besteht in lokal ebenso gleichförmigen, wie z.T. abgeschlossenen Einheiten. Der Produktentausch spielt zunächst eine nur geringe Rolle. Das "Bild" der Erdoberfläche ergibt ein ländlich-subsistenzwirtschaftliches Milieu von um den Feudalbesitz gruppierten Fronbauern, die zunächst auch nur Naturalabgaben und Arbeitsleistungen liefern.

Der Unterschied äußert sich dann aber auch oberflächlich in den "geographischen Indikatoren": Karten spielen keine Rolle mehr. "Geistige Arbeiter" sitzen zu dieser Zeit in den Klöstern und beschäftigen sich weniger mit ihren Lokalitäten, als

vielmehr mit der Rekonstruktion und Registrierung der "Heiligen Stätten" (z.T. als Reflex der Kreuzzüge). Jedenfalls werden (bzw. sind) die Aufzeichnungen der Realität spärlich.

Mit dem Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft - diesen Übergang schilderten wir nicht in seiner inneren Notwendigkeit, sondern seinen äußeren Phänomenen - ändert sich dies radikal. Infrastruktur wird jetzt der Globus selbst, der ganze Erdball gerät in das Kalkül "der Menschen" und überall muß sich die bürgerliche Gesellschaft "ihr Ebenbild" schaffen. Raumstruktur ist jetzt die ganze Welt, nahezu überall hin reicht jetzt der Mensch und nur dadurch wird etwas für ihn zum Raum. Eine extensive Vorgehensweise a la Antike ist mit der Erfassung der gesamten Erde und ihrer "Territorialisierung" (Einfassung in politische Grenzen) abgeschlossen, nicht aber die Intensivierung. Es ist gerade ein Zeichen der kapitalistischen Produktionsweise, sich sobald sie sich voll durchgesetzt hat, intensiv zu reproduzieren. Sie macht sich unabhängig von Naturzwängen, d.h. die zur Überwindung der Naturschranken notwendige Arbeit verringert sich. Weder ist sie gebunden an in der Natur vorgefundene Arbeitsmittel, noch weist das jeweilige naturmilieu im Prinzip gebieterisch Produktionsstandorte und sonstige Lokalisierungen zu, obwohl es sie begünstigen kann. So bleibt der Mensch also - und wir entwickelten die Bedingungen mehrfach - an die Natur gebunden und ist die Voraussetzung menschlicher Existenz allemal die tätige Schaffung von "Nützlichem", jedoch ändern sich die Bedingungen und Voraussetzungen historisch spezifisch. Wir versuchten dabei die gewaltige Differenz des Kapitalismus herauszustellen, indem wir ihm partiell einen Urzustand entgegenstellten, indem die Natur noch weitgehend die Zwecke vorgab, derweil heute die Zwecke gesellschaftlich, durch das System konkurrierender Privateigentümer vorgegeben sind. Es zeigt sich, daß eine Reihe von Phänomenen bereits im einfachsten Arbeitsprozeß gegeben sind, daß hier Momente angelegt sind, die mit der Entwicklung zum Kapitalismus zu ihrem vollen Begriff drängen. Selbst die Begriffe (Natur, Arbeit, Raum etc.), die wir verwandten erweisen sich, als dieser Produktionsstufe erst adäquat. (Sogar der Begriff des

"Menschen" verweist in seiner Abstraktion von allen Besonderheiten auf das "kapitalistisch produzierte", formell gleiche Gesellschaftsatom, wie wir es in den nächsten Sondernummern entwickeln werden. Dies hätte uns umfangreichere methodische Erörterungen aufgezwungen.)

Mit jener Universalisierung der Produktion und seiner Ausdehnung über den Erdball stellte sich das Problem der Erfassung seiner Phänomene in doppelter Weise:

Einfaches Beschreiben führt notwendig zum Enzyklopädismus, dies selbst dann, wenn intuitiv bereits selektiert wird. Denn die ganze Welt ist jetzt Raum kapitalintendierter Aktivitäten.

Zugleich damit gehört jetzt Orientierungswissen zu den allgemeinen Verkehrsbedingungen einer Gesellschaft, in der kapitalbestimmte Rationalität besteht. Willkürlich-subjektive Reiseeindrücke von zufällig in diese oder jene Gegend gelangenden Personen reichen nicht mehr aus; daraufhin läßt sich nicht kalkulieren. Länderkenntnis darf sich nicht mehr gemäß den instrumentell-bornierten Zwecken von Einzelnen vollziehen. Stand dies in den Anfängen der bürgerlichen Gesellschaft, so weite Gebiete der Erde noch unerschlossen waren, im Vordergrund von "Länderkenntnis" und genügte daher gewissermaßen ein "Eindruck" von der neuen Erdgegend, so änderte sich dies mit der "Erschließung", denn Erschließung war dann sowohl Voraussetzung als auch Resultat von Kapitalaktivitäten. Jetzt erst konnte und mußte daher auch eine Lösung des Problems erfolgen, das im Schnittpunkt von enzyklopädischer Vermehrung von Phänomenen und Genauigkeit (Objektivierung) lag. Es hieß: **S p e z i a l i s i e r u n g**. Und zwar in doppeltem Sinne:

1. Hinsicht auf überschaubare Bereiche von gesellschaftlichen Interesse. Dabei wird dieses gesellschaftliche Interesse weitgehend identisch mit dem Florieren der Wirtschaft, einer privaten Wirtschaft wohlgerichtet! Geographie spezifiziert sich so auf die kapitalinteressante Seite der Infrastruktur, die "naturnüchlich-flächenhaften" Phänomene der Erdoberfläche, sowie auf die Wiedererobe "kultürlicher" Einrichtungen (Wirtschaft, Wohnung, Transport, Energie, Arbeitskräfte, Entfernung etc.). Vielleicht noch Folger für auch auf-

gaben zu, die von vornherein staatliche sind, heute aber nicht mehr unbedingt zur Geographie gerechnet werden, wie Vermessung, Registrierung von Bevölkerung, Bodenschätzen, Karten etc.

(Hierbei wäre z.B. auf die unterschiedliche Rolle zu achten gewesen, die der Staat auf Basis des voll entwickelten Kapitalismus einnimmt, und die, die er noch bei der Durchsetzung dieser Produktionsweise spielt. In der geographischen Literatur deutet sich dies an. Es würde aber umfassenderer Studien, um dieses Problem zu klären.) Diese Spezialisierung macht nun die Aufstellung von Gesetzen bzw. Regelmäßigkeiten möglich. Nur so, durch "innere Prinzipien" kann das Chaos der unmittelbaren Realität strukturiert und gewußt gemacht, menschlichem Verstehen zugänglich gemacht werden. Geographische Arbeit ist auf dieser Stufe nicht mehr einfache Erdbeschreibung, sondern auch Erklärung. Dies erfordert aber allemal auch jene Beschränkung des Aufgabenfeldes. Flächenhaft großzügig kann man nur optisch sein, indem man Sammelbegriffe für Physiognomisches schafft (z.B. Wald). Voraussetzung ist hierzu, wie gesagt, daß sich weltweit auf Phänomene bezogen werden kann, daß auch verglichen werden kann, um zu allgemeinen, die Realität strukturierenden und das heißt von der konkreten Fülle abstrahierenden Aussagen zu kommen. Das heißt aber auch, daß sich Geographie nicht unmittelbar den konkretistischen Zwecken einzelner unterwerfen darf, diese sind ja nur an einem begrenzten Bereich geographischer Arbeit interessiert.

Läßt sich so Geographie als Teil bürgerlicher Wissenschaft nicht unmittelbar privaten Zwecken dienbar machen, weil sonst ihr Erkenntnisinteresse, das auf allgemeine Zusammenhänge ausgeht, gestutzt und damit Erkenntnismöglichkeit überhaupt begrenzt wäre, was zugleich wiederum nicht im Interesse des Anwenders wäre, so muß sie außerprivat organisiert werden. Der Staat übernimmt diese Aufgabe.

2. Die zweite Form der Spezialisierung ist die, daß Geographie jetzt zur erbetet teiligen Beschäftigung von "Wissenschaftlern" wird, und zwar als öffentliche Aufgabe und nicht mehr als mehr oder weniger zufällige oder gelegentliche Beschäftigung einzelner Privat-

reichender. Genaugenommen hängen demnach beide Momente der Spezialisierung zusammen.

Diese Zusammenhänge haben wir nur andeutungsweise klären können. Dies dürfte z.T. daran liegen, daß wir nicht die Ursachen der Strukturierung des bürgerlichen Wissenschaftskanons weiter verfolgen. Und dies betrifft nicht nur die Trennung von Mensch und Natur bzw. Natur- und Geisteswissenschaften. Hierzu benötigen wir aber eine Systematisierung der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft, wie sie als Reflex und Verkehrung der inneren Gesetzmäßigkeit des Kapitals erscheint (Dies dürfte eine der vornehmlichsten Aufgaben der nächsten Nummern des ROTEN GLOBUS sein). Ferner wäre erforderlich ein genaueres Verfolgen der Arbeiten der verschiedenen allgemeinen Geographien. Interessant und beispielhaft wäre hier etwa die Entwicklung der Wirtschaftsgeographie und ihrer Kostenrechnungen bezüglich der distanziellen Beziehungen (Minimax/Zeit und Raum abstrakt).¹⁾

Gegenüber konnten wir zeigen, daß und zum Teil wie Geographie sich spezialisiert. Eine Erkenntnis übrigens, die in glatten Gegensatz steht zu den Äußerungen der Länderkundler selbst, denn Länderkunde steht äußerlich für das Gegenteil. Länderkunde ist aber zugleich die Form der Geographie, die sich zunächst durchsetzt bzw. ganzheitliche Geographie. Daß dies zum Teil Schein ist, zum Teil aber auch reale Konsequenzen im Sinne einer retardierenden Entwicklung hat, sollte deutlich werden. Daß Geographie damit aber auch tendenziell dysfunktional wird und sich daher zu wandeln versucht, werden wir in den nächsten Sondernummern zu entwickeln und zu begründen haben. Etwas unbehaglich ist uns noch, daß wir die Entwicklung zur Länderkunde, die gewissermaßen nur ein äußerlich strukturiertes Orientierungswissen darstellt und insofern bürgerlichen Wissenschaftsanspruch nur mehr "zur Hälfte" genügt - abgesehen

1) U. Weidt reißt diesen Aspekt kapitalistischer Produktion bereits an. Wir empfehlen daher die Lektüre dieser von uns wiederverlegten Schrift, an deren Niveau auch wir uns erst jetzt langsam herantasten.

davon, daß es mit der Entwicklung der Kommunikationsmittel zunehmend keiner solcher Leute mehr bedarf¹⁾ - und ihr Beharrungsvermögen nur auf den "Alltagskonsens" beziehen. Dieses Alltagsbewußtsein wäre zudem noch vielfältiger und genauer zu fassen. Aber dennoch dürfte hier ein gutes Stück Wegs zu einer umfassenden Länderkundebeitritik geleitet sein, eines Weges, den bürgerliche Wissenschaftler wie Hard und Bartels bereits eingeschlagen haben.

1) An diese Stelle treten Film, Funk und Fernsehen, aber auch spezielle Journale der Wirtschaft (z.B. Überseerundschau) oder zuvor Zeitschriften wie die "Kolonialrundschau" oder der "Auslandsdeutsche" etc., die man als Fortsetzung der früheren wirtschafts- und handelsgeographischen Kompendien betrachten muß. Derweil folgte Geographie als Länderkunde und Wesensschau jener Funktionalisierung der Wissenschaft auf die beiden Bereiche bürgerlicher Wissenschaft nicht. Jene beiden Bereiche lassen sich wie folgt umschreiben:

Naturwissenschaft

Reflexion auf die unmittelbare Natureignung. Sie nimmt ihr Material von der Oberfläche, als geschichtslose Einzelgegenstände. Ihre Borniertheit ergibt sich weniger aus der Vereinzelung der Gegenstände denn aus der notwendigen Abtrennung von der Produktion als Ausfluß des Privateigentüms.

Geistes- und Gesellschaftswissenschaft

Reflexion auf die gesellschaftlichen Verkehrsformen. Hier erweist sich die Isolierung der Gegenstände der Empirie als folgenreich. Denn die Isolierung ist gesellschaftlich produziert, Resultat eines Verhältnisses.

Länderkunde aber ordnet sich, wie gesagt, nur implizit diesen Bereichen zu, indem sie ihnen naturwüchsig staatsgeben muß, explizit aber behauptet, das Gegenteil zu tun. Ihr Bezugsrahmen ist zwar, wie in der übrigen Wissenschaft, auch ein mehr oder weniger geschichtsloser Gegenstand, die Landschaft - maßgeblich als Naturlandschaft verstanden und Natur erscheint bürgerlicher Wissenschaft allemal als geschichtslos - , aber Geographie nimmt sich hiermit nicht direkt die bürgerliche Gesellschaft zur Orientierung im obigen Sinne, bestenfalls fällt "Material" zufällig in ihren Bereich. Somit ist für die Landschaftskundler nicht die kapitalistische Gesellschaft, sondern die Landschaft der Bezugsrahmen ihrer Aktivitäten, wobei wir andeuteten, daß auch diese und die Ansichten darüber der bürgerlichen Gesellschaft zuzuordnen sind.

SCHLAGWORTREGISTER

Antike 18,24,25,26,28

Arbeit 21,33,35

Arbeitsmittel 22,23

Arbeitsprozeß 21,22,24

Dualismus 65,75

Determinismus 67f.

Enzyklopädismus 18,27,29,38,42

Erdkarten 26

Erkenntnis 20,39,79

Feudalismus 26,32,35

Ganzheit 44f.,64,65

Geographie,Allgemeine 42f.

Geographie,Beginn der 18,19,24,25

Geographie als Entdeckungsgeschichte 27

Geographie als Erdbeschreibung 18,30

Geographie als Orientierungswissen 18

Geographie als Wissenschaft 28,31,38,39,40,41,

Holismus 47

Infrastruktur 39,40

Kapitalismus 34,37,39

Kartographie 26,27,35

Kommunikationsmittel 18,28

Kosmographie 30

Länderkunde 42,43,51f.

Landschaft 45f.,49,53f.

Mensch - Natur 19,22,55,64

Mensch - Tier 20,21

Nationalstaaten 33,36

Naturaneignung 19,23,55,77

Naturbeherrschung 25

Naturwissenschaft 29,31,33,53,57f.

Produktivkraftentwicklung 25

Skavlenhaltergesellschaft 25,26,28

Spezialisierung 28,31,50

Stofffülle 37

Staat 40

Staatenkunde 32,36

Tauschwert 35,63,80

Übergangsgesellschaft 32,34,40

Warenproduktion 25,33,35

Zusammenhanglosigkeit in der Geographie 29

Zweck - Mittel - Relation 23,87

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- BANSE, E., Entwicklung und Aufgabe der Geographie, Rückblicke und Ausblicke einer universalen Wissenschaft, Stuttgart/Wien 1953
- BANSE, E., Lexikon der Geographie, Bd. 2, Braunschweig/Hamburg 1953
- BARTHELS, D., Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen, Geographische Zeitschrift, Beiheft, Erdkundliches Wissen Heft 19, Wiesbaden 1968
- BECK, H., Geographie, Europäische Entwicklung in Texten und Erläuterungen, Freiburg/München 1973
- BOBCK, H., Gedanken über das logische System der Geographie in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft, Wien 1957
- BRAUN, G., Zur Methode der Geographie als Wissenschaft, 1925
- ENGELS, F., Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft in: Marx/Engels 1, Studienausgabe, Ffm. 1966
- FOCHLER-(Hrg.) Geographie, Fischerlexikon, Ffm. 1968
HAUKE
- HARD, G., Landschaft der Sprache und Landschaft der Geographen, Bonn 1970
- HARD, G., Über die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen in: Geographiker 6, Berlin 1970
- HASL, M., Zur Geschichte des geographischen Schulbuchs, Phil. Diss., Würzburg 1903
- HEGEL, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaft 2/§246 Zusatz, zitiert nach: Wissenschaft und Kapital, Rotzger München 1972
- HETTINGER, A., Die Einheit der Geographie in Wissenschaft und Unterricht, Berlin 1919
- HIRSCH, G., Populäre und universalwissenschaftliche Vorlesungen, Königsberg 1970
- KROPATSCHEK, Zur geschichtlichen Entwicklung des geographischen Unterrichts in: Verhandlungen des Zweiten Deutschen Geographentages zu Halle 12.-14. April 1882, Berlin 1882
- KÜHN, A., Die Neugestaltung der deutschen Geographie im 18. Jahrhundert, Leipzig 1939
- LAICH, G., Varenius über die Grundfragen der Geographie in: Petermanns Mitteilungen 1961/4

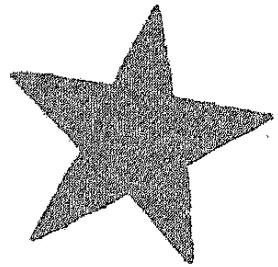
- LEHMANN, R., Über systematische Förderung wissenschaftlicher Länderkunde in Deutschland, Berlin 1882
- MARXUS, G., Über die erkenntnistheoretischen Ansichten des jungen Marx in: A. Schmidt, Beiträge zur Erkenntnistheorie, Suhrkamp 343
- MARX, K., Das Kapital, MEW 23-25, Berlin 1971
- MARX, K., Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1970
- MARX/ENGELS, MEW Bd. 4, Berlin 1971
- OBERHUMMER, F., Die Stellung der Geographie in den historischen Wissenschaften, München 1903
- OTREMBA, E., Das Spiel der Räume in: Geographische Rundschau 13, 1961
- NEEF, E., Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre, Leipzig 1967
- PAFFEN, K., Die natürliche Landschaft und ihre räumliche Gliederung, Forschungen zur Deutschen Landeskunde 68, 1953
- PARTSCH, J., Die geographische Arbeit des 19. Jahrhunderts, Breslau 1898
- PASSARGE, S., Problemegeographie, maschinenschriftlich, ohne Datum
- PASSARGE, S., Einführung in die Landschaftskunde, Leipzig und Berlin 1953
- PREUSSE-
SPERBER
RATZEL, F., Anthropogeographie Bd. 1, Stuttgart 1882
- RICHTHOFEN v. F., Triebkräfte und Richtungen der Erdkunde, Berlin 1903
- ROTHER, K. C.-
WEYRICH, E. Der moderne Erdkundeunterricht, Wien und Leipzig 1912
- RUGE, S., Das Verhältnis der Erdkunde zu den verwandten Wissenschaften, Berlin 1874
- SCHMIDT, A., Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, Ffm. 1971
- SCHREPFER Geographische Zeitschrift, Beiheft Erdkundliches Wissen
- SCHULTZE, J. H., Begriff und Gliederung geographischer Landschaft in: Forschung und Fortschritt 29, 1955
- STAPPENBECK, R., Die Minerallagerstätten Südamerikas und ihre wirtschaftliche Bedeutung für das Deutsche Reich,
- TROLL, C., Die geographische Landschaft und ihre Erforschung in: Studium Generale 3. Jg., Heft 4/5, 1950

- WAGNER, H., Bericht über die Methodik der Erdkunde,
Weigt, E., Die Geographie, Braunschweig 1957
WIMMLER, H., Zur Frage der Spezialisierung der Geographie in: Geogr. Halv.
21, 1966
WISOTZKI, H., Zeitströmungen und Geographie, Leipzig 1897

Die Zeitschrift "Roter Globus" wird z.Z. über folgende linken
Buchläden in der BRD und Westberlin vertrieben:

Augsburg - Das Politische Buch, Am Schwall 15
Berlin - Buchladenkollektiv an der TU, Savignyplatz 5
Berlin - Commune, Unter den Eichen 84 d
Berlin - Jürgen's Buchladen, Königin Luise Str. 40
Bielefeld - Buchladen Granier Welle 9
Bochum - Politische Buchhandlung, Overbergstr. 5
Bonn - Kritische Politik Redaktion, Am Hopfengarten 15
Braunschweig - Kleiner Roter Buchladen, Fallerslebenstr. 41
Bremen - Das Politische Buch, Fedelhören 10
Bremen - Buchladen Wassmann, Am Wall 164
Bremen - Universitätsbuchladen, Universität
Erlangen - Politladen, Hindenburgstr. 17
Frankfurt - Karl-Marx-Buchhandlung, Jordanstr. 11
Frankfurt - Libresso - Opernplatz 10
Frankfurt - Polibula, Adalbertstr. 7a
Frankfurt - Buchforum (Linksbuch), Homburgerstr. 36
Freiburg - Libro Libre, Herrenstr. 53
Göttingen - Polibula, Weenderstr. 78
Hamburg - Arbeiterbuch, Grindelhof 45
Hannover - Internationalismus Buchladen im Jugendzentrum Nordstadt
Kornstr. 28-30
Heidelberg - J. Burghard, Marstallstr. 11a
Heidelberg - Buchladen Rupp-Grunow, Untere Str. 9
Kassel - Politbuchkollektiv Roter Punkt, Frankfurterstr. 72
Köln - Das Politische Buch, Zülpicher Str. 197
Mainz - Roter Stern, Weihergarten 6
Marburg - Buchladen Roter Stern, Am Grün 28
Münster - Rosta Sozialistischer Buchladen, Rothenburg 31
Nürnberg - Bücherkiste, Jakobstr. 26
Schweinfurt - Buchladen Neuer Weg, Am Zeughaus 34
Trier - Karl Marx Buchhandlung, Pallienerstr. 3
Trier - Der Buchladen, Zuckerbergstr. 29
Tübingen - Das Politische Buch, Kronenstr. 4

POLITISCHER BUCHVERSAND ROTER STERN



355 Karburg, A m G r ü n 2 8

T e l e f o n : 06421 / 24707

P o s t s c h e c k k t o : P f m 109031

- 1.) Kapitalistische Hochschulreform, Marxistische Gruppe Erlangen,
April 72
- 2.) Materialien zur politischen Ökonomie des Bildungssektors,
E. Altvater / F. Huiskes
- 3.) Zur Kritik bürgerlicher Didaktik und Bildungsökonomie,
F. Huiskes
- 4.) Kursbuch 27, Planen, Bauen, Wohnen
- 5.) Der Begriff der Natur in der Lehre von Karl Marx,
Alfred Schmidt
- 6.) Politisch-ökonomische Determinanten für Planung und Politik
in den Kommunen der Bundesrepublik,
Adalbert Evers / Michael Lehmann
- 7.) Sanierung für wen?
- 8.) Emigration und Imperialismus,
Cinanni, D.
- 10.) Architektur und Stadtplanung im Spätkapitalismus
März Verlag
- 11.) Der Begriff der Kritik und die Kritik der politischen Ökonomie,
Jacques Rancière, Merve Verlag
- 12.) Probleme des Klassenkampfes, Heft 1 - 7
- 13.) Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx,
Helmut Reichelt
- 14.) Die Wissenschaftslogik bei Marx und 'das Kapital',
Jindrich Zeleny
- 15.) Zur Logik des Kapitals, Projektgruppe zur Kritik der Politische
Ökonomie, Internationalismusverlag Hannover
- 16.) Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen 'Kapital'
Roman Rosdolsky

L i e f e r u n g p o r t o f r e i

k e i n e p r i v a t e n P r o f i t e

U n t e r s t ü t z u n g d e s a n t i i m p e r i a -
l i s t i s c h e n K a m p f e s